MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

276 (6.12.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256397

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 276

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 5 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, NSDR. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 55. Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 15a, Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Bezugsgebühren.

Mannheim, Dienstag, 6. Dezember

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 15a, Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21 604. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Heidelberg

Papenminister unter Schleichers Kommando

Nur das Monokel mit den roten Streifen vertauscht

Berlin, 5. Dez.
(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Nun sind auch Dr. Warmbold und Freiherr von Braun als Reichswirtschaftsminister und als Reichsminister für Ernährung bestätigt. Dadurch, daß beide im Kabinett verbleiben, wird die Tatsache, daß sich in Wirklichkeit nichts geändert hat, besonders kraß unterstrichen. Was sich am heutigen Dienstag dem Reichstag vorstellen wird, ist dasselbe Kabinett, das sich im alten Reichstag eine so furchtbare Abfuhr holte, nur mit dem einen Unterschied, daß man die roten Streifen des Generals stärker hervorhebt, als es im Kabinett Papen der Fall war.

Die Sorge weitester Volkskreise über die Politik, die dieses Kabinett einschlagen will, ist nur zu berechtigt. Die Erregung besonders **in landwirtschaftlichen Kreisen ist sehr**, sehr stark. Herr Braun hat schon unter der Kanzlerschaft Papens **wenig Energie und Mut** gezeigt und sich unfähig erwiesen, die im Interesse der Gesamtheit liegenden Forderungen des **deutschen Nährstandes** gegen die großindustriellen und großkapitalistischen Einflüsse durchzusetzen. Wenn Herr Warmbold und Herr Braun weiter im Kabinett bleiben, so ist daraus wieder der Schluß zu ziehen, daß Herr Braun selbst deshabituiert und nicht beabsichtigt, das in Taten umzusetzen, was er versprach und als seine Meinung ausgab. Die Interessen des deutschen Nährstandes und damit die Sicherung des deutschen Volkes dürfte also in diesem Kabinett, das unter dem dominierenden Einfluß der Herren Warmbold und Luther steht, **noch weniger gewahrt werden als es unter Herrn von Papen der Fall war.**

Man wird in Ruhe die kommenden Ereignisse abwarten müssen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Kabinett Schleicher im Reichstag eine andere Aufnahme findet als das Kabinett Papen. **Dieselben Gesichter werden auf der Regierungsbank sitzen, nur Herr von Papen und sein Adlatus Gayl werden fehlen.**

Der Standpunkt der NSDAP ist klar und durch die parteiamtlichen Erklärungen der deutschen Freiheitsbewegung ist das Schicksal auch dieses Kabinetts **schon entschieden.** Wir gehen ernsten Wochen entgegen, umsomehr, wenn das Kabinett Schleicher in derselben Art und Weise dem Volke gegenüberzutreten beabsichtigt, wie es Herr von Papen tat. Schöne Worte sind nicht ausreichend, es kommt auf die Taten an, und die einzige Tat, die dem Willen des Volkes entsprechen würde, und die geeignet wäre, die Maßnahmen in Angriff zu nehmen, die zu Deutschlands Wiederaufstieg führen könnten, wäre ein Rücktritt dieses schlecht getarnten Kabinetts Papen 2 und die Ueberantwortung der verantwortlichen Staatsführung an den Führer der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitler.

Zur „Einigung" Warmbold—von Braun

Berlin, 5. Dez. Eine amtliche Mitteilung darüber, auf welcher Grundlage die Einigung zwischen Reichswirtschaftsminister Warmbold und Reichsernährungsminister von Braun erfolgt ist, ist nicht ausgegeben worden. (begreiflich! d. Schriftlig.) Wie verlautet, geht die Einigung dahin, daß man den für notwendig erachteten Schutz der Landwirtschaft weniger auf dem Wege der Kontingente, als vielmehr auf handels- und zollpolitischem Wege erreichen will. Da Anfang nächsten Jahres verschiedene Handelsverträge ablaufen, hat man die Möglichkeit, diesen Weg zu beschreiten, ohne auf handelspolitische Bindungen Rücksicht nehmen zu müssen. Unter Umständen kommen für die kurze Frist bis zum Ablauf dieser Handelsverträge Zwischenkontingente in Frage, um Voreindeckungen mit bestimmten Waren unmöglich zu machen.

Adolf Hitler vor der NS-Reichstagsfraktion

Berlin, 5. Dez.
(Eigener Bericht).

In Anwesenheit Adolf Hitlers trat heute abend die Reichstagsfraktion der NSDAP zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Der Fraktionsvorsitzende, Dr. Frick, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, in der er feststellte, daß die Fraktion heute zusammengekommen sei, um zu bekunden, daß sie geschlossener und einiger denn je hinter ihrem Führer stehe und in den Kampf eintrete.

Dann nahm Adolf Hitler das Wort und legte in mehr als einstündigen Ausführungen nach einem Rückblick auf die letzten politischen Ereignisse die Richtlinien fest, die für die Haltung der Reichstagsfraktion der NSDAP im kommenden Kampf maßgebend sein werden. Ausgehend von dem immer gleichbleibenden weltanschaulichen Ziel und der großen nationalen Aufgabe der Bewegung, in der Millionen Deutscher die Erfüllung ihres Sehnens nach einer besseren deutschen Zukunft erwarten, gab er seiner durch nichts zu erschütternden Ueberzeugung Ausdruck, daß Energie und eiserne Zähigkeit der nationalsozialistischen Idee den Weg sichern werden. Niemals habe eine große Bewegung gesiegt, wenn sie den Weg der Kompromisse eingeschlagen habe. Je mehr die Ereignisse zur Entscheidung drängen, umso mehr Opfer erfordere der Kampf. Entscheidend sei allein, wer in diesem Kampf das letzte Bataillon auf die Walstatt bringe. Es sei nicht wahr, daß die NSDAP in Thüringen eine Niederlage erlitten habe. Wenn man schon diese Gemeindewahlen als politischen Maßstab nehmen wolle, dann stelle er fest, daß die NSDAP insgesamt in Thüringen prozentual im Verhältnis zu den anderen Parteien nicht zurückgegangen sei, sondern sogar gegenüber der letzten Reichstagswahl etwas zugenommen habe. In zahlreichen Gemeinden seien sogar die Stimmenzahlen der letzten Reichstagswahl überschritten worden. Keine Stunde werde die NSDAP in ihrem Kampfeswillen und in ihrer Kampfesentschlossenheit erlahmen. Sie habe den längeren Atem und werde daher auch den letzten Sieg erringen.

Nachdem Adolf Hitler sodann die politischen Richtlinien für die Reichstagsfraktion im einzelnen bekannt gegeben hatte, schloß der Vorsitzende, Dr. Frick, die Sitzung, indem er dem Führer namens der gesamten Fraktion das Gelöbnis unerschütterlicher und unverbrüchlicher Gefolgschaftstreue in die Hand ablegte.

Vertretung des Reichspräsidenten

Nationalsozialistischer Gesetzentwurf:

Berlin, 5. Dez. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat beschlossen, einen Initiativgesetzentwurf einzubringen, der die Stellvertretung des Reichspräsidenten regeln soll.

Die Einleitungsformel weist darauf hin, daß das Gesetz mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Zweidrittelmehrheit verabschiedet werden muß. Der Wortlaut des Gesetzes ist:

Artikel 51 der Reichsverfassung erhält folgende Fassung:

1. Der Reichspräsident wird im Falle seiner Verhinderung durch den Präsidenten des Reichsgerichts vertreten.
2. Das Gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Präsidentschaft bis zur Durchführung der Neuwahl.

Nationalsozialistische Forderungen zur Neuregelung des freiwilligen Arbeitsdienstes

* Berlin, 5. Dez. Der Beauftragte der NSDAP. für Arbeitsdienst, Oberst a. D. Hierl, beschäftigt sich im „Völkischen Beobachter" mit der bisherigen Regelung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Das bisherige System habe völlig versagt und jetzt werde der freiwillige Arbeitsdienst sogar noch abgebaut. Dies bedeute die Bankrotterklärung des bisherigen Systems. Es bestehe die Gefahr, daß der Arbeitsdienstgedanke überhaupt im Volke in Mißkredit komme. Die Neugestaltung sei von grundauf notwendig. Es wird gefordert:

I Grundsätzlich:

1. daß der freiwillige Arbeitsdienst so umgestaltet wird, daß er die planvolle Vorbereitung und Vorstufe für die Durchführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht werden und den festen Rahmen für ihre Organisation schaffen kann;

2. daß die Vorarbeiten für die gesetzliche Einführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht für die deutsche Jugend ohne Verzug aufgenommen werden, sodaß im Spätherbst 1933 der erste Jahrgang der Arbeitsdienstpflichtigen eingezogen werden kann;

3. daß Zentralstellen für Arbeitsbeschaffung mit weitgehenden Vollmachten im Reich und in den Ländern geschaffen werden, um eine planvolle, großzügige und volkswirtschaftlich richtige Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen.

II Als sofort zu betätigende Uebergangsmaßnahmen

1. daß alles getan wird, um die bestehenden geschlossenen Lager als Winterlager durchzuhalten. Deshalb ist die Gewährung einer Winterbeihilfe unerläßlich;

2. daß die jungen Menschen, die im freiwilligen Arbeitsdienst sich bewährt und einen neuen Lebensinhalt gefunden haben, beim Ablauf der Förderung nach 20 oder 40 Wochen nicht mehr auf die Straße gesetzt und der früheren Verelendung preisgegeben werden;

3. daß die im freiwilligen Arbeitsdienst bewährten Führer, von denen der Wert der ganzen Einrichtung abhängt, durch Gewährung einer der Notlage unseres Volkes angepaßten, aber auskömmlichen Besoldung dem Arbeitsdienst erhalten bleiben. Die Möglichkeit, ein ausreichendes Auskommen im Arbeitsdienst zu finden, muß auch für verheiratete Führer geschaffen werden.

Das Ende eines unwürdigen Spiels

F. K. In den 14 Jahren seit der amtlichen Einführung von „Schönheit und Würde" in den Bereich der Politik hat sich schon mancherlei hinter den Kulissen abgespielt, was geheim bleiben mußte, damit nicht selbst das langmütige deutsche Volk aufstand und mit aller Rücksichtslosigkeit dem nichtswürdigen Spiel um seine Existenz ein gewaltsames Ende bereitete. Viele von diesen Geheimnissen sind in den Aktenschränken des Systems vergraben und werden einmal den Schuldigen in absehbarer Zeit zur Verantwortung vorgelegt werden. Andere aber — und zwar die für die darein Verwickelten peinlichsten Geheimnisse — werden wohl nie in ihrer ganzen Niedertracht ans Licht kommen, weil sie nicht schwarz auf weiß vorliegen und der kleine Kreis, der um sie weiß, zu schweigen versteht. So werden auch die Einzelheiten des Kampfes hinter den Kulissen nie ganz bekannt werden, den die Sendboten Hugenbergs in den 8 Tagen seit dem Abschluß des Briefwechsels zwischen unserem Führer und dem vieldeutigen Platzhalter in Hindenburgs Vorzimmer für die Erhaltung der getarnten deutschnationalen kapitalistischen Parteidiktatur ausgefochten haben. Wir haben an dieser Stelle schon zitiert, was das Blatt mit den besten Beziehungen zum jetzigen Reichskanzler Schleicher über diese dunklen Tage zu berichten wußte. Wenn es bislang in Deutschland noch Menschen gegeben hat, die sich hinter einem „autoritären System" eine Autorität mit klarem Willen dachten, so werden sie durch das Kulissenspiel dieser Regierungskrise eines Besseren belehrt sein. Was hier vor sich ging, war ein Wettrennen um die „geneigte Minute" des 85jährigen Reichspräsidenten, ein Rennen, das Papen am Donnerstag abend schon so gut wie gewonnen hatte, sodaß der „nationale" Kapitalismus der Hugenberger schon ein Freudenfest feierte. Da kam die große Ueberraschung. Herr von Schleicher, der Mann im Hintergrund, legte in einer letzten „günstigen Minute" dem Reichspräsidenten ein „Regierungsprogramm" vor, das dem des Herrn von Papen nach einer halbamtlichen Erklärung „außerordentlich ähnlich" war und errang sich dadurch das „präsidiale Vertrauen" 1. Klasse.

Das hat sich in den Kreisen der bisherigen Minister genügend rasch herumgesprochen mit der Folge, daß ein Ministerstreik gegen Papen ausbrach. Und dieser wiederum bewirkte, daß das „präsidiale Vertrauen" 1. Klasse das Papen bis zum letzten Augenblick genossen hatte, um einen Punkt nachgab. Und nun vollzog sich die Regierungsbildung in genau den Etappen, die Adolf Hitler dem Reichspräsidenten als die einzig möglichen vorgeschlagen hatte:

1. Regierungsprogramm
2. Ministerliste
3. Ernennung
4. Vollmachten

eine Reihenfolge, die der undurchsichtige Herr Meißner im Auftrag Hindenburgs unserem Führer gegenüber ausdrücklich abgelehnt hat!

Es gibt also im „autoritären" System dreierlei Arten von Vertrauen des Reichspräsidenten:

1. Das Vertrauen in Gänsefüßchen

Es besteht darin, daß der Reichspräsident noch unter Beifügung besonderer Bedingungen seine Bereitschaft erklärt, einen Mann zum Kanzler zu machen, der von einer „sicheren" Mehrheit des Reichstages für dieses Amt ausersehen wird **trotz der im voraus**

MARCHIVUM

abgegebenen Erklärung des Reichspräsidenten, daß dieser Mann sein persönliches Vertrauen nicht besitzt, daß er nicht wert sei des Vertrauens, das vor ihm ein Hermann Müller, ein Heinrich Brüning und ein Franz von Papen gehabt haben. Dieses „Vertrauen" war Herr von Hindenburg angeblich bereit, unserem Führer zu schenken, allerdings erst von dem Augenblick an, als die Erringung einer „sicheren" Reichstagsmehrheit abhängig war von den Deutschnationalen, dem Kreis der Männer des „besonderen Präsidialvertrauens", von den Marionetten Hugenbergs, der von vorn herein jeder Mehrheitsregierung ablehnend gegenüberstand.

2. Das Präsidialvertrauen 2. Klasse.

Man besitzt es für ewige Zeiten, wenn man als Reichskanzler mit dem Präsidialvertrauen 1. Klasse das Kunststück zuwege brachte, nicht nur mehr als 9/10tel des Volkes gegen sich zu haben, sondern auch noch die weitaus größte Mehrheit des eigenen Kabinetts. Dieses Präsidialvertrauen 2. Klasse äußert sich darin, daß der Reichspräsident einem noch einmal das besondere Vertrauen ausspricht, wenn man endlich von der politischen Bühne abtritt, nachdem man das Volk, den Reichstag, den Reichsrat, das Reichsgericht, die Länder und die eigenen Minister gegen sich konzentriert hat.

3. Das Präsidialvertrauen 1. Klasse.

Man kann es auf verschiedene Weise erringen:

Sehr dienlich ist die Mitgliedschaft bei der deutschnationalen Volkspartei. Notwendig ist sie nicht; man kann auch Zentrumsmann sein, wenn man Mitglied des Herrenklubs ist und verspricht, die Wirtschaft durch ein Kouponsystem anzukurbeln, das dem Schaffenden Lohnkürzungen, dem kleinen und mittleren Unternehmer nichts und dem Großunternehmer, den Banken und Börsen gute Verdienstmöglichkeiten bringt. Man genießt dieses Vertrauen 1. Klasse auch, wenn man das Kunststück zuwege bringt, von Konjunkturverbesserung und beginnender Gesundung der Wirtschaft zu sprechen, trotzdem die Arbeitslosenarmee von Monat zu Monat um Hunderttausende steigt. Man verliert dieses Vertrauen 1. Klasse auch nicht, wenn man Reichstagswahlen veranstaltet, die nur den Kommunismus vorwärtstreiben.

Erwerben kann man dieses Präsidialvertrauen 1. Klasse nicht dadurch, daß man einen festgefügten Menschenwall von 14 Millionen gegen den Bolschewismus aufbaut, nicht dadurch, daß man die besten und gesündesten Teile einer Nation hinter seine Fahnen bringt, nicht durch ein klares Rettungsprogramm, nicht als Gefreiter. Aber wenn man Gardeoffizier des 3. Regiments ist, dann hat man wenigstens Aussichten. Und wenn man dann noch in der Lage ist, ein dem Papenschen „außerordentlich ähnliches" Regierungsprogramm vorzulegen, trotzdem man in der Oeffentlichkeit als die Seele des Widerstandes gegen Papen im Kabinett Papen bekannt ist, dann bedarf es nur noch der „geneigten Minute", um das Präsidialvertrauen 1. Klasse zu erringen.

Das ist das „autoritäre" System im Licht der Tatsachen. Ein eigenes Urteil darüber zu fällen, müssen wir uns versagen. Aber wir wollen darauf hinweisen, was die „Tägliche Rundschau" rückschauend über diese Tage schrieb:

„Es war schon ein merkwürdiges Bild, zwei Kanzlerkandidaten zu sehen, die sich beide um ein Kabinett bemühten, und die somit genügend Anlaß zu allen möglichen Querschüssen und Gegenminen boten. **In der Mitte ein Reichspräsident, der im Spiel der letzten Wochen nicht jene Folgerichtigkeit zeigte, die man von ihm erhoffte, der zähe an Papen festhielt, und der — warum es verschweigen? — damit seinem engen Verhältnis zum Volk nicht genützt hat.** Um ihn herum der „Kronrat". Zunächst der Sohn, Oskar von Hindenburg. Dann der Staatssekretär Meißner, dunkel und undurchsichtig. Und schließlich die beiden Kandidaten Papen und Schleicher.

Im weiteren Umkreis der Reichskommissar Bracht, der Reichspressechef Marcks und der Staatssekretär Plank. Im Hintergrund aber Herr Hugenberg und seine Leute, nicht zu vergessen den engeren Freundeskreis des Reichspräsidenten, Herrn von Oldenburg-Januschau, Herrn von Berg-Markienen und Herrn von Osten Warnitz, die sämtlich Hugenberg nahestehen.

Eine schmale, geschlossene Schicht von Persönlichkeiten, die die Politik maßgeblich und entscheidend führen. Und das Volk?"

Das schrieb das Blatt mit den besten Beziehungen zu Schleicher, eine Zeitung mit guten Orientierungen von der Quelle! **Wo ist also die Autorität hinter diesem „autoritären" System?**

Meidet die Warenhäuser!

Der „rote Frontsoldat" empfiehlt:

„Beile, Steine und kochendes Wasser gegen die tobenden Polizeibestien"

Prompte Ausführung der bolschewistischen Revolutionsanleitung durch KPD-Terrorgruppen in Berlin

Berlin, 5. Dez.

In einer kommunistischen Druckschrift mit dem Titel „Der rote Frontsoldat" — die weder Ursprungs-, noch Verantwortlichkeitsvermerk trägt — wird abermals zur Bewaffnung des Proletariats aufgefordert.

Insbesondere wird an Hand des Moskauer Aufstandes von 1906 eine

zukünftige revolutionäre Erhebung mit Straßenkämpfen und Barrikaden

erläutert. Die Taktik der sogenannten Zehner-, Fünfer- und Dreier-Gruppen, **die zur Zeit in Berlin und Hamburg der Polizei viel zu schaffen machen**, findet eine warme Empfehlung.

Es wird zur „Informarbeit", das heißt zum Geheimnisverrat aufgefordert.

Das Tollste aber stellt die Aufforderung zur Bewaffnung dar. Es heißt da:

„Wir sind nicht Anhänger eines unbewaffneten, sondern eines bewaffneten Aufstandes. Die einfache Frage: Wo nehmen die Arbeiter die Waffen her, um den Kampf erfolgreich aufnehmen zu können? muß deshalb positiv, klar, deutlich und sachlich beantwortet werden."

Die sachliche Beantwortung sieht etwa so aus:

„Die Kampfabteilungen müssen sich bewaffnen, mit was sie nur können, Gewehre, Revolver, Bomben, Messer, Schlagringe, Stöcke, petroleumgetränkte Lappen zur Brandlegung, Stricke, oder Strickleitern, Spaten zum Barrikadenbau, Stacheldraht und Nägel gegen die Kavallerie usw."

„Man könnte neben Messern, Schlagringen usw. noch etwa Beile, Steine, kochendes Wasser zum Begießen der in den Straßen der Arbeiterviertel tobenden Polizeibestien, einfache Handgranaten aus Dynamit erwähnen, um nur das Allerprimitivste von den unendlich überall vorkommenden Möglichkeiten zur Bewaffnung des Proletariats zu unterstreichen."

Weiterhin wird zum Einbruch in Waffenläden angereizt. Die Freizeit der Arbeiter oder die Muße der Arbeitslosen soll folgendermaßen ausgefüllt werden:

„Außerdem haben sich die Arbeiter in reichlichem Maße mit der Selbstanfertigung von Handgranaten und anderen behelfsmäßigen Waffen zu beschäftigen und zu diesem Zwecke werden die in den Zechen vorhandenen Sprengstoffe, Zündschnüre usw. ausgenutzt."

Schwere Plünderungen und Ueberfälle auf die Polizei

Berlin, 5. Dez.

Ganz nach Vorschrift obiger Terroranweisungen verliefen am Samstag und Sonntag größere Unternehmungen der KPD und ihrer Unterorgane.

Wie die Richtlinien angeben, so wurden im Rahmen mehrerer Demonstrationen Polizeibeamte grundlos überfallen und blutig zu Boden geknüppelt, Waffengeschäfte aufgebrochen und Lebensmittelläden geplündert.

Von langer Hand vorbereitet, unternahmen am Sonnabend und Sonntag die Terrorgruppen des „verbotenen" **Rotfrontkämpferbundes** — durch die gegen den Willen des Volkes gerichtete Lösung der Regierungskrise ermutigt —, **größere Demonstrationen gegen die Polizeiorgane und**

planmäßige Plünderungen

Die dauernd steigende Erwerbslosigkeit und Wirtschaftsnot soll von der deutschen Sektion der Moskauer Fremdenlegion auf Befehl ihrer bolschewistischen Leitung bis aufs letzte ausgewertet werden.

In der Albrechtstraße in Steglitz überfielen mehrere hundert Kommunisten eine Schupopatrouille, schlugen sie zu Boden und verletzten sie schwer. Rasch herbeieilende Ueberfallwagen verhinderten das Schlimmste.

Bei einer Demonstration in der Petersburger Straße, bei der sich etwa 200 Kommunisten versammelt hatten, brauchten die Polizeibeamten keine Gewalt anzuwenden, während einige Kommunisten, die an einer Demonstration in der Nähe des Baltenplatzes teilnahmen,

der Polizei bewaffneten Widerstand entgegensetzten.

Doch gelang es hier der Polizei durch Abgabe von Schreckschüssen die Menge auseinanderzutreiben.

Auch in der Admiralstraße, wo sich etwas später Kommunisten angesammelt hatten, ergriffen die Demonstranten beim Eintreffen der Polizei die Flucht.

Ernstere Gewalttätigkeiten ereigneten sich weiter bei einer Demonstration die eine größere Anzahl von Kommunisten in der Großen Frankfurter Straße unternahm.

Es kam zu riesigen Menschenansammlungen am Straußberger Platz und in der Großen Frankfurter- und Koppenstraße. Hierbei wurde von Demonstranten im Waffengeschäft von Nikolai in der Großen Frankfurter Straße 138 ein Schaufenster zertrümmert und daraus ein Luftgewehr, drei Schreckschuß- und drei Gaspistolen entwendet.

Die Alldeutschen

Unsere ablehnende Bemerkung über die Haltung der Alldeutschen, die wir vor der Reichstagswahl gemacht haben, scheint dort eine sehr empfindliche Stelle getroffen zu haben. Wir möchten deshalb nochmals in aller Ruhe unseren Standpunkt ihnen gegenüber festlegen: Die nationalsozialistische Bewegung ist keine Partei im seitherigen Sinne, sondern eine revolutionäre Bewegung zur Befreiung unseres Volkes. Deshalb schließen wir keine Kompromisse weder mit dem völlig verjudeten Herrn Hugenberg (man sehe nur die Namen seines Redaktionsstabes!) noch mit dem Zentrum. **Wer mit uns kämpfen will,** ist uns willkommen. Aber für Kampfgenossen, die selbst nur noch **„ein Häuflein Asche"** darstellen, — um mit Ihrem Herrn Franz von Papen zu sprechen, der Zentrumsmann von reinstem Wasser ist, Herr Rösch! —, die bei jeder Gelegenheit ihre Meinung ändern und nur schöne Reden halten, für solche **unzuverlässige Kantonisten** danken wir mit aller Entschiedenheit. Bleiben Sie bloß bei Hugenberg, wir danken! -rich.

Vasallen-Treue

(Drahtbericht u. Berl. Schriftl.)

Berlin, 5. Dez. Eine der ersten Taten des Herrn von Papen war es bekanntlich, den rassisch nicht ganz einwandfreien früheren deutschnationalen Reichstags-Abgeordneten Gottheiner zum Leiter der politischen Abteilung im Reichsministerium des Innern zu machen. Herr Gottheiner dankte diese Ernennung damit, daß er in Leipzig die Sache seines Herrn so plump und ungeschickt vertrat, daß selbst die begeisterten Freunde des Herrn von Papen peinlich berührt waren. Nach dem Sturz Papens wird auch Herrn Gottheiner nicht mehr lange im Reichsinnenministerium wirken, er wird seinem Herrn und Meister Papen in die Verbannung folgen. Wir sind nur gespannt darauf, wie das Kabinett Schleicher die Herren von Papen, von Gayl, Gottheiner usw. abzufinden gedenkt. Irgendeine Belohnung werden sie doch wohl erhalten, denn es ist ja allmählich zur Gewohnheit geworden, daß dem. der versagt hat, ein Amt gegeben wird.

Deutschnationaler Vorstoß gegen Bracht

* **Berlin, 5. Dez. (Eig. Meld.)** Die Deutschnationale Pressestelle veröffentlicht eine Erklärung der deutschnationalen Landtagsfraktion zu den Personalveränderung im preußischen Justizdienst, in der es heißt: Seit längerer Zeit hat die deutschnationale preußische Landtagsfraktion den Stellvertreter des Reichskommissars in Preußen, Herr Bracht, ihr Befremden über die merkwürdig schonende Behandlung der Exponenten des Zentrums im preußischen Beamtenkörper zum Ausdruck gebracht. Die jetzt erfolgte Beförderung des bisherigen Ministerialdirigenten **Dr. Wirth, der als ein besonderer Vertrauensmann des Zentrums gilt, wirkt demgegenüber wie eine offene Kampfansage.** Eine wirkliche Säuberung des preußischen Beamtenapparates ist nur dann möglich, wenn die Personen, die sich zu Willensträgern des früheren Systems gemacht haben, zunächst einmal aus verantwortlichen Stellungen ausgeschaltet und nicht noch besonders befördert werden.

Warum der liberale Herr Mattes das Konkordat unterschrieb

Karlsruhe, 5. Dez. In einer von der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Karlsruhe, veranstalteten Mitgliederversammlung erstattete Finanzminister Dr. Mattes ein ausführliches Referat über die scharf umkämpften Kirchenverträge, die vom Landtag durch die Entscheidung des Präsidenten zur Annahme gelangten. Dr. Mattes betonte dabei u. a.: „Diejenigen, die in ihrem Denken bei dem kulturkämpferischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts stehen geblieben sind und die nicht erkannt haben, daß die Entwicklung längst darüber hinausgegangen ist und die Fragen von Staat, Kirche und Religion auch vom liberalen Standpunkt aus ganz anders als vor einem halben Jahrhundert beantwortet werden müssen, haben es mir ganz besonders übel genommen, daß mein Name unter den Kirchenverträgen steht. Sie werden noch mehr überrascht sein, wenn ich mitteile, daß das ursprünglich gar nicht vorgesehen war und auf meinen Wunsch geschehen ist. Nach dem ersten Entwurf waren als Vertreter des badischen Staates nur der Staatspräsident und der Ressortminister, der Unterrichtsminister vorgesehen. Ich habe, wie in Preußen gewünscht, daß der Finanzminister als Bevollmächtigter des Staates ebenfalls erscheint, weil ich in der Oeffentlichkeit den Eindruck vermeiden wollte, daß der Abschluß der Kirchenverträge nur eine Angelegenheit katholischer Minister war, weil ich vor allem unter dem Vertrag mit der evangelischen Kirche auch die Unterschrift eines evangelischen Ministers stehen haben und das Gemeinsame betonen wollte, das heute die beiden großen christlichen Konfessionen verbindet und auch in dem Kirchenvertragswerk zum Ausdruck kommt."

Kurz und bündig

Der japanische Torpedobootzerstörer „Sawarabi" ist in einem Sturm in der Nähe von Futschau gesunken.

In Athen kam es zwischen Streikenden und der Polizei zu schweren Zusammenstößen.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann. Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Seeger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg, (W. Ratzel u. Ott in Mannheim). Sprechstunden der Redaktion: täglich 15—16 Uhr.
Druckerei: Winter, Heidelberg.

Kurze Anfragen unserer Landtagsfraktion

Das Projekt einer zollfreien Straße von Lörrach nach Weil a. Rh.

Es ist aufgrund wichtiger Wirtschaftsumstände in der südwestlichen Grenzecke unseres Landes seit Jahren die Forderung einer zollfreien Straße von Lörrach nach Weil a. Rh. erhoben worden und diese Forderung ist auch seitens der badischen Regierungen als berechtigt anerkannt worden.

Im heutigen Moment würde die Ausführung dieses jahrealten Projekts eine wesentliche Entlastung der Arbeitslosennot unserer Grenzgemeinden herbeiführen und der in schwerstem Wirtschaftskampf stehenden Industrie und Gewerbeunternehmen ihre künftige Wiederentwicklung erleichtern.

Was gedenkt die badische Regierung zu tun, um diese immer wieder zurückgestellte Kulturaufgabe ihrer Ausführung näher zu bringen.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1932.

Nationalsozialistische Landtagsfraktion
Hagin und Fraktion

Unerwünschte Eingemeindungen

Es soll die Absicht bestehen, die 3 Ortschaften Brombach, Hauingen und Haagen im Amt Lörrach zu einer Gemeinde zusammenzuschließen.

Es ist darüber in diesen Orten, die alle drei gegen eine Vereinigung sind, eine lebhafte Unruhe entstanden. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieser Gemeinden sind auch nicht derart, daß bei einer Vereinigung ein wirtschaftlich stärkeres Gemeinwesen entstände, sondern es würde eine über 6000 Seelen zählende Gemeinde aufgebaut, die auf räumlich ausgedehntem Gebiet ihre vereinte wirtschaftliche Kraft weit übersteigende soziale Aufgaben zu erfüllen hätte.

Ist die Regierung bereit, in dieser Angelegenheit ihrerseits eine, die Bevölkerung der drei Orte beruhigende Erklärung zu geben?

Ich bitte um eine baldige schriftliche Antwort.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1932.

Hagin und Fraktion.

25jähriges Regierungsjubiläum des Königs von Schweden

König Gustaf V.
bestieg vor nunmehr 25 Jahren, am 8. Dezember 1907, den Thron von Schweden.

Zwei Frauen auf offener Straße niedergeschossen

* **Berlin,** 5. Dez. In der Nacht zum Montag wurden die 46jährige Ehefrau Emma Sommerfeld und ihre 23-jährige Tochter Helene auf der vom Bahnhof Wuhlheide nach Biesdorf-Süd führenden Landstraße von einem etwa 50jährigen, offenbar ortsunkundigen Manne nach einer Straße gefragt. Als die Frau ihm den Weg gewiesen hatte, ging er beiden in etwa 10 Meter Abstand voraus. Plötzlich blieb jedoch der Unbekannte stehen, zog ohne Anlaß eine Pistole und gab etwa sechs Schüsse auf die beiden Frauen ab. Von drei Schüssen schwer getroffen stürzte Frau Sommerfeld zu Boden, während ihre Tochter mit einem Schulterstreifschuß davonkam. Auf die Hilferufe der Tochter flüchtete der unbekannte Täter in den an die Landstraße angrenzenden Wald.

Da die Straße an und für sich einsam ist, konnte der Täter ungehindert entkommen. Frau Sommerfeld hat neben zwei leichteren Verletzungen einen schweren Lungenschuß davongetragen, sodaß sie sofort operiert werden mußte. Ueber den Täter und über den Grund zu seiner Tat sind nähere Einzelheiten noch nicht bekannt geworden.

*

Gehrock und Zylinder als Parade-Uniform in Japan
Bei Tokio nahm der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, eine Parade ab, bei der er hoch zu Roß im Gehrock und Zylinder zu sehen war.

N.S.-Funk

Die persische Regierung hat der englisch-persischen Oelkompagnie erklären lassen auf deren Protest, daß sie keinen Grund habe, die Kündigung der Konzession zurückzuziehen. Sie fühle sich dazu voll berechtigt. Ihre Entscheidung sei endgültig.

*

Eine englische Abordnung, bestehend aus Vertretern des englischen Handelsministeriums, ist nach Berlin gefahren, um an deutsch-englischen Handelsverhandlungen teilzunehmen. Die Leitung auf englischer Seite hat der englische Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold.

*

Der österreichische Bundespräsident Miklas hielt am Sonntag eine Rundfunkrede an das amerikanische Volk, in der er unter Hinweis auf die Wirtschaftskrise an das amerikanische Volk appellierte, mitzuhelfen, den Weg wieder freizumachen, der uns Alle in eine bessere Zukunft führe.

*

In Washington sind alle Zufahrtsstraßen von starken Polizeiaufgeboten besetzt, da sich aus dem Westen große Züge von notleidenden Farmern und aus dem Norden organisierte Trupps von Kommunisten, teilweise in Rotfront-Uniform, im Anmarsch befinden, um bei der Eröffnung des Kongresses vor dem Kapitol zu demonstrieren. Die Polizei ist mit Tränengas ausgerüstet. Das Militär in der Umgegend von Washington ist ebenfalls mit Tränengasbomben und Polizeiknüppeln ausgerüstet worden. Man will sofort das Gesetz zur Aenderung der Prohibitionsvorschriften einbringen und ohne Ausschußberatung durchpeitschen.

*

Die Besprechungen über die Gleichberechtigungsfrage in Genf sind bis zum Eintreffen des Reichsaußenministers zurückgestellt worden. Freiherr von Neurath wird voraussichtlich noch am Montag abend eine Besprechung mit Macdonald haben.

*

Fünf Arbeiter durch Benzingase getötet

= **Budapest,** 5. Dez. **Im Bergwerk Felsöcsinger bei Oedenburg wurden fünf Arbeiter bei der Reinigung des Grubenbrunnens durch Benzingase getötet. Die Brunnenanlage wurde durch einen Benzinmotor betrieben, dessen Gase das Unglück verursachten.**

Schweres Verkehrsunglück

Personenkraftwagen fährt auf Omnibus 20 Verletzte

■ **Neuß,** 5. Dez. Auf der Landstraße Neuß—München-Gladbach ereignete sich am Sonntag abend ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem von dem Länderspiel Deutschland — Holland in Düsseldorf zurückkehrenden holländischen Omnibus, bei dem 12 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. **Der Personenwagen fuhr in voller Fahrt auf den haltenden und unbeleuchteten Omnibus auf.** Der Anprall war so stark, daß der Führer des Personenkraftwagens durch die Schutzscheiben seines Wagens flog und einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Die beiden anderen Insassen dieses Wagens wurden gleichfalls schwer verletzt. Sechs von den 30 Insassen des Omnibus wurden ebenfalls verletzt, während drei weitere Insassen einen Nervenschock erlitten.

Fünffacher Giftmörder vor Gericht

§ **Görlitz,** 5. Dez. Vor dem Görlitzer Schwurgericht begann am Montag unter starkem Andrang des Publikums der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den fünffachen Giftmörder Schuhmacher Eduard Just aus Klein-Partwitz (Kreis Hoyerswerda).

Nach der Anklageschrift hat Just seinen Schwiegervater Türke und seinen Schwager Grobars, dessen Frau und Kind mit Arsen vergiftet, um in den Besitz der kleinen Erbschaft zukommen. Weiter hat er seine im vergangenen Jahre gestorbene zweite Ehefrau zum Zwecke des Versicherungsbetruges ebenfalls mit Arsen vergiftet. In der Voruntersuchung hatte Just bereits die Morde an der Familie Grobars und an seiner zweiten Frau zugegeben.

Zu Beginn der Verhandlung widerrief Just zur allgemeinen Ueberraschung seine Geständnisse und behauptete plötzlich, daß sein Schwager Grobars und seine zweite Frau Selbstmord begangen hätten. Als er zur Beteuerung seiner Unschuld in theatralischer Weise die Hand zum Schwur erhob und Gott als Zeugen anrief, wurde er vom Vorsitzenden energisch zurecht gewiesen.

Selbstblendung eines Untersuchungsgefangenen

Minden, 5. Dez. Der ehemalige Fremdenlegionär Bernhard Mehring als Elberfeld, der von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht und hier festgenommen wurde, hat sich als Untersuchungsgefangener im hiesigen Gefängnis selbst geblendet, indem er sich einen Kopierstift in beide Augen bohrte. Die Verletzungen Mehrings sind so schwer, daß er beide Augen verlieren wird.

Heimkehr der deutschen Anden-Expedition

|| **Bremen,** 5. Dez. Am heutigen Dienstag kehrt die deutsche Anden-Expedition nach längerer Forschungsreise nach Deutschland zurück. Die Teilnehmer unter Leitung von Oberregierungsrat Borchers, Bremen, werden am Dienstag mit dem Dampfer in Hamburg eintreffen. Die Expedition setzte sich aus Wissenschaftlern und Bergsteigern zusammen, die in glücklicher Zusammenarbeit weite Gebiete der Anden erforschten. Die Forschungsreise wurde namentlich durch die Unterstützung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ermöglicht.

40 Ausländer bei einer Razzia festgenommen

* **Berlin,** 5. Dez. Die Kriminalpolizei veranstaltete am Montag vormittag in einer Schankwirtschaft eine Razzia. Von den Besuchern — meistens Ausländern, die im Verdacht stehen, mit gestohlenen Sachen zu handeln — wurden 40 Personen dem Polizeipräsidium zugeführt. Außerdem beschlagnahmte die Polizei neun Kraftwagen, die vor dem Lokal standen, in deren Sitzkissen versteckt, zum Teil falsche Ausweispapiere gefunden wurden. Es besteht der Verdacht, daß es sich um gestohlene Wagen handelt.

Kriegsverratsprozeß vertagt

◇ **Leipzig,** 5. Dez. Am Schluß der Beweisaufnahme in dem Prozeß gegen den 41jährigen Kraftfahrer August Jäger aus Erfurt wegen angeblichen Verrats des ersten geplanten deutschen Gasangriffs auf Langemarck beantragte die Verteidigung eine neue Beweiserhebung. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß neben dem RJR. 234 einige Jägerbataillone gelegen haben und daher eine Namensverwechslung mit dem Angeklagten Jäger vorliegen könne. Das Reichsgericht beschloß, den Oberreichsanwalt zu beauftragen, die Kriegstagebücher der deutschen Jägerbataillone, die von Anfang April bis zum 22. April 1915 bei Langemarck der 11. französischen Division unter General Ferry gegenüber gelegen haben, herbeizuschaffen. Nach einigen Zeugenvernehmungen wurde darauf der Prozeß auf den 9. Dezember vertagt.

Deutsche Gefallenen-Ehrung in USA.
Der deutsche Botschafter in Washington, Herr von Prittwitz und Gaffron, bei der Kranzniederlegung an dem neuen Ehrenmal
Auf dem Friedhof von Asheville im amerikanischen Staate Nord-Carolina wurde am 30. November ein Ehrenmal für 18 deutsche Matrosen eingeweiht, die in dem dortigen Hospital während ihrer Internierung im Weltkrieg gestorben waren.

Der neue Hungermarsch auf Washington

§ **Washington,** 5. Dez. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten sind bisher 2500 Teilnehmer an dem neuen Hungermarsch mit Frauen und Kindern auf Lastkraftwagen oder zu Fuß vor Washington eingetroffen. Sie wurden von der Polizei ander Stadtgrenze angehalten und nach dem abgelegenen Kriegslager Meigs, dessen Baracken zum größten Teil abgerissen worden sind, geleitet. Die Hungermarschierer werden dort von dem Ausschuß der kommunistischen Erwerbslosenräte gespeist. Am heutigen Dienstag soll die Kundgebung der Hungermarschierer vor dem Kapitol und dem Weißen Hause stattfinden.

Besorgniserregende Zunahme des gelben Fiebers im Sudan

◇ **Paris,** 5. Dez. Nach einer Meldung des Berichterstatters des „Matin" aus Dakar breitet sich das gelbe Fieber im französischen Sudan immer mehr aus und befällt sowohl die Eingeborenen wie auch die europäische Bevölkerung. Besonders die Gegend von Dakar und dem oberen Niger ist schwer heimgesucht. Die Todesopfer, die die Seuche bereits gefordert hat, sollen ganz erheblich sein.

Zu der Rückkehr des Kreuzers „Karlsruhe"

○ **Kiel,** 15. Dez. Wie berichtet, wird der Kreuzer „Karlsruhe" am kommenden Donnerstag von seiner einjährigen Auslandsreise nach seinem Heimathafen Kiel zurückkehren. Voraussichtlich wird der Kreuzer bereits am Dienstag abend vor der Kieler Förde eintreffen, aber vorläufig nicht in den Hafen einlaufen, sondern an der Strander Bucht vor Anker gehen. Am Donnerstag vormittag werden sich der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und der Inspekteur des Bildungswesens, Konteradmiral Schultze, an Bord begeben. Anschließend an die Besichtigung wird der Kreuzer dann in den Kieler Hafen einlaufen.

Neuer Hungerstreik Gandhis

! **London,** 5. Dez. Gandhi hat infolge eines neuen Hungerstreiks sechs Pfund abgenommen und ist so schwach, daß er auf einer Tragbahre im Gefängnishof herumgetragen werden muß. Er war in den Hungerstreik eingetreten, weil sein Freund Prof. Patwardhan, der ebenfalls im Gefängnis sitzt, infolge eines Hungerstreiks im Sterben liegt. Dieser war, obwohl Brahmane von hoher Kaste, zu der Arbeit des Straßenreinigens herangezogen worden, die sonst nur von den Parias ausgeführt werden darf, dann aber abgelöst worden. Hiergegen protestierte er im Hinblick auf die Ausgleichsbemühungen zwischen den Hindus und den Parias. Als ihm die Behörden die weitere Ausübung schmutziger Arbeiten verweigerten, trat er am 17. November in den Hungerstreik. Der Generalinspektor der Gefängnisse hatte jetzt eine Unterredung mit Gandhi, in der er versprach, sein Bestes zu tun, um Prof. Patwardhan wieder schmutzige Arbeiten verrichten zu lassen, worauf Gandhi sich mit einer Unterbrechung seines Hungerstreiks um drei Tage einverstanden erklärte.

Japanische Schlappe in der Mandschurei

TU. **Charbin,** 5. Dez. Die Kämpfe an der chinesischen Ostbahn nehmen nunmehr immer heftigeren Charakter an. Der Versuch der Japaner, die chinesischen Stellungen im Chingan-Gebirge zu nehmen, ist gescheitert. Die Stellungen sind so stark ausgebaut, daß den japanischen Truppen der Durchbruch nicht gelang. Die Kämpfe dauern an.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Aus den Bezirkssynoden

Sinsheim.

Die Bezirkssynode Sinsheim, die am 23. November in Sinsheim tagte, wurde zum letzten Male von ihrem scheidenden Dekan Wilhelm Eisen, der in den Ruhestand tritt, geleitet. Pfarrer Nerbel widmete dem Scheidenden herzliche Worte und gedachte seines Dienstes in Gemeinde und Bezirk, seines versöhnlichen Wirkens unter Geistlichen und Weltlichen, und seiner Führergabe, die ihn durch 12 Jahre hindurch an die Spitze des Kirchenbezirks gestellt hatte.

Zur Tagesordnung erstattete Pfarrer Steinbach Bericht über religiös-sittliche und soziale Zustände der Gemeinden. Die beiden meist vertretenen Berufsstände, Bauern und Arbeiter, leiden unter bitterer Not der Verschuldung und der Arbeitslosigkeit. Zu den speziell kirchlichen Fragen wurden drei Anträge an die Kirchenbehörde eingebracht:

1. Schutz der Gemeinden und Pfarrer gegen die parteiagitatorische Tätigkeit ihrer Amtsbrüder,
2. Schutz der evangelischen Festtage gegen Wahlen,
3. Forderung eines schulfreien Reformationstages.

Die Beiträge zur Bezirkskirchenkasse wurden um die Hälfte, auf 6 Pfg., ermäßigt. Bei den sich anschließenden Wahlen zum Bezirkskirchenrat wurden Pfarrer Fetzner-Hilsbach, Herr Geiß-Eschelbronn und Herr Hagmaier-Sinsheim zu Mitgliedern gewählt. Zum Dekan des Kirchenbezirks Sinsheim wurde Pfarrer Nerbel-Rohrbach b. S., zum Dekanatsstellvertreter Pfarrer Voll-Hoffenheim gewählt.

*

Ladenburg-Weinheim.

Unter Leitung von Herrn Dekan Philipp fand am 30. November in Weinheim die diesjährige Bezirkssynode des Kirchenbezirks Ladenburg-Weinheim statt. Nach einleitender Ansprache und Gebet berichtete der Vorsitzende über die kirchlichen und religiös-sittlichen Zustände des Bezirks. Er berichtete über verschiedene in Aussicht genommene Bauprojekte, von einigen Neugestaltungen im kirchlichen Leben, wie Einführung der goldenen Konfirmation, Kindergottesdienste und Helferkreise, Schülerfeiern, vor allem aber der Reformationsfeier am 31. Oktober. Daneben fehlte freilich auch nicht das trübe Bild, das sich etwa in der Abnahme der Abendmahlsgäste und in verminderter Opferwilligkeit oder in einer mancherorts verwilderten Sitte bietet. — Anregend waren die Berichte der Bezirksvertreter über die kirchlichen Vereine und Arbeitszweige: sie mahnten zur Treue gegen die alten, noch immer notwendigen Wohlfahrtsorganisationen der Kirche wie Gustav Adolf-Verein, Ev. Bund, innere und äußere Mission, Melanchthonverein und Bibelsache, und lenkten das Interesse auf die neuen Gebiete der Jugendarbeit, die im Kirchenbezirk in erfreulicher Blüte steht, der Pressesache, die intensiver betrieben wird, des Kirchenmusikalischen Instituts Heidelberg, über das Dr. Leib-Heidelberg interessanten Aufschluß gab, und der Winternothilfe und des freiw. Arbeitsdienstes, für die Pfarrer Schühle wichtige Richtlinien entwarf. Die weiteren Verhandlungen befaßten sich mit Bezirkskirchentag, Kirchenkollekten, Rechnungsführung der Bezirkskirchenkasse u. hauptsächlich mit der Neuwahl der Bezirkskirchenratsmitglieder. Der bisherige Dekanatsstellvertreter, Pfarrer Steger-Dossenheim, sowie die Abgeordneten Pfarrer Heiß, Pfarrer Schühle und Direktor Pfrang wurden wieder und die Herren Lankert-Ladenburg und Kraft-Dossenheim neu hinzugewählt. Zum Schlusse dankte der Vorsitzende für alle treue Mitarbeit mit dem Wunsche zu ersprießlichem Wirken im Dienste der Kirche.

—o—

Ladenburg. (Landwirtschaftliche Versammlung). Der Verein ehemaliger Ladenburger Landwirtschaftsschüler und der Landw. Bezirksverein Ladenburg veranstalten am 11. Dezember nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Anker in Ladenburg eine Versammlung, in der Regierungsrat Dr. Bader vom badischen Innenministerium über das Reichsmilchgesetz und die Durchführung des Paragraphen 38 sprechen wird. Hierauf gelangt der Kartoffelkrebs-Film zur Vorführung.

Altlußheim. (Vermißt.) Seit über einer Woche ist der 16jährige Schneiderlehrling Paul Beck abgängig. Beck war zuletzt bei Schneidermeister Hehl in Schwetzingen beschäftigt und wurde zum letzten Male in Hockenheim gesehen. Er ist am 20. November 1916 geboren, 1,40 Meter groß, schlank braunes Haar und war bekleidet mit dunkler Jacke mit braunen Streifen, Knickerbockerhosen und eine Patschkappe, helle Sportstrümpfe, schwarze Handschuhe, weißen Halskragen mit hellroter Krawatte. Er führte ein Herrenfahrrad mit sich.

*

Ein Ehe-Hirtenbrief. Erzbischof Conrad hat angeordnet, daß sein Hirtenschreiben über die christliche Ehe am 1. und 2. Sonntag nach Epiphania statt der vorgeschriebenen Eheinstruktionen von der Kanzel zu verlesen ist.

Die Ueberfüllung im Höheren Lehrfach

Karlsruhe. Der Beginn des Wintersemesters gibt dem Minister des Kultus und Unterrichts Veranlassung, erneut und mit allem Nachdruck auf die Ueberfüllung im Höheren Lehrfach hinzuweisen. Schon jetzt ist die Zahl der geprüften Anwärter so groß, daß die Lehramtsassessoren und Assessoren für das künstlerische Lehramt der jüngsten Jahrgänge, soweit sie überhaupt für den höheren Schuldienst in Betracht kommen, mit einer langjährigen Wartezeit rechnen müssen, bis sie zu kurzfristigen Stellvertretungen herangezogen werden können.

Bei der bestehenden Ueberfüllung wird auch an Ostern 1933 die Aussicht, die Anwartschaft auf Ausstellung im wissenschaftlichen und künstlerischen Lehramt in Baden zu erlangen, nicht eröffnet werden.

*

Kälberishausen. Die Holzaufarbeitung im hiesigen Gemeindewald ist zum Preise von 0,75 RM. bis 1.50 RM. pro Ster pro 25 Wellen und pro Festmeter Stammholz versteigert worden.

Die Grundstückspreise sind hier zum Verhältnis der wirtschaftlichen Lage sehr hoch. So wurde ein Grundstück mit 38 Ar nicht gerade erstklassiger Ackerboden für 2000 RM. versteigert. Andere Grundstücke diesen Preisen angepaßt.

Die Farrenhaltung wurde wieder neu vergeben, nachdem der seitherige Farrenhalter gekündigt hatte. Ab 1. Januar 1933 wird Heinrich Weler Farrenhalter.

*

Wertheim. (Schiffsunglück.) Am Donnerstag abend kam von Gemünden der Mainkahn „Helma" (Schiffer Gustav Schellenberger von Wörth a. M.) mit Papierholz voll beladen in die Taubermündung. Freitag vormittag wurden noch weitere vierzig Tonnen Holz der Ladung hinzugefügt. Um 1 Uhr trat das Schiff seine Reise nach Okriftel unterhalb Frankfurt an. Doch bereits am sogenannten Boxtaler Eck wurde es von einem Unglück betroffen und ging unter. Menschenleben kamen dabei in Gefahr, sind jedoch zum Glück nicht zu beklagen. Das Schiff liegt ungefähr einen halben Meter unter dem Wasserspiegel und ragt mit seiner großen Deckladung noch über das Wasser heraus. Das Unglück dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Kahn an einer Seite überlastet war, bei Boxtal den Maingrund streifte und so im Augenblick voll Wasser lief. Da wir zur Zeit fallendes Wasser haben, dürfte in kurzer Zeit der Schiffsrand wieder über Wasser ragen, so daß der Schiffsraum leer gepumpt werden kann. Mit dem Abladen der Decklast, die unversehrt blieb, wurde bereits begonnen.

Notzeit im Waldgebiet. In den einzelnen Gemeinden des Hegaus wurden in den letzten Tagen die Holzhauerarbeiten vergeben. Früher war die Holzhauerei im Gemeindewald ein Vorzugsrecht der Armen, heute übernimmt sie jeder, dem es einigermaßen möglich ist. Dabei wurden die Löhne gedrückt. So werden z. B. in Leipferdingen für den Ster 50 Pfg. bis 1 RM. bezahlt; ein Mann kann im Tag etwa 3 Ster erledigen. In Weiterdingen werden für den Festmeter Langholz 65 Pfennig und für Sterholz 75—95 Pfennig bezahlt.

Hemsbach. Heute begeht unser Pg. Adam Schröder seinen 75. Geburtstag. Wir wünschen dem alten Kämpfer für den Nationalsozialismus einen frohen und gesunden Lebensabend und die Erfüllung seines Lieblingswunsches, die Errichtung des dritten Reiches noch zu erleben.

Großfeuer im Bauland

Zehn Scheunen und ein Wohnhaus niedergebrannt — 120 000 RM. Brandschaden.

Das Werk eines Brandstifters.

Lauda, 5. Dez. Die benachbarte etwa 1200 Einwohner zählende Gemeinde Gerlachsheim wurde in der Nacht auf Montag von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht, dem zehn Scheunen und ein Wohnhaus zum Opfer fielen. Der Brandschaden beträgt insgesamt 120 000 Mark.

Das Feuer brach heute früh 2 Uhr in der Scheune des Landwirts Josef Günther aus und griff rasch um sich. Neun weitere, mit Heu, Stroh, Maschinen usw. gefüllte ineinander gebaute Scheunen sowie ein Wohnhaus brannten bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Stück Vieh sowie etwa 60 Hühner kamen in den Flammen um. Die Brandgeschädigten sind die Landwirte Stefan Schenk, Friedrich Gassenbauer, Paul Bleuchaus, Wilhelm Stumpf, Val. Woerlein, Martin Woerlein, Franz Woerlein, Wilhelm Matheis und Jos. Günther, denen je eine Scheune vernichtet wurde, während bei dem Landwirt Heinrich Schäffner gleichzeitig auch das Wohnhaus eingeäschert wurde.

Zur Brandbekämpfung waren die Motorspritzen von Lauda und Tauberbischofsheim herbeigerufen worden, doch mußte man sich im wesentlichen darauf beschränken, den Brand zulokalisieren. Nahezu 6 Stunden war man mit der Bekämpfung des Flammenmeers beschäftigt. Ein Feuerwehrmann wurde dabei leicht verletzt.

Die genaue Höhe des Schadens steht noch nicht fest. Schätzungsweise beträgt der Gebäudeschaden etwa 70 000 Mark, der Fahrnisschaden etwa 50 000 Mark. Die betroffenen Landwirte sind durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet, ohne daß bisher eine Spur des Täters festgestellt werden konnte.

Die Wettervorhersage

Dienstag: Nach und nach kühler werdend, sonst trocken.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
2. 12.	209	10	245	406	294	238
3. 12.	208	7	243	395	282	225
5. 12.	204	14	245	396	272	207

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstfeld	Diedesheim	Heidelberg	Mannheim
2. 12.	38	124	107	120	265	317
3. 12.	27	123	100	117	260	290
5. 12.	43	135	110	122	270	305

Vorsicht bei Vergebung von Umzügen!

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Umziehende dadurch schwer geschädigt werden, daß sie ihr Mobilar, statt einem gut beleumdeten Möbeltransport-Unternehmen zum Umzug zu übergeben, von Leuten transportieren lassen, die alles, nur nicht gelernte Möbeltransporteure sind oder solche beschäftigen.

Als Grund dafür glaubt der Umziehende anführen zu müssen, daß er mit Rücksicht auf seine finanziellen Verhältnisse nicht in der Lage sei, viel ausgeben zu können.

Wer so denkt und handelt, hat sich meistens bei einem reellen Möbeltransport-Unternehmen vorher überhaupt nicht nach dem Preis erkundigt, sondern nimmt die Dienste eines z-beliebigen in Anspruch, nur weil dieser behauptet, ganz besonders billig zu sein.

Dem Umziehenden kommt meistens dabei kaum zum Bewußtsein, welche Gefahren und Unannehmlichkeiten ihm entstehen können! Auch hier wird man erst

durch Schaden klug!

Man muß aber nicht durch Schaden klug werden und wird es auch nicht, sobald man die Gefahren vorher kennt.

Einige den Tatsachen entsprechende Beispiele, die unter hunderten von Fällen herausgegriffen sind, zeigen deutlich, daß es der größte Fehler ist, seine Wohnungseinrichtung —unter den heutigen Verhältnissen oft das einzige Vermögen der betreffenden Besitzer — einer kleinen Preisdifferenz wegen aufs Spiel zu setzen:

Eine Lehrerin hatte einem angeblichen Fuhrunternehmer auf Grund seines außerordentlich billigen Angebotes den Transport ihrer Möbel übertragen. Das Umzugsgut wurde abgeholt, kam aber nie an seinem Bestimmungsort an, da der „Unternehmer" die geliehenen Pferde, den Wagen und das Umzugsgut verfilbert hatte.

Einem Unternehmer wurden auf Grund besonders billig angebotener Lagermiete Möbel zur Einlagerung anvertraut. Als der Besitzer seine Möbel wieder haben wollte und nachforschte, stellte es sich heraus, daß das eingelagerte Schlafzimmer von dem Unternehmer inzwischen in eigenen Gebrauch genommen worden war. — Dem gleichen Unternehmer hatte ein Redakteur seinen Umzug der „Billigkeit" wegen übertragen. Der Umziehende mußte, um überhaupt in den Besitz seiner Möbel gelangen zu können, zweimalige Zahlung leisten, weil der Unternehmer behauptete, ihm wäre das zur Frachteinlösung übergebene Geld gestohlen worden, sodaß er zur Zahlung der Fracht nicht in der Lage sei. Dabei ergab sich auch, daß der betreffende Unternehmer einen fremden Möbelwagen widerrechtlich, also ohne Erlaubnis des Wageneigentümers, verwendet hatte, wodurch natürlich weitere Unannehmlichkeiten für den Umziehenden die Folge waren.

Bei einer wegen ihrer übergroßen Billigkeit bei Umzügen bekannten größeren Firma stellte sich heraus, daß sämtliches Geschäftsinventar sechsmal verpfändet, der Inhaber unter Zurücklassung seiner Steuer- und sonstigen Schulden nach dem Ausland verschwunden war und fremde Lagergüter lombardiert hatte.

Bekannt sind auch hinreichend solche Fälle, in denen der Umziehende ganz besonders billigen Offerten den Vorzug gab und ihm dann, im Gegensatz dazu, ungewöhnlich hohe Nachforderungen gestellt wurden.

Deshalb Vorsicht beim Billigsten!
Bei auffallender Billigkeit stimmt meistens etwas nicht!

Das reelle Möbeltransportgewerbe kommt seinen Staatsbürgerpflichten nach durch Zahlung der durch Tarifvertrag vereinbarten Löhne, sozialen Abgaben, Steuern und Umlagen. Solche Betriebe sind ordnungsgemäß versichert und entbinden den Umziehenden, den Transportarbeitern gegenüber, jeder Haftpflicht und Verantwortung.

Infolge Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen übersieht der Umziehende sehr leicht, daß **er selbst für Unfälle der bei seinem Umzug beschäftigten Leute haftet, wenn er diese selbst anstellt und bezahlt!**

Keine Krankenkasse, keine Invalidenversicherung, keine Berufsgenossenschaft tritt in solchen Fällen für den Verunglückten ein. Einzig und allein der Umziehende muß für Krankenhauskosten, Krankengeld und Renten, bei tödlichen Unfällen sogar den Hinterbliebenen gegenüber aufkommen!

Untersuchungen durch zuständige Behörden haben in vielen Fällen erwiesen, daß auffallend billige Unternehmer es mit den Staatsbürgerpflichten nicht genau nehmen. Wenn solche Unternehmer mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen und infolge unerhörter Preisschleuderei in Zahlungsunfähigkeit geraten, dann in Konkurs gehen oder ein Vergleichsverfahren anstreben, schädigen sie die um ihre Existenz schwer kämpfende reelle Wirtschaft ganz empfindlich und damit natürlich jeden Einzelnen, der mittelbar und unmittelbar mit der Wirtschaft irgendwie verknüpft ist.

Wie ernst in reellen Fachkreisen die Abwicklung eines Umzuges genommen wird, erhellt die Tatsache, daß bei Transporten nach auswärts vom Umzug-übernehmenden Spediteur die Zuweisung zur Transporterledigung in der fremden Stadt nicht etwa an den billigsten, sondern nur an denjenigen Kollegen erfolgt, von dem man genau weiß, daß er den Willen und die Möglichkeit hat, seinen auftraggebenden Kollegen und damit dessen Kundschaft ganz einwandfrei zu bedienen. Wenn also selbst die reellen Möbelspediteure die größte Vorsicht walten lassen, dann gilt es erst recht auch für den Umziehenden das alte Sprichwort zu beherzigen:

Gehe zum Schmied und nicht zum Schmiedle!

MARCHIVUM

„16000 Mark verschlampt"

Interessantes vom Bezirksparteitag der KPD. Bezirk Baden-Pfalz am 3.—4. Dezember in Karlsruhe

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Am Samstag / Sonntag fand in Karlsruhe der Bezirksparteitag der KPD Baden-Pfalz statt. Unser zum Parteitag entsandter Sonderberichterstatter gibt uns folgenden ersten Bericht:

Zirka 20 Genossen und 8 Genossinnen aus dem Heidelberger Bezirk fuhren per Lastwagen zum Karlsruher Bezirksparteitag.

In der Aussprache kam u. a. die Stellung der Partei zur Jugend zur Diskussion. Heftige Kritik wurde am Jugendverband geübt, der durch den Einfluß der Richtung Neumann-Müller zurückgeblieben sei und so gut wie nichts geleistet habe. Diese Schwäche sei in dem vergangenen Jahr rücksichtslos durch die NSDAP ausgenützt worden. **Der Einfluß der NSDAP und NSBO werde immer stärker. Ein zunehmender Prozentsatz der Jungarbeiterschaft werde von den „Faschisten" erfaßt und sei schon heute für die KPD und ihre Jugendorganisation so gut wie verloren!**

Der KJVD habe auch in den Arbeitsdienstlagern völlig versagt. Seine Aufgabe sei es gewesen größere Aktionen unter den Jungerwerbslosen herbeizuführen, die die Auflösung der Arbeitsdienstlager zur Folge hätten haben sollen.

Den Beschlüssen des Bezirksparteitages ist zu entnehmen, daß der KJVD in Zukunft zuverlässige KPD-Bonzen aus der Partei als Aufpasser erhält. Diese sollen künftig dafür sorgen, daß der Gegensatz zwischen Jugend und Partei im Sinne der letzteren Zwangsweise liquidiert wird.

Besonderes Gewicht müsse jetzt auf die Bekämpfung der SAJ und der sozialdemokratisch geführten Gewerkschaftsjugend gelegt werden.

Eine „ideologische Offensive" ist gegenüber dem jungen proletarischen Element in der NSDAP, der christlichen Jugend, Stahlhelmjugend usf. geplant.

„20 000 RM. wertlose Remittenden, 16 000 RM. verschlampt".

Ein ganz gehöriger Skandal wurde dann bei den Besprechungen des Parteitages über den Vertrieb kommunistischer Literatur bekannt. In 2 Jahren wurden an die Literatur-Vertriebsstellen für

94 000 RM. Literatur

geliefert. Eingenommen wurden dagegen nur **58 000 Mark** Bargeld. Die fehlenden 36 000 Mark wurden teilweise als wertlose, schmutzige und unbrauchbare Remittenden zurückgegeben, während für 16 000 RM. überhaupt kein Gegenwert einging.

Der Bericht stellte dazu fest:

„20 000 RM. größtenteils wertlose Remittenden und 16 000 RM. sind futsch!

Für 16 000 RM. Literatur wurden in diesen 2 Jahren verschlampt! Das ist ungeheuer."

*

Wir konstatieren diese Tatsache lediglich und es genügt darauf hinzuweisen, daß auf dem Bezirksparteitag lebhafte Klage geführt wurde, daß vielen Genossen

„das Eigentum der Partei nicht heilig sei".

Uebrigens eine sehr unproletarische Ausdrucksart für Dinge, die man im gewöhnlichen Leben weniger zartfühlend bemäntelt.

Genosse Schneck machte sodann nach diesem wenig rühmlichen Kapitel Vorschläge, wie man durch Mobilisierung der „Jugend und Frauen" die Revolution vorwärts treiben könne.

Schließlich wurden noch Unterschriften unter eine Protestentschließung gegen das Urteil des Chemnitzer Schwurgerichts im Fall Barth gesammelt. Dieser rote Mordbube erschoß bekanntlich einen Chemnitzer SA-Mann und wurde zum Tode verurteilt!

Wann liegt nach dem Gesetz Mietwucher vor?

Wann ist der Vermieter oder Verpächter verpflichtet, gewerblichen Miet- oder Pachtzins infolge der schlechten Wirtschaftslage herabzusetzen?

Von Referendar Bezler, Bezirksrat, Heidelberg.

(Die nachfolgende Darstellung bringen wir, da uns sowohl aus Mieter- wie aus Hausbesitzerkreisen zahlreiche Anfragen zugegangen sind über die Grenzen des juristischen Begriffes „Miet- und Raumwucher". Wir wissen, daß in den zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Mieter und Hausbesitzer meist beide Teile im Recht sind da eine völlig falsche Reichspolitik beiden Parteien Lasten aufbürdet, die sie nicht tragen können. Der Artikel beschränkt sich deshalb ausdrücklich auf die Darstellung des Standpunktes, den die Gerichte in vergangenen Streitfällen eingenommen haben. Daß dieser Standpunkt mit Rücksicht auf das Vorhergesagte oft notwendig nicht im wahren Sinn des Wortes „gerecht" sein kann, daß die gerechte Lösung erst von einer grundsätzlichen Wendung der Politik erwartet werden kann, versteht sich am Rande.

Die Schriftleitung.)

Viele der heute laufenden langfristigen Miet- und Pachtverträge über gewerbliche Räume sind unter günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen abgeschlossen worden. Es gibt nun eine große Anzahl Mieter und Pächter, welche infolge der katastrophalen Auswirkung der Wirtschaftskrise nicht mehr in der Lage sind, den vereinbarten Mietzins aufzubringen. Es droht ihnen, daß sie ihr letztes Vermögen und ihre Existenzmöglichkeit verlieren. Die Notverordnung vom 8. 12. 31 hat zwar dieser Entwicklung Rechnung getragen. Sie ist den Mietern zu Hilfe gekommen, indem ihnen die Möglichkeit geboten war, bis spätestens 5. 1. 32 gewisse langfristige Verträge auf 31. 3. 32 zu kündigen. Nur ein kleiner Prozentsatz der Mieter und Pächter hat von diesem Recht Gebrauch gemacht, weil sie auf die Räume angewiesen waren und glaubten, die Wirtschaftslage würde sich bessern. Im Laufe ds. Js. hat sich aber die Wirtschaftslage weiter verschlechtert. Der Mieter wird zunächst versuchen, mit dem Vermieter wegen eines Mietzinsnachlasses zu verhandeln, um auf gütlichem Wege eine Einigung zu erzielen. In den meisten Fällen scheitern aber die Verhandlungen, da der Vermieter geltend macht, unter allen Umständen auf den Eingang des Mietzinses angewiesen zu sein, um den Verpflichtungen, insbesondere den Steuerlasten nachzukommen.

Es frägt sich nunmehr, ob der Jurist dem um seine Existenz ringenden Pächter oder Mieter zu Hilfe kommen kann. Der Weg, der ihm geboten ist, wäre die Prüfung der Frage des sogen. Raumwuchers. Die gesetzliche Bestimmung des Paragraphen 49 a Mietschutzgesetz lautet:

„Wer für die mietweise oder auf Grund eines sonstigen Rechtsverhältnisses erfolgende Ueberlassung von Räumen oder im Zusammenhange damit für sich oder einen anderen einen Mietzins oder eine sonstige Vergütung fordert, annimmt oder sich versprechen läßt, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen sind, wird wegen Wuchers mit Räumen mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft."

Unter diese Bestimmung fallen auch Pachtverträge. Das Reichsgericht stellt sich bei Auslegung dieser gesetzlichen Bestimmung auf den Standpunkt, daß die Wucherfrage nicht lediglich in Bezug auf das Vertragsdatum, sondern bei jedem Fälligkeitstage der Mietzinsrate zu stellen ist.

Wann aber ist der Mietzins zu hoch? Ueber diese Kernfrage sind bereits vom Reichsgericht ausführliche Entscheidungen ergangen. In einem entschiedenen Tatbestand handelte es sich um einen Pachtvertrag über einen Gasthof mit einem vereinbarten Pachtzins von jährl. 20 000 Mk., während der objektive Nutzungswert nach dem Gutachten eines Sachverständigen höchstens 10 000 RM. betrug. Das Oberlandgericht Karlsruhe hat eine mäßige Erhöhung dieses Betrages auf RM. 12 000.— für angemessen erachtet. Das Reichsgericht ist der Ansicht des Oberlandesgerichts beigetreten. Es hat in Uebereinstimmung mit der ständigen Rechtsprechung in den Gründen ausgeführt, daß im Falle des Paragraphen 49 a des Mietschutzgesetzes bei Ermittlung des angemessenen Mietzinses in erster Reihe nicht die Gestehungskosten, sondern der objektive Nutzungswert der vermieteten Räume zu berücksichtigen sind. Allerdings gehören auch — aber erst in zweiter Reihe — die Gestehungskosten zu den berücksichtigenden gesamten Verhältnissen. Sie können unter Umständen eine mäßige Erhöhung der nach dem objektiven Nutzen berechneten Vergütung rechtfertigen. Bei der Gestehungskostenberechnung müssen die gesamten Gestehungskosten auf die einzelnen Mietraumgruppen nach dem Verhältnis ihrer Nutzungswerte verteilt werden. Wird dabei infolge der Zwangswirtschaft in einzelne Mieträume nicht der volle Mietbetrag erzielt, so darf nach Ansicht des Reichsgerichts dieser Ausfall nicht durch die Forderung übermäßiger Vergütungen für andere, der Zwangswirtschaft nicht mehr unterliegenden Räume ausgeglichen werden. Maßgebend ist also nicht die Gesamtsumme, der vom Vermieter bezogenen Miete, vielmehr ist jeder einzelne Mietvertrag daraufhin nachzuprüfen, ob sich die Vergütung innerhalb der durch Paragraph 49 a Mietschutzgesetz vorgeschriebenen Schranken hält. Im übrigen ist die Frage der Angemessenheit oder Unangemessenheit des Mietzinses eine Tatfrage, die jeweils nach den besonderen Umständen einer sorgfältigen Prüfung des Gerichts unterliegt. Dabei kann natürlich die wirtschaftliche Zwangslage des Vermieters nicht gänzlich außer Betracht gelassen werden.

Der Bezirksrat prüft bei Konzessionserteilungen von Wirtschaften die Angemessenheit des Pachtzinses. Diese Prüfung erfolgt jedoch aus rein öffentlich-rechtlichen Gesichtspunkten und zwar in der Erwägung, daß der Pächter einer Gastwirtschaft nicht als zuverlässig angesehen werden könne und somit Gefahr bestehe, der Wirt werde die Gäste übervorteilen, wenn er als Pächter gezwungen ist, übermäßig hohen Pachtzins zu bezahlen. Wiederholt hat der Bezirksrat auf Grund dieser Erwägung eine nachgesuchte Konzessionserteilung versagt.

Hervorzuheben ist, daß die gesetzliche Bestimmung des Mietwuchers ganz allgemein auf alle Miet- und Pachtverträge Anwendung findet, gleichgültig, ob die Räume der Zwangswirtschaft unterliegen oder nicht.

Bauernkriege

III.

Mit der gewaltsamen Durchführung der fränkischen Verwaltung und der damit Hand in Hand gehenden Christianisierung kam eine gewisse Beruhigung in der Bevölkerung. Aber es war mehr die Ruhe des Grabes, wie eine innerlich befriedigende. Rücksichtslos unterdrückten die fränkischen „graven" jede freiheitliche Regung des geknechteten Volkes. Da sie sich trotz einer starken Schutztruppe niemals sicher fühlten — unwillkürlich wird man an das hysterische Geschrei der heutigen Franzosen nach „Sicherungen" erinnert — bauten sie sich ihre Burgen auf schwer zugänglichen Bergen. Aber immer wieder hört und liest man von zerstörten Burgen und immer waren es die Bauern, die sie stürmten. Wann die erste Habsburg erstürmt wurde, weiß man nicht. Es scheint so, als ob es im Aufstand der Thorgauer freien Bauern 992 gewesen wäre. Bestimmt wurde jene 1060 verbrannt und später noch einige Male, bis die Habsburger auf einen Neuaufbau verzichteten. Wegen der Gründe sind wir auf Vermutungen angewiesen, jedenfalls war es kein Zeichen einer Beliebtheit im Volke. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß der hier zum Ausdruck kommende Haß seinen Ursprung hat in der Habsucht, die alle Habsburger in reichem Grade besaßen. Der älteste Ahn dieses Geschlechts hatte den Beinamen „der Reiche". Er hat sicher diesen Reichtum ebenso wenig aus der früheren Heimat (Korsika?) mitgebracht, wie die Rotschilds usw. ihr Geld aus Palästina. Das deutsche Volk mußte herhalten und es griff dann in der äußersten Not zur Waffe.

Das Bild bleibt immer dasselbe; einerlei ob es die Thorgauer oder Aargauer oder die schwäbischen und sächsischen Bauern waren. Stets hatten sie einen triftigen Grund, wenn sie losschlugen. Aber immer nahm der Aufruhr denselben Ausgang: die schlecht bewaffneten und schlecht geführten Bauern unterlagen stets den wie Pech und Schwefel zusammenhaltenden vereinten Kräften des Adels und der Kirche. Der ganze „Erfolg" bestand immer nur in neuen Lasten. Erst die geeinten Schweizer Eidgenossen hatten Erfolg. Ihrer Tapferkeit gelang die erfolgreiche Verteidigung ihrer Freiheit gegen die Habsburger und Burgunder. Dagegen wurden in Deutschland alle ähnlichen Versuche restlos niedergeschlagen, der letzte größere Aufstand 1431. In diesem Jahre erhoben sich die rheinischen Bauern, wurden aber in der Schlacht bei Pfeddersheim (bei Worms) vernichtend geschlagen. Wie ein Strohfeuer verbreitete sich damals der Aufstand durch ganz Mittel- und Süddeutschland bis an die Grenzen von Ungarn, die Opfer waren vergeblich. Es fehlte den Bauern der Führer und die einheitliche Leitung. Niemals aber gelang es, der Mißstimmung Herr zu werden. Unter der Hand glimmte das Feuer weiter.

Schon sehr früh müssen mit diesen wirtschaftlichen und politischen Fragen auch religiöse verknüpft worden sein, denn wir lesen auf jeder Tagung von „Ketzern", die mit aller Strenge verfolgt wurden, aber niemals auszurotten waren. Diese Bewegung geht zurück in das Heidentum und scheint ihren Sitz auch besonders in den Familien der „Freien" gehabt zu haben. Hier haben sich die alt-germanischen Ueberlieferungen immer erhalten. Hier ist der Widerstand gegen den stammesfremden Adel und gegen die Kirche immer wieder aktiv zu Tage getreten. Man wird dies verstehen, wenn man bedenkt, daß kurz vor der Reformation auf einem Raum von kaum zwei Dutzend Quadratmeilen im Aargau nicht weniger als 16 Grafengeschlechter, 45 Freiherren und 356 Familien des niederen Adels wohnten. Sie alle leisteten keinerlei produktive Arbeit, sie wollten von der arbeitenden Bevölkerung ernährt und gut ernährt werden. Dazu kamen außerdem noch 48 ebenfalls nur zehrende Klöster.

Ist es ein Wunder, wenn bei solchen unsozialen Zuständen das Volk aufbegehrte? Jedenfalls war eine starke und allgemeine Unzufriedenheit vorhanden.

In diese Verhältnisse hinein fiel dann mit dem Beginn der Reformation das Wort von der „Christlichen Freiheit". Es wirkte wie ein zündender Funke auf die Massen. Das köstliche Wort „Freiheit" wurde allerdings von der Reformation ganz anders verstanden, als von dem Volk, in dem es Erinnerungen an längst vergangene Zeiten erweckte. Man nahm es gierig auf und pflanzte es als Wahrzeichen gegen alle lästigen Fesseln und Steuern auf. Es ist ein Irrtum, wenn man annimmt, daß die Reformation sich nur auf religiöse Fragen beschränkt hätte. Sie war im Gegenteil mindestens ebenso sehr durch wirtschaftliche und soziale Umstände begründet.

Besonders das Landvolk beschränkte sich nicht auf die religiöse Seite der Frage, sondern dehnte sie aus auf seine wirtschaftlichen Belange im weitesten Sinne. Als die alten Kirchensatzungen fielen, die geistlichen Vorrechte und die kirchlichen Abgaben schwanden, wurde sein ganzer gesellschaftlicher Körper erschüttert. Die Reformation gab dem uralten Ständekampf neue Nahrung. Sie appellierte an das Volk, sie pries im Sinne von Aussprüchen Christi die Armen und Bedrückten, geißelte die Selbstsucht, Habsucht und Ueppigkeit der Reichen und bedrohte diese mit Strafen des Himmels. Sie betonte, daß alle vor Gott gleich seien, daß vor dem Höchsten kein Unterschied der Person gelte.

Ist es ein Wunder, wenn die evangelische Predigt auf die unteren Stände wie ein mächtiger und gewaltiger Trompetenstoß zum allgemeinen Befreiungskampf wirkte?

Aus diesem Gesichtspunkt heraus müssen die Bauernkriege 1525 betrachtet werden. Sie sind entstanden aus einer dumpfen Gärung, die schon lange auf den Landgemeinden lag, schon am Ende des 15. Jahrhunderts, lange vor Luther, die sich schon oft in lokalen Aufständen Luft gemacht hatte. Gustav Freytag schreibt hierüber in seinen „Bildern aus deutscher Vergangenheit":

„Eine Ahnung der eigenen Kraft und Tüchtigkeit zog nach langer Zeit wieder durch die Seelen der Gemeinden. Auch sie waren Männer, in ihrer Hütte hing der Knebelspieß und an ihrem Gürtel das lange Messer. Und wie war ihre Lage in der Heimat? Ihre Hände und Gespanne forderte der adlige Junker für seine Aecker. Ihm gehörte Holz und Wild im Walde, der Fisch im Wasser. Selbst wenn der Bauer starb, nahm jener das beste Haupt der Herde oder Geld dafür. Auch die Bauern hatte Christus durch seinen Tod erlöst und frei gemacht, aber jetzt waren sie in der Mehrzahl „eigene Leute" des Gutsherrn. An jeder Fehde, die dem Junker oblag, waren sie die Opfer, dann fielen fremde Reisige in ihr Vieh, schossen gegen sie selbst den Bolzen und warfen sie in ein finsteres Loch, bis sie Lösegeld zahlten. Und wieder nach ihren Garben und nach jedem versteckten Gulden spähte die Kirche. Unredlich, listig und üppig wie die Welschen war auch der Dom-Dechant, der mit dem Jagdfalken, mit Dirnen und Reisigen durch ihr Dorf ritt; ihr Pfaff, den zu entlassen und zu wählen sie kein Recht hatten, der ihre Weiber verführte oder in ärgerlichem Haushalt mit Wirtin und Kindern lebte; der Bettelmönch, der sich in ihre Kirche einnistete und für sein Kloster das Fleisch im Rauchfang, die Eier im Korb verlangte. . ."

So sah es damals vor mehr als 400 Jahren in Deutschland aus. Aus diesen Zuständen heraus ist der große Bauernkrieg entstanden und zu verstehen.

Wenn auch heute die sozialen Zustände — zweifellos dank der Reformation und der Steinschen Reform — besser sind, die Lage des Landvolkes ist wieder fast dieselbe. Der Staat zwingt sie, umsonst zu arbeiten, auf Kosten der Substanz Steuern zu bezahlen. Der deutsche Bauer ist geduldig, er hofft auf baldige Besserung und ist bisher nur still gewesen im festen Vertrauen, daß ihm Adolf Hitler die Besserung bringt.

Was würde der verzweifelte Bauer aber tun, wenn diese Hoffnung und dieses Vertrauen getäuscht würden, wenn auch fernerhin das „autoritäre" Sklavensystem dem deutschen Befreier den Weg zu verbauen gedenkt?

Die Stimmung hat große Aehnlichkeit mit der in den Jahren vor 1525!

Teut I.

MARCHIVUM

Mannheim

Dienstag, den 6. Dezember 1932

Alles kommt heute zur NS-Frauenschaft. Heute Nachmittag 15 Uhr kommt für alle braven Kinder unserer Parteigenossen der Nikolaus ins Ballhaus und Abends brennen im gleichen Saal für die Großen die Kerzen am Weihnachtsbaum. Dem Kartenverkauf nach zu schließen, wird sich der Ballhaussaal als zu klein erweisen, zumal sich die NS-Frauenschaft alle Mühe geben wird Groß und Klein mit einem erstklassigen Programm, lustigen Einlagen, Gabenverlosung, Kaffee und Kuchen, zufrieden zu stellen. Die letzten Karten sind noch zum Preise von nur 30 Pfennig bei Frl. Schmidt, Zigarrengeschäft in P 5, 13a zu haben.

Das Konzert Maria Jooßen, das gestern stattfinden sollte, mußte infolge Erkrankung der Künstlerin verlegt werden. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben, gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

*

Tödlicher Verkehrsunfall. Am Samstag abend gegen 7 Uhr wurde die 29 Jahre alte ledige Hausangestellte Marie Seitz in dem Augenblick von einem in gleicher Richtung fahrenden Auto erfaßt, von ihrem Fahrrad geschleudert und eine Strecke weit geschleift, als sie von der Augustaanlage (Fahrradweg) bei der Karl Ludwigstraße nach rechts einbiegen wollte. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus verschied. Der Autolenker wurde bis zur Klärung der Schuldfrage festgenommen.

Mit einer Rückenverstauchung kam ein Radfahrer am Samstag nachmittag davon, der auf der Kreuzung T 3 — U 4 mit einem Kraftwagen zusammenstieß. Er konnte seinen Weg fortsetzen.

Eine Knieverletzung zog sich eine Radfahrerin zu, die am Samstag nachmittag einen sie vorschriftsmäßig überholenden Kraftwagen auf der Breitestraße bei K 1 anfuhr und zu Fall kam. Sie wurde durch einen Mietkraftwagen nach dem Krankenhaus verbracht.

Die gefährlichen Straßenbahnschienen. Am Samstag vormittag kam ein Radfahrer auf der Diffenebrücke beim Fahren über die Straßenbahnschienen ins Rutschen und stürzte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Quetschwunde oberhalb des rechten Auges. Das Krankenhaus nahm ihn auf.

Verkehrsstörung. Am Samstag vormittag löste sich auf dem Gontardplatz von einem Anhänger eines mit Backsteinen beladenen Lastzuges ein Rad, wodurch eine halbstündige Verkehrsstörung hervorgerufen wurde.

Verkehrskontrolle. Bei einer Kraftfahrzeugkontrolle wurden am Samstag vormittag auf der Neckarauer Straße fünf Lastkraftwagen festgestellt, die erheblich überlastet waren. In sechs weiteren Fällen waren die Papiere nicht in Ordnung. Die Fahrzeugführer gelangten zur Anzeige.

Die Feuerwehr beseitigt Verkehrshindernis. Am Montag vormittag nach 8 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr Wache 2 durch Telefon nach dem Bahnübergang bei der Altriperstraße gerufen, wo ein beladenes Pferdefuhrwerk auf einer ungefestigten Straße eingesunken war und ein Verkehrshindernis bildete.

Blindheit und Wirtschaftskraft

Es gibt gegenwärtig etwa 35 000 Blinde in Deutschland, darunter nicht ganz 3 000 Kriegsblinde. Die amtliche Gebrechlichenzählung von 1925 ergab, daß damals 27,8 Prozent der Blinden einem Erwerb nachgingen. Infolge der inzwischen eingetretenen Verschlechterung der Wirtschaftslage wird man heute höchstens noch mit 20 Prozent Erwerbstätigen rechnen können. Diese sind immer noch zu ungefähr zwei Drittel in den eigentlichen Blindenberufen tätig als Korbmacher, Bürstenmacher und Besenbinder, Klavierstimmer, Musiker, Hausierer und als Strickerinnen. In der Industrie waren zur Zeit der Zählung 12% der Berufstätigen untergebracht. Ueberraschenderweise ist die Zahl der Masseure und der Masseurinnen sehr gering; sie dürfte gegenwärtig kaum ein Prozent der im Erwerbsleben Stehenden ausmachen.

Durch öffentlich-rechtliche Renten sind nur die Kriegsblinden und die Empfänger einer Unfallrente oder einer Beamtenpension ausreichend gesichert, die zusammen 17 Prozent der deutschen Blinden betragen. Dazu kommen dann noch 2 bis 3 Prozent mit auskömmlichem Verdienst und vielleicht 1 Prozent mit genügenden Erträgnissen aus Privatvermögen, sodaß bei etwa 80 Prozent Armut und Sorge angenommen werden muß. Die Invalidenrente, in deren Genuß ein Viertel der Blinden steht, bildet ja hiergegen keinen wirksamen Schutz.

Als man vor hundert Jahren anfing, die Blinden, insbesondere die Früherblindeten und Blindgeborenen, im Schulunterricht und durch gewerbliche Unterweisung auszubilden, da glaubte man, sie auf diese Weise der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verelendung endgültig entrissen zu haben. Aber das Vordringen der Maschine und des Großbetriebes sowie das zunehmende Ueberangebot von Arbeitskräften in allen Gewerbezweigen machten auch den ausgebildeten Blinden die Verwertung der ihnen verbliebenen Wirtschaftskraft immer schwerer. Heute haben sich diese Schwierigkeiten infolge der allgemeinen Massenarbeitslosigkeit, der Rationalisierung und Mechanisierung in der Warenherstellung zu einem Verzweiflungskampf gesteigert, den die Blinden nur bestehen können, wenn ihnen Verständnis und Mitempfinden der Sehenden zu Hilfe kommen.

Die Arbeit — die lohnende Berufsarbeit — ist das Licht des Blinden. Sie erlöst ihn von dem bedrückenden Bewußtsein der Leere und Nutzlosigkeit seines Lebens; sie verschafft ihm das beglückende Gefühl menschlicher und staatsbürgerlicher Vollwertigkeit. Sie ist ihm nicht nur Erwerbszweck und wirtschaftliche Daseinsgrundlage sondern tiefstes seelisches Bedürfnis und Erlösung vom Blindheitsleid. Die berufliche Tätigkeit bedeutet also für die Blinden ungleich mehr als für den Sehenden, und deshalb müßte ihnen auch billigerweise ein gewisses Vorrecht auf Arbeit zugestanden werden.

Darum trage Jeder nach Möglichkeit dazu bei, das Dunkel des Blindseins zu erhellen!

Kauft Blindenware in den anerkannten Verkaufsstellen des Badischen Blindenvereins Mannheim, die durch ein besonderes Schild als solche kenntlich sind.

Dr. Dr. R. K.

Nationalsozialismus und Rassenfrage

Im Rahmen eines Schulungskurses der Schule für Politik, Kreis Mannheim, sprach am Donnerstag, den 1. Dezember Pg. Dr. Schütz aus Mannheim im Saale des Wartburg-Hospizes über „Nationalsozialismus und Rassenfrage".

Zahlreiche Parteigenossen und Amtswalter nahmen an der hochinteressanten und wichtigen Veranstaltung teil, sodaß der Saal bald überfüllt war und zahlreiche Parteigenossen keinen Platz mehr finden konnten.

Nach kurzer Begrüßung durch den Schulungsleiter Pg. Dr. Reuter ergriff Pg. Dr. Schütz das Wort zu seinen Ausführungen, denen er den Ausspruch unseres Führers „Die Rassenfrage bildet die Achse des Nationalsozialismus" und den Ausspruch des englischen Juden Disraeli, „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte" zugrunde legte.

Zunächst wies Pg. Dr. Schütz auf die allgemeinen Anschauungen über die Rassenfrage hin und stellte ihnen gegenüber, daß wir Nationalsozialisten unter „Rasse" eine Menschengruppe verstehen, die sich durch ihre körperlichen und seelischen Merkmale bzw. Eigenschaften von anderen Menschengruppen unterscheidet. Demnach müßten wir die marxistische Lehre von der Gleichheit der Menschen als ein niederträchtiges, verlogenes und bewußt irreführendes Schlagwort zurückweisen.

Pg. Dr. Schütz kennzeichnete dann die verschiedenen Rassen und kam zu dem Resultat, daß in Deutschland die nordische Rasse mit ungefähr 50 Prozent alle anderen Rassen überwiegt und somit den deutschen Menschen gebildet habe. Er schilderte die Vorzüge der einzelnen Rassen und betonte, daß sich die nordische Rasse als die wertvollste gezeigt habe. Hohe geistige Begabung, rücksichtsloses und heldisches Sich-einsetzen für ein Ideal, seien ihre Vorzüge. Der Vortragende zeigte anschließend die Gefahren, die aus den genannten seelischen Eigenschaften entspringen auf. Gleichzeitig beschrieb er die Ursachen des Alterns eines Volkes und kam zu dem Schluß, daß wir Nationalsozialisten alle Maßnahmen gutheißen und ergreifen werden, die der Vermehrung der rassisch Wertvollen Vorschub leisten. Nachdem Pg. Dr. Schütz noch die diesbezüglichen Wege einer Aufnordung beschrieben hatte, schloß er seine sehr interessanten, durch Lichtbilder ergänzten Ausführungen.

Die anschließende Aussprache ließ erkennen, wie wertvoll und vor allen Dingen notwendig solche Dinge sind und daß selbst unter der Parteigenossenschaft gerade über die sehr wichtige Rassenfrage noch Zweifel bestehen, die beseitigt werden müssen.

R—l.

Helft Hitler helfen!

Hunger und Elend herrschen in Deutschlands Gauen. Millionen unserer Volksgenossen wissen nicht, wovon sie in den nächsten Tagen und Wochen leben sollen. Gerade in den Reihen unserer Parteigenossen und Mitkämpfer ist die Not besonders groß. Parteigenossen, die ihr noch in erträglichen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, helft Euren erwerbslosen Kameraden! In unseren Reihen darf keiner hungern. Parteigenossen, seid Euch Eurer Verantwortung bewußt, zeigt den Sozialismus der Tat.

Zur Durchführung unserer Winterhilfe, vor Allem zur Erweiterung unserer Notküchen, sowie zum Ausbau der persönlichen Fürsorge benötigen wir dringend Mittel.

1. Geldsammlung. Mancher Parteigenosse ist noch in der Lage, einige Pfennige für die Not der anderen bei dieser Geldsammlung zu geben. Für die Durchführung dieser Sammlung haben wir blaue Sammelhefte ausgegeben, die vom Kreisleiter abgestempelt und unterschrieben sind.

2. Brockensammlung. In jedem Haushalt finden sich noch verwendungsfähige Kleider, Schuhe, Wäsche, Spielzeug, Gebrauchsgegenstände aller Art, für die manche Parteigenossen sehr dankbar wären. Räumt die Kasten und Schränke aus. In den nächsten Tagen kommen Block- und Zellenwarte und sammeln diese Brocken, damit sie verteilt werden können.

Jeder gebe nach besten Kräften, damit die Not unserer erwerbslosen Parteigenossen gelindert wird. Im Namen der Bedürftigen im Voraus besten Dank.

Heil Hitler!

Die Kreisleitung:
gez.: O. Wetzel, M. d. R.

Carl Wild
am Marktplatz Weinheim
Manufaktur- u. Modewaren, Aussteuerartikel u. Wäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
SA. Blusen, Hosen, Mützen
zu billigsten Preisen.

Reith's Weinhaus „Hütte"
Q 3, 4
Habereckl-Bier edel-hell vom Faß

THEATER

Ausgerechnet Josef Rosenstein alias To Rhama

wurde von dem jüdischen Unternehmer des Apollo-Theaters in Mannheim prolongiert und damit dem Mannheimer Publikum für weitere Wochen dieser Sohn eines jüdischen Pferdehändlers aus dem Hessischen als Sensation vorgesetzt. Ob er genau so prolongiert wurde, wie vielleicht die Wechsel seines Vaters entzieht sich unserer Kenntnis, dagegen wissen wir, daß es zur jüdischen Psyche gehört, Roßtäuschermethoden anzuwenden, um die Goims an der Nase herumzuführen. Der Jude Josef Rosenstein (nu wie heißt, is sich feiner Libanonadel) heilt die Menschen im Handumdrehen von Ischias, Rheuma und anderen „angenehmen" Dingen und der alte Jud' die Bauern vielleicht von ihrer Dummheit. Ob sie nun Rosenstein, Apfelblüt oder Pfirsichduft heißen, es ist immer dasselbe; wo es zu ihrem Geschäft paßt, wird der Name gewechselt, wie das verlauste Hemd. Es ist nur gut, daß nicht auch die Nasen ausgewechselt werden können und die Gesellschaft eben doch gezwungen ist, ihren asiatischen Steckbrief schön sichtbar im Gesicht herumzutragen.

*

Das Drama „Argonnerwald" von Georg von der Vring ist nach der Mannheimer Uraufführung von den Münchener Kammerspielen, dem Schauspielhaus Essen, den Stadttheatern Aachen und Bremen und anderen Bühnen zur Aufführung angenommen worden.

*

Tschaikowskys Oper „Die goldenen Schuhe" gelangt am Mittwoch zum erstenmal zur Wiederholung. Cocteaus Drama „Die geliebte Stimme" wird am Samstag als Nachtvorstellung wiederholt.

*

Die Vorstellung „Zigeunerbaron" am 8. Dezember beginnt um 20 Uhr, die Vorstellung für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes im Pfalzbau in Ludwigshafen „Die Weber" am 8. Dezember um 19.30 Uhr.

KINO

Capitol:
„Annemarie, die Braut der Kompagnie"

Erstaufführung! Ein Beweis, daß man mit der Soldatenfilm-Inflation noch immer nicht Schluß zu machen gedenkt.

Beim Publikum allerdings scheinen diese Humoresken von ihrer Zugkraft nichts verloren zu haben, denn sie bringen dem Capitol einen Besuch, wie dies selbst bei besten Filmen anderer Art nicht der Fall war. Ein Zeichen der Zeit, sich um jeden Preis Aufheiterung und Ablenkung von der Misere des Alltags zu verschaffen.

Und das bietet dieser Streifen ganz zweifellos. Sein Inhalt unterscheidet sich kaum von dem seiner vielen Vorgänger: eine Reihe lustiger Episoden aus dem Soldatenleben, geschickt parallelisiert mit ebenso heiteren Vorgängen in einem benachbarten Töchterpensionat, zu dem von der Kaserne zarte Bande herüberreichen, was Anlaß zu viel Situationskomik gibt.

Da man die Militärfilmkanonen Paulig, Heidemann, Fischer-Köppe, Hörbiger usw. an ihre erprobten Plätze gestellt hat und Lucie Englisch eine Annemarie mit allen Raffinessen spielt, ist die Darstellung tipp-topp.

Gerne registrieren wir, daß man hier die vielen Unwahrscheinlichkeiten, die Verulkung der Chargen und andere Auswüchse auf ein erträgliches Maß beschränkt hat. Und dies war höchst notwendig. Gewiß können diese Militärschwänke dem gedienten Manne der Vorkriegszeit nichts vormachen, er weiß Bescheid; aber die jüngere Generation muß dadurch ein recht unvorteilhaftes Bild vom Friedensmilitärdienst bekommen und das darf nicht sein.

Und wenn wir dem Capitol das volle Haus und dem Publikum die Lachsalven herzlich gönnen, so fordern wir dennoch: Macht nun endlich Schluß mit den Militärschlagern. —

Das einleitende Vorprogramm zeigt u. a. einen Lehrfilm über Pfefferminzbau- und Verarbeitung und einen „Rigoletto"-Ausschnitt mit Gigli.

*

Kehre wieder Afrika. Das Universum veranstaltete am vergangenen Sonntag eine Matinee, bei welcher der Film „Kehre wieder Afrika" zur Vorführung gelangte. Der Streifen vermittelt die Sitten und Gebräuche eines Negerstammes im Innern Afrikas, dort, wo die Zivilisation noch nicht so Fuß gefaßt hat, wie sonstwo auf diesem schwarzen Erdteil. Was besonders auffällt, ist die Tatsache, daß nirgends irgendwelche Retouchen vorgenommen wurden, die den sehr guten Gesamteindruck des Films beeinträchtigen könnten. Der über das Leben und Treiben der Schwarzen recht aufschlußreiche Streifen wurde von Herrn Schlageter einfühlend musikalisch untermalt und dürfte sich bei Wiederholung ein volles Haus sichern.

*

Großer Erfolg eines deutschen Regisseurs in der Schweiz.

Kürzlich gelangte in Basel der teils in Geiselgasteig, teils im Schweizer Lötschentalgebiet gedrehte Gesi-Film der Bayerischen Filmgesellschaft „Der goldene Gletscher" zur Welturaufführung.

Es war ein außerordentlicher Erfolg. Die Schweizer Presse begrüßte das Werk, die erste große Arbeit des jungen Regisseurs Anton Kutter, als einen Film von nationalem Wert und einer weit über die Grenzen des Landes hinausgehenden Bedeutung. In diesem Film spielen bekanntlich außer einigen wenigen Schauspielern (Gustav Diesel usw.) ausschließlich Lötschentaler Bauern mit, darunter sogar ihr Gemeindevorsteher Eligius Rieder und der Ortsgeistliche Pfarrer Joisen. Die Photographie besorgten die beiden Münchener Otto Martini und Gustav Weiß.

Der Film läuft demnächst auch in Deutschland an, die Berliner und Münchener Uraufführung findet in Kürze statt.

„Der goldene Gletscher" wurde von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zensiert und gleichzeitig zur Vorführung für Jugendliche zugelassen.

Tageskalender:

Nationaltheater: Nachmittagsvorstellung für Erwerbslose „Fidelio". Oper von Beethoven — ohne Kartenverkauf — 15 Uhr.
Abends: „Die Journalisten". Gustav Freytags Lustspiel in Neufassung von Felix Joachimson — Miete G — 20 Uhr.
20 Uhr Vortrag für Erwerbslose.
Volkssingakademie: a capella-Konzert im Musensaal. 20 Uhr.
NS-Frauenschaft: 20.30 Uhr Weihnachtsfeier im Ballhaus.

Der Film zeigt ...

Alhambra: „Die — oder keine"
Capitol: „Annemarie, die Braut der Kompanie"
Palast: "Die drei von der Stempelstelle"
Roxy: „Die Zwei vom Südexpreß"
Scala: „Gräfin Martha"
Schauburg: „Das blaue Licht"
Universum: „Paprika" und Bühnenschau.

MARCHIVUM

Aus den Vereinen:

Adventsfeier des Mutterhauses für ev. Kinderschwestern.

Wie in jedem Jahre veranstaltete das Mutterhaus für evangelische Kinderschwestern und Gemeindepflege auch dieses Jahr eine Adventsfeier mit Weihnachtsbazar. Die anläßlich der Eröffnung am 3. Dezember in den Sälen der Johanniskirche veranstaltete Feier wies einen guten Besuch auf. Nach dem Larghetto aus der 1. Sinfonie von Schuhmann, gespielt von Frau Hochstätter und Herrn Oehler, begrüßte Herr Pfarrer Emlein die Gemeindemitglieder und hob den sozialen Charakter dieses Weihnachtswerkes hervor. Nach dem Gedenken der Toten brachte Frau Stefansky das Lied „Mein gläubiges Herze" zu Gehör, dem sich die Romanze in g-dur von Beethoven, als Violinsolo von Frau Dr. Klavehn anschloß. Die Ansprache hielt an Stelle des erkrankten Pfarrers Herrn Dr. Hoff sein Amtskollege Walter. Er dankte den vielen Spendern, die es trotz der unsäglich großen Not in allen Volkskreisen durch Stiftungen möglich machten, dieses aus der Weihnachtsliebe heraus geborene Weihnachtswerk in so großem Umfange auch dieses Notjahr wieder möglich zu machen. Es soll Bote sein jener großen Liebe, die uns Christen offenbar geworden ist. Mit einem Gedicht „Weihnachtsahnung" von Herrn Emlein und dem Andantino von Schubert wurde die eindrucksvolle Feier geschlossen

Ein recht lebhafter Besuch entwickelte sich in den Nachmittagsstunden bei den Darbietungen der Kleinkinder und Bündlerinnen, denen der Verkauf recht viel Freude machte.

Am Sonntag abend fand dann in der Johanniskirche die offizielle Adventsfeier statt unter Mitwirkung des Kirchenchores, Frau Dr. Klavehn, Frau Bruder-Lamerdin, sowie der Herren Knell, Schmid, Eberle, Gritzer, Kraiemann und Herrn Kirchenmusikdirektor H. Lenz an der Orgel. Der Reinertrag floß dem Mutterhaus für evangelische Kinderschwestern zu. ku.

*

Der Krebs und seine Behandlung.

Vortrag von Dr. W. Dieterich, Chefarzt der Röntgen-Radium-Abteilung der städtischen Krankenanstalten im Planetarium am Donnerstag, den 8. Dezember, 20.15 Uhr, (siehe Anzeige). Der Vortragende kommt nach einer kurzen Einleitung zunächst zur Definition der Geschwülste, soweit dies für das Verständnis des Vortrags erforderlich erscheint. Es wird dann auf die bis heute erkennbare Ursache für das Auftreten der bösartigen Geschwülste eingegangen und die Verbreitung des Krebses, besonders an Hand der neuesten Statistik der badischen Landesversicherungsanstalt dargestellt. Die schweren Schäden infolge von Behandlungsversuchen von Laienseite, ebenso etwaige Beziehungen zu den in letzter Zeit viel genannten Erdstrahlen als Erreger des Krebses werden beleuchtet. Ein wichtiges Kapitel bildet die Diagnostik der Geschwülste, die in einer Reihe von Demonstrationsbildern vorgeführt wird. Nicht minder wichtig ist die Behandlung und Fürsorge der Geschwulstkranken jeder Art, ebenso die Frage der evtl. Verhütung und Ansteckungsgefahr des Krebses.

*

Monatsversammlung des Bundes hirnverletzter Krieger, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen.

In der am Sonntag, den 4. Dezember, stattgefundenen Versammlung konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe neben den zahlreich Erschienenen auch den selbst schwerbeschädigten Kameraden Dr. Alb. Schmidt-Gengenbach begrüßen, dessen Vortrag im Mittelpunkt der Versammlung stand.

Dr. Schmidt führte zunächst aus, daß am Schicksal der Hirnverletzten am auffallendsten die Tatsache sei, daß sie noch am Leben wären. Im letzten Kriege sei es der Chirurgie gelungen 25 000 Hirnverletzte am Leben zu erhalten. Als Folgen der Hirnverletzung bezeichnete der Redner Lähmungen, Störungen der Sprache, des Sprachverständnisses, des Erkennens, der Gleichgewichtsfunktion, der inneren Organe u. a., zu denen im Laufe der Jahre dann noch Störungen allgemeiner Art kämen. Die allerschwerste Folge sei jedoch die Epilepsie, die bei über 50 Prozent der Hirnverletzten auftrate und schweren Schaden anrichte. Der Vortragende stellte dann weiter die Maßnahmen in den Vordergrund, die notwendig sind, dem Hirnverletzten das Leben noch lebenswert erscheinen zu lassen und gab den Hirnverletzten Anweisung für die Lebensführung. Er schloß seine mit warmem Verständnis vorgetragenen Ausführungen mit der Frage, ob es nicht notwendig sei, dankbar auch der Hirnverletzten zu gedenken?

Reicher Beifall belohnte die Ausführungen des Redners, die von allen Anwesenden schon deshalb wohltuend empfunden wurden, weil aus ihnen tiefstes Verstehen der Nöte der Hirnverletzten leuchtete.

*

Oskar Kühlken: Skifahrten ums Matterhorn.

Der große Saalbau-Saal konnte am 3. Dezember die erschienenen Ski- und Sportfreunde kaum fassen, die dem Rufe zu einem Lichtbildervortrag des bekannten Skifahrers und Skilehrers Oskar Kühlken gefolgt waren. Pünktlich um 20.15 Uhr, wie man es von einem zünftigen Skifahrer gewohnt ist, begrüßte Herr Hill des veranstaltenden Sporthauses Hill u. Müller die Erschienenen. Bergführer Kühlken hatte für seinen Vortrag eine überwältigende Fülle von ausgesuchten Aufnahmen aus den Bergen der West- und Ostalpen mitgebracht. Nachdem er verschiedene Neuerungen von Skibindungen mit Zubehörteilen und ihre praktische Anwendung gezeigt hatte, schilderte er in einem zweistündigen Vortrag seine vielen Besteigungen mit Sommerski in der Gegend des Matterhorn, Breithorn und Monte Rosa, die seinerzeit in Zermatt berechtigtes Aufsehen erregten. Mit der heutigen Konstruktion des Sommerski ist Herr Kühlken noch nicht zufrieden, er will noch verschiedene Verbesserungen anbringen und hofft, daß dann auch der Sommerski eine große Verbreitung findet. Mit einem verdienten Beifall, der in erster Linie den großartigen Aufnahmen galt und einem Skiheil dankten die erschienenen Skifreunde Herrn Kühlken. ku.

Hausherr — sunscht un jetzt!

Wie war en Hausherr zu beneide.
So in de gute alte Zeite,
Hot wie ein Pascha residiert,
En Hause Miete eikassiert.
Wie Gott in Frankreich 's Lewe gfiert
Des ganze Haus tyrannisiert.
Wer nit pariert hot, der is gfloge,
Am eerschte schleunigscht ausgezoge.

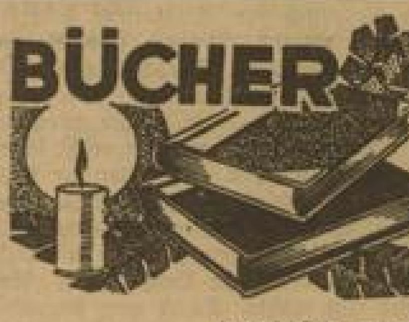
Do war noch Geld aach bei de Mieter
Der Zins war hoch, die Umlag nieder.
Do hot en Haus sich noch rentiert.
Beim Verkaaf hot mer profitiert.
Es ware nit die Haiserkaschte
Voll Hypetheke un voll Laschte.
Wer frieher Grundbesitz erworwe.
Der is als reicher Mann geschtorwe.

En Hausherr heit — so siehscht de aus.
Is alles — nor net Herr im Haus.
Sein dicker Bauch is längscht schun platt,
Den Mietzinsrewach nemmt die Schtadt.
For Umlagschte, Zinse, Schteier,
Berappe muß er ungeheier.
Ost Hypotheke bis zum Dach.
Wanns eischterzt, gibts en Riesekrach.

Den Hausherr kan mer neechschtens sehe
Mit seine Mieter schtemple gehe,
Wo Arweit un Verdienscht duht fehle.
Woherr dann nemme un' nit schtehle?
Die große Wohnunge sin leer.
En Haus des kaaft heit selte wer.
Un wer'n die Laschte net gesenkt.
Do kriegscht e Villa neechschtens — gschenkt.

G. J. Dietrich, Heidelberg.

BÜCHER



bezieht man zu Weihnachten am besten durch die

Völkische Buchhandlung

Mannheim P 5, 13a

NS. Frauenschaft Dtsch. Frauenorden Kreis Mannheim

Dienstag, den 6. Dezember, 20.15 Uhr im

BALLHAUS

Deutsche Weihnachtsfeier

Großes Programm — Musik — Gabenverlosung
Kaffee — Kuchen

15 Uhr **Nikolausfeier**

Der Erlös fließt der NS. Winterhilfe zu

Erwachsene 30 ₰, Kinder 15 ₰, Nachm. frei.

Vorverkauf:
Frauenschaft, Zigarrenhaus Schmidt, P 5, 13a.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Fürsorgeangelegenheiten. Sprechstunden Stadtrat Runkel: Dienstags 10—12 Uhr, Mittwochs 16—18 Uhr, Freitags 10—12 Uhr. Ab Dienstag den 6. Dezember in P 5, 13a im 2. Stock.

NS-Wirte und Vereinsvorstände!

In den kommenden Wochen und Monaten werden von Ihnen Musiker und Humoristen benötigt. Wir bitten Sie in erster Linie Pg. für diese Arbeiten heranzuziehen. Wir haben eine große Anzahl erwerbsloser Musiker, auch Solisten u. a., die oft wegen ihrer Zugehörigkeit zur Partei keine Arbeit erhalten.

Anfragen sind zu richten an die Kreisleitung, M 1, 2a, bezw. an den Referenten für Musik.

Die Kreisleitung.

Hauptabteilung IX Kriegsopferversorgung.

An die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter!

Für **jede** Ogr. bezw. selbständ. Stützpunkt ist ein Ortsgruppenfachberater für Kriegsbeschädigtenfragen namhaft zu machen. Die Benennung hat zu erfolgen, auch wenn augenblicklich kein Kriegsbeschädigter bekannt sein sollte. Gleichzeitig sind namentliche Verzeichnisse der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen einzureichen. Die Erledigung eilt, da die Angaben dringend benötigt werden. Siehe Rundschreiben und Dienstvorschrift der PO. Seite 132—136.

Rühle, Kreisfachberater.

Der Beamtenfachkurs am Mittwoch, den 7. Dezember, fällt aus.

Ortsgruppe Rheinau, NS-Frauenschaft. Am **Mittwoch, 7. Dezember 32, 20 Uhr,** Nähabend bei Seitz, Stengelhof. Vor Weihnachten Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Achtung!

Am Donnerstag, den 8. Dezember 1932, 20.30 Uhr, findet im „Großen Mayerhof", Q 2, 16, **ein großer Generalappell sämtlicher Amtswalter des Stadtgebietes** sowie der **Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Landbezirkes** Mannheim statt. **Es spricht Gauleiter Robert Wagner, Karlsruhe, über „Die politische Lage."**

Erscheinen im Dienstanzug strengste Pflicht.

Die Kreisleitung.

Ortsgruppe Rheinau. Am **Freitag, 9. Dezember 32, 20.30 Uhr,** außerordentliche Mitgliederversammlung im Lokal Pfister, Relaisstraße 56. Besprechung über die Weihnachtsfeier am 18. Dezember 32. Erscheinen Pflicht.

KREIS WEINHEIM

Ortsgruppe Weinheim, Zelle 8 und 13 am Mittwoch, den 7. Dezember 32, 20.30 Uhr, im Lokal „Stadt Weinheim" Zellen-Abend. Erscheinen ist Pflicht!

Die Zellenwarte.

National-Theater Mannheim

Dienstag 6. Dezember	15 Uhr — 17.45	Vorstellung für Erwerbslose. **Fidelio**
	20 Uhr — 22.30	G 9 **Die Journalisten** Maisch — Schlewing
Mittwoch 7. Dezember	20.00 — 22.30	M 9, Sondermiete M 5 **Die goldenen Schuhe** Rosenstock — Maisch

Pitt Young

Groteske von Hans Riebau.

Pitt Young war Journalist. Nicht in Europa, sondern in Amerika. Das ist wichtig für jeden, der etwa die Absicht hat, etwas über ihn zu hören.

Vor einer Reihe von Jahren, gelegentlich King Georges Thronbesteigung, war er nach London gekommen. Die öffentlichen Feierlichkeiten gingen vorüber. Pitt hatte seiner Zeitung eifrig telegraphiert. Die Aristokratie erster Klasse schickte sich an, am Krönungsmahl teilzunehmen, zu dem sonst nur die Botschafter der Großmächte geladen waren. Kein Pressevertreter hatte Zutritt. Die Absperrung war unerbittlich. Pitt Young tat das einzige, was ihm dennoch den Zutritt verschaffen konnte. Er suchte und fand — eine goldgestickte Einladungskarte. In der Tasche eines alten, zitterigen Peers. Und er durchschritt ohne Hindernis die Sperre vor dem königlichen Palais.

Pitt Youngs Zeitung brachte als einzige der Welt die hochbedeutsamen Reden beim Krönungsmahl. Aber als Pitt Young noch an der königlichen Tafel saß und seine Manschetten in fliegender Hast in Manuskripte verwandelte, irrte der Herzog von Marlborough verzweifelt im Saale umher.

Denn er hatte keinen Stuhl.

*

Der Ministerrat in Washington war versammelt, um zu entscheiden, ob eine staatliche Pazifikbahn gebaut werden sollte oder nicht. Ganz Amerika wartete in höchster Spannung. Aber als die Staatssekretäre auseinander gingen, hüllten sie sich nach wie vor in Schweigen. Die mehr als hundert wartenden Journalisten konnten nichts anderes als ablehnende Handbewegungen ernten. Pitt wandte sich an einen Staatssekretär.

„Ich habe meinem Blatte telegraphiert, daß Sie den Bau der Pazifikbahn im Ministerrat durchgesetzt haben."

Dem Staatssekretär fiel die Aktenmappe aus der Hand.

„Sind Sie verrückt?!"

„Aber nein, mein Bericht entspricht doch den Tatsachen —."

„Um Himmels Willen, was richten Sie an; widerrufen Sie —."

„So ist also das Gegenteil beschlossen", konstatierte Pitt Young, machte sich eine Notiz und flog davon.

Der Staatssekretär taumelte. Pitts Zeitung war die einzige, die in Riesenlettern die Ablehnung durch den Ministerrat brachte.

Und sie hatte recht.

*

Als Pitt Young noch unberühmt war, machte seine Zeitung Konkurs, und Pitt bewarb sich bei dem Direktor eines Chicagoer Sensationsblattes um eine neue Stellung.

„Bringen Sie mir noch für das heutige Abendblatt eine Sache, die sogar mich aufregt, und Sie sind engagiert", sagte der Direktor und glaubte eine Ablehnung ausgesprochen zu haben. Denn was konnte den Direktor eines Sensationsblattes aufregen?

„Ich bringe das Gewünschte, oder ich schieße mich tot", sagte Pitt und verließ das Zimmer.

Er stieg eine Treppe hinunter und gab am Anzeigenschalter des Blattes seine eigene Todesanzeige für das Abendblatt auf. Dann ging er ans Telephon und meldete der Redaktion: „Soeben hat sich der bekannte Journalist Pitt Young erschossen. Nahrungssorgen und das Verhalten eines Chicagoer Zeitungsdirektors haben ihn in den Tod getrieben."

Der Redakteur, der Pitt nicht kannte, witterte die Konkurrenz und veröffentlichte die Meldung.

Um 6 Uhr erschien die Abendzeitung. Um 7 Uhr betrat Pitt Young das Zimmer des Direktors. Wie von der Tarantel gestochen, fuhr dieser aus seinem Sessel.

„Sie —!?"

„Es hat sogar Sie aufgeregt, Direktor. Ich bin engagiert."

Er wurde engagiert.

*

Wie Pitt Young lebte, so ist er gestorben.

Die amerikanische Flotte war zum Manöver ausgelaufen. Pitt Young auf einem kleinen Begleitdampfer, neben dem Kapitän auf der Brücke.

Schießübungen. Plötzlich saust eine Granate auf den Begleitdampfer. Furchtbare Explosion. Der Dampfer brennt. Die Kommandobrücke stürzt zusammen. Pitt fällt auf den Kapitän.

„Das wird ja ein ausgezeichneter Bericht", schreit er ihm ins Ohr.

Dann versinkt der Dampfer. Und Pitt mit ihm.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 6. Dezember.

Heilsberg: 6 Gymnastik. 6.35 Morgenmusik. 8.30 Gymnastik. 11.05 Landw. Funk. 11.30 Konzert. 13.05 Schallplatten. 16.30 Konzert. 17.30 Grenzmark Posen-Westpreußen. 18.30 Stunde des Handwerks. 19 Stenogramm-Diktat. 19.30 Bunter Abend. 21.15 Reichswehrmusikabend.

Königswusterhausen. 6.15 Gymnastik. 6.30 Konzert. 10.10 Schulfunk. 11.30 Für praktische Landwirte. 12.05 Schulfunk. 12.30 Schallplatten. 14 Konzert. 15 Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16.30 Konzert. 17.30 Deutsche Geschichte. 18 Abreißkalender 1933. 18.30 Deutsche Burgen. 19 Einheitskurzschrift. 19.30 Zeitdienst. 20 Norwegisches Konzert. 21.10 Schlüssel und Schwert. 22.30 Spätkonzert.

Mühlacker: 6.15, 6.45 Gymnastik. 7.20 Schallplatten. 10.05 Lieder im Volkston. 10.35 Schulfunk. 12 Konzert. 13.30 Konzert. 14.30 Englisch. 15.30 Blumenstunde. 16 Frauenstunde. 16.30 Die Natur im Dezember. 17 Konzert. 18.25 Recht des reisenden Kaufmanns. 19 Unterhaltungskonzert. 20 Pelzmärte. 20.45 Konzert. 21.30 Violinsonaten. 22.45 Lieder und Schlager. 23.05 Meersburger Elegie.

München: 6.45, 10 Gymnastik. 10.15 Fortbildung. 10.35 Kurzschrift. 12 Schallplatten. 12.45 Es-dur-Sonate Beethoven. 13 Konzert. 15 Stunde der Hausfrau. 16.05 Friedrich List (2.) 16.25 Kinderbasteln. 16.45 Konzert. 17.50 Gewerbe. 18.25 Recht. 18.35 Wie lerne ich schlafen? 19.05 Staatsformen. 19.25 Schallplatten. 20.15 Ein Walzertraum.

Kauft nicht beim Juden!

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Produktionsflucht aus Deutschland

Die Regierung sieht tatenlos zu

Von der Produktionsflucht aus Deutschland können wir Badener ein besonderes Liedchen singen im Hinblick auf die einst so blühende Schwarzwälder Uhrenindustrie. Es erübrigt sich, die Firmen alle aufzuzählen, die vor einem Jahrzehnt noch tausenden von Arbeitern im Schwarzwald Arbeit und Brot gaben, während sie jetzt ihren Sitz nach England, dem früheren Hauptabnehmer, verlegten.

Daß die Verpflanzung hochqualifizierter Industriewerke ins Ausland eine Erscheinung ist, die auf alle Wirtschaftszweige zutrifft, beweist ein Bericht, der uns aus dem Solinger Industriegebiet zugeht.

Da durch die falsche Zoll-, Steuer- und Handelspolitik der Regierung die Ausfuhrmöglichkeiten der auf die Ausfuhr angewiesenen Solinger Rasierklingenindustrie fast vollkommen weggefallen sind, hat in letzter Zeit eine beängstigende Produktionsflucht aus Deutschland eingesetzt. Bereits 6 größere Rasierklingen-Firmen des Solinger Bezirkes haben sich bis jetzt in England, dem früheren Hauptabnehmer deutscher Rasierklingen, niedergelassen.

Mit Unterstützung englischer Finanzkreise wird auf diese Weise in England ein neuer Industriezweig aufgebaut, der für die englische Wirtschaft von großer Bedeutung sein wird.

Die offiziellen englischen Stellen lassen diesen Neugründungen jede Unterstützung angedeihen, weil sie wissen, daß ihnen hier ein wertvoller und aussichtsreicher Wirtschaftszweig erwächst, der bestimmt einmal auch ein sehr guter Steuerzahler werden wird.

England ist den Solinger Firmen sogar soweit entgegengekommen, daß es ihnen die Uebersiedlung von angelernten und geschulten Facharbeitern gestattet hat, allerdings hat es die Aufenthaltsgenehmigung nur für ein halbes Jahr erteilt. Die Absicht, die mit dieser Beschränkung verfolgt wird, ist klar erkenntlich. Man glaubt, daß sich nach einem halben Jahr die englischen Arbeiter soweit in die Rasierklingen-Herstellung eingearbeitet haben werden, daß die deutschen Facharbeiter dann entbehrlich sind. Sie werden dann in Gnaden entlassen und nach Deutschland zurückbefördert, da sie ja sowieso keine Aufenthaltsberechtigung mehr in England haben.

Was aus diesen Rückwanderern dann in Deutschland wird, darüber werden sich weder die Engländer, noch die nach England abgewanderten deutschen Fabrikherren Sorgen machen. Daß sie in ihrem Vaterlande wieder Beschäftigung finden, ist so gut wie ausgeschlossen. Einmal ist nicht anzunehmen, daß sich die Wirtschaftslage in Deutschland bis zum Frühjahr irgendwie bessern wird; es ist im Gegenteil eine starke Verschlechterung zu befürchten, wenn bis dahin der deutsche Reichskanzler nicht Adolf Hitler heißt. Weiter aber wird infolge der anhaltenden Abwanderung der deutschen Rasierklingen-Industrie die Beschäftigungsmöglichkeit sowieso immer geringer. **Die rückwandernden Facharbeiter werden also restlos der Arbeitslosenfürsorge zur Last fallen und das Riesenheer der Arbeitslosen in Deutschland noch mehr verstärken.**

Aber nicht nur nach England hat die Abwanderung der für Deutschland so wichtigen Rasierklingen-Industrie eingesetzt. So haben erst kürzlich bedeutende Unternehmen aus Solingen ihre Fabrikation nach Mexiko und nach Kuba verlegt. Sie wollen von dort aus den mittel- und südamerikanischen Markt versorgen. Eine andere Solinger Firma hat die Absicht, ihren Betrieb nach Dänemark zu verlegen, um von dort aus ihre Erzeugnisse nach den nördlichen Ländern zu vertreiben.

Man muß sich angesichts dieser beängstigenden Zunahme der Produktionsflucht aus Deutschland fragen, was die Reichsregierung unternommen hat oder zu unternehmen gedenkt, um diesem, die deutsche Volkswirtschaft so schwer schädigenden Treiben ein Ende zu machen. Man fragt leider vergebens. Die Reichsregierung sieht tatenlos zu. Daß hier ein nie wieder gutzumachender Schaden angerichtet wird, erkennt sie anscheinend nicht.

Es gehen der deutschen Wirtschaft Werte verloren, die garnicht wieder zu ersetzen sind. Eine nationalsozialistische Regierung hätte es niemals so weit kommen lassen. Sie hätte schon längst Maßnahmen ergriffen, um Deutschland und deutschen Arbeitern derart wichtige Produktionsstätten zu erhalten.

Berliner Devisen

vom 5. Dezember 1932

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen.-Air.	0.853	0.862	Italien	21.36	21.46
Kanada	3.566	3.574	Jugoslavien	5.634	5.646
Konstantin	2.008	2.01	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.849	0.851	Kopenhagen	69.67	69.77
Kairo	13.74	13.78	Lissabon	12.76	12.78
London	13.36	13.40	Oslo	68.93	69.07
Newyork	4.09	4.217	Paris	16.45	16.49
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.698	1.70	Island	60.44	60.56
Amsterdam	169.33	169.67	Riga	79.72	79.88
Athen	2.358	2.362	Schweiz	80.92	81.08
Brüssel	58.27	58.39	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.52	Spanien	34.40	34.46
Budapest	–		Stockholm	73.58	73.72
Danzig	81.75	81.91	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	5.914	5.926	Wien	51.95	52.05

Mannheimer Produktenbörse vom 5. Dez.

Bei wenig veränderten Preisen und schwacher Kauflust verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Im nichtoffiziellen Verkehr hörte man vormittags waggonfrei Mannheim folgende Preise:

Weizen inl. 21.00—21.10, Roggen inl. 17.00, Hafer inl. 13.75—14.25, Sommergerste 18.75—19.75, Futtergerste 17.75, Platamais 18.50—18.75, Biertreber 10.50—10.75, Weizenmehl südd. Spez. Null mit Auslandsweizen Dez. 29.75, Weizenauszugsmehl 32.75, Weizenbrotmehl 21.75, Roggenmehl 22.40—24.75, Weizenkleie fein 7.80, Erdnußkuchen 12.75. ins Auge, im eGgensatz zu den marktschreien-

Mannheimer Großviehmarkt vom 5. Dez.

Zufuhr: 166 Ochsen, 170 Bullen, 262 Kühe, 332 Färsen, 764 Kälber, 38 Schafe 2695 Schweine, 5 Ziegen. Preise pro 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: 30—32, 22—25, 24 bis 26. Bullen: 22—24, 20—22, 17—20. Kühe: 22—24, 20—22, 13—15, 10—12. Färsen: 31—33, 25—28, 23—25. Kälber: 32—35, 30—32, 24—27, 20—24. Schafe: 16—24. Schweine: 42—43, 41—42, 40—42, 37—40, 35—37. Ziegen: nicht notiert.

Marktverlauf: Mit Großvieh ruhig, Ueberstand. Kälber ruhig, Ueberstand. Schweine ruhig, Ueberstand.

Starke Steigerung der Weinpreise an der Mosel

Die in Winzerkreisen trotz aller Warnungen hochgeschraubten Erwartungen **auf das Exportgeschäft nach den Vereinigten Staaten** haben ein außergewöhnliches Anziehen der Weinpreise an der Mosel bewirkt. Es ist heute kaum noch möglich, kleine Weine unter 800 RM. das Fuder zu kaufen. 1931er sind fast überhaupt nicht mehr zu bekommen, da in letzter Zeit Hamburger und Bremer Händler die vorhandenen Kellerbestände im wesentlichen aufgekauft haben, um Vorbereitungen für das erhoffte Amerikageschäft zu treffen. Gerade diese mehr spekulativen Käufe haben die Preisgestaltung erheblich beeinflußt. Hinzu kommt aber auch die abwartende Haltung der Winzer nicht nur an der Mosel, sondern auch am Mittelrhein, im Rheingau und in der Pfalz. In der Hoffnung, daß die Weinpreise im Frühjahr noch weiter anziehen werden, verkaufen einzelne Winzer, denen es möglich ist, von ihren Beständen gar nichts oder nur ganz geringe Mengen.

Noch immer „Geisterspuk" in Bammental

Weihnachtsstimmung! Weihnachtsfrieden ist, wie wir beobachteten, schon in verschiedenen Menschenherzen eingekehrt, — alles schläft, — „einsam wacht", nur — die hiesige empörte Einwohnerschaft, die sich betrogen fühlt. Wir sind gezwungen, die berühmte „Geistergeschichte" in unserem Rathaus etwas näher zu beleuchten. Auf unsere Beschwerde am 28. Oktober beim Bezirksamt Heidelberg, warten wir bis zur Stunde vergebens auf Antwort. Nachstehend geben wir den Inhalt der Beschwerdeschrift im Wortlaut wieder:

„Die Gemeindefraktion der NSDAP Bammental bringt folgende Punkte betr. der Unstimmigkeiten in der Gemeindekasse zur Anzeige.

1. In der Gemeindekasse wurden in der letzten Zeit große Unstimmigkeiten festgestellt.

2. Beim letzten Urlaub des Gemeinderechners wurde, bei der Uebernahme der Kasse durch den Ratschreiber, das vorhandene Geld unter Zeugen gezählt und am anderen Morgen waren 50.— RM. aus der Kasse verschwunden.

3. Die Fraktion hat den Verdacht, daß der Gemeinderechner, der morgens um 7/8 Uhr, als noch niemand auf dem Rathaus war, im Kassenzimmer gewesen ist, das Geld mit einem zweiten Schlüssel aus dem Kassenschrank entwendet hat.

4. Wurden größere Beträge als ausradiert in den Büchern festgestellt.

5. Verlangt die Fraktion bei der schwierigen Finanzlage der Gemeinde ein scharfes Durchgreifen. Sollte etwa die Sache verschleiert werden, dann sind wir gezwungen mit der Angelegenheit in die Öffentlichkeit zu treten."

Unterschrift
gez.: Die Gemeindefraktion.

Wir erwähnen ferner noch, daß am 16. November laut Gemeinderatsbeschluß Strafantrag gegen den verdächtigen „Geist" beim Bezirksamt bezw. bei der Staatsanwaltschaft gestellt wurde, aber auch hierin wurden wir bis heute im Stich gelassen.

Es drängt sich nun die Frage auf: Wer ist denn eigentlich zur Aufklärung derartiger Skandale zuständig? Warum sind die betr. Instanzen so zaghaft? Verdacht einer Veruntreuung besteht doch, oder sind die Fehlbeträge von ca. 500.— RM., die durch eine Kassenrevision festgestellt wurden, nicht schwerwiegend genug, um den Missetäter zur Untersuchung hinter Schloß und Riegel zu setzen, was eigentlich ganz selbstverständlich wäre; wir sind der Ueberzeugung, daß in diesem Falle die geheimnisvolle Sache schon längst aufgeklärt sein müßte. Es ist ganz begreiflich, daß sich das Mißtrauen der Abgabe zahlenden Einwohnerschaft gegen die gesamte Verwaltung auf dem Rathaus von Tag zu Tag steigert. Höchst sonderbar ist auch das Verhalten unseres Gemeindeoberhauptes in der Sache. Will er wirklich diesen Schwindel decken? Viele Leute vermuten es. Darum Herr Bürgermeister: Heraus mit der Sprache! Herr Staatsanwalt nicht länger zögern, bitte zufassen, wir sind sonst gezwungen, noch deutlicher zu werden.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Schwache Börse.

Berlin, 5. Dez. Für die Schwäche der heutigen Börse wurden unbelästigte Gerüchte über eine Zwangsanleihe oder Erhöhung der Vermögenssteuer verantwortlich gemacht. Man verwies auf einen Passus der Münchener Rede des Reichsbankpräsidenten, daß er nichts dagegen habe, wenn man Staatsanleihen aufnehmen würde und argumentiert nun, daß dies nicht in erleichterter Form geschehen könne. Auf der anderen Seite bezeichnet man derartige Pläne, die in ganz vorsichtiger Form formuliert und in der Presse wiedergegeben worden sind, bei einer kapitalistischen Regierung als unmöglich und glaubt nicht, daß die neue Regierung mit einer derartigen Maßnahme ihre Tätigkeit beginnen wird. Ein weiterer Verstimmungsfaktor war die Schwäche des englischen Pfundes sowie die Verfassung der Auslandsbörsen, besonders internationale Werte wurden hiervon wieder betroffen. Aku und Wanderg waren bis 1¼ Proz. schwächer. Chade verloren fast 4 Punkte, Otavi lagen infolge der unsicheren Verhältnisse am Kupfermarkt ebenfalls unter Druck. Die Aufnahme des Publikums, das zwar überwiegend wieder als Käufer erschien, setzte sich heute nicht in erwartetem Maße fort, sodaß die Börse ihre Bestände nur auf ermäßigtem Niveau abstoßen konnte. Im einzelnen gaben Farben um 1 Proz. nach, Siemens verloren 3, die übrigen Elektrowerte ½ bis 1½ Proz. Von Montanwerten waren Geilenkirchen ankenab ½ Proz. höher, Hörder aber ebenfalls schwächer. Nach Dec. Stahl und Phönix, die etwa ¼ Proz. gewannen, schwächten sich ab. Stolberger Zink erhöhten sogar mit Plus-Plus-Zeichen (plus 2), Schiffahrtsaktien eröffneten fest und bis ¾ Proz. höher. Nach Cent. Gummi (plus 1¼), Dessauer Gas (plus ¾), Erdöl (plus ½) wurden anfangs höher bezahlt. Nach den ersten Kursen schwächte sich die Tendenz durchweg ab. Am Rentenmarkt waren dagegen Alt- und Neubesitz etwas höher. Ver. Stahlvorzugsaktien notierten 61.25 bis 61.62 (61). Bosnische Renten waren angeboten. Reichsbahnvorzugsaktien wurden ⅝ Proz. höher bezahlt. Tagesgeld entspannte sich auf 4%. Das englische Pfund gab gegen Mark auf 13.33 nach.

Baumwolle

Baumwoll-Tageskurs: 6.81.

Berliner Metalle

Berlin, 5. Dez. Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolitkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolitkupfernotiz 49.50 RM. Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 100 RM. desgl. in Walz- oder Drahtstangen 90 Proz. 104 RM. Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350 RM. Antimon-Regulus 37—39 RM. Feinsilber (1 kg. fein) 34,75 bis 38,25 RM.

Deutsche philosophische Gesellschaft

Der starke Besuch der ersten Veranstaltung, mit der die Ortsgruppe Heidelberg der Deutschen philosophischen Gesellschaft an die Oeffentlichkeit trat, bewies die Wahrheit des Satzes, der im Verlaufe des Abends ausgesprochen wurde: unsere Zeit und insbesondere das deutsche Volk durchzieht eine tiefe Sehnsucht nach neuer Sinngebung des Daseins, nach Rückfindung (so heißt ja „Religion" auf Deutsch) und es ist bereit, dem Ruf des Geistes zu folgen. Verstehen die berufenen Führer des Volkes diese Sehnsucht? Oder soll es dem Volke gehen, wie Saul, der zur Hexe von Endor und in seinen Untergang ging, da ihm Jahve nicht mehr antwortete? Wollen die Hüter des deutschen Geistes es Gauklern und Quacksalbern überlassen, das echte Sehnen des Volkes zu mißbrauchen?

Den ersten Vortrag des Abends hielt Professor Felix Krüger aus Leipzig.

Man möchte nur wünschen, daß aus solchem Geist heraus alle Lehrer deutscher Hochschulen forschen und lehren. Denn aus ihm sprach der Geist strenger Wissenschaft, unerbittlicher Wahrheitssuche, zugleich aber der Geist tiefster Verbundenheit mit unserm Volk, mit seiner Not, seiner Aufgabe und seiner Hoffnung: Philosophie ist Sache des einsamen Forschens und Ringens; sie ist aber zugleich durchaus: politisch, d. h. bezogen auf das Ganze von Volk und Staat. Unser Ziel ist: Fruchtbarmachung der Philosophie für das handelnde Leben, auch und gerade für das politische Leben. Es ist Entartung, wenn man Angst vor dem Worte Politik hat, weil man es mit einer besonderen Art Parteipolitik verwechselt. Die größten Philosophen aber waren zugleich politische Menschen, die sich verantwortlich wußten für das Ganze: für Volk und Staat. So Plato, so vor allem aber alle großen deutschen Philosophen von Leibniz bis Hegel. Es ist feige Ausflucht, wenn die Philosophie sich nur noch mit ihren logischen Voraussetzungen (Erkenntnistheorie) oder ihrer eigenen Geschichte beschäftigt. „Die Geschichte wiederholt sich nicht" (Treitschke); wir sollen sie deshalb nicht nur „lernen", sondern an unserer Stelle in unserer Zeit uns einordnen zum Dienst an der werdenden Geschichte.

Gerade heute, in der Zeit der Entformung und Auflösung, erleben wir doch zugleich den hoffnungsvollen Aufbruch der Nation, vor allem der Jugend, die ein Neues bauen will. Hier liegt die Aufgabe der geistig Führenden: sich in den Dienst dieses Aufbruchs zu stellen, um an ihrer Stelle, auf ihre Weise, ihren Beitrag zu leisten. Die Waffe des Geistes, das Schwert des philosophischen Denkens, ist scharf und schneidend. Es gilt, es nicht nur zu schärfen und blank zu halten, sondern es einzusetzen im Dienst an unserm Volk. Mit dem deutschen Lebensraum und dem deutschen Staat ist auch der deutsche Geist, die deutsche Philosophie, im nachversailler Europa aufs äußerste bedroht. Darum muß auch der deutsche Geist politisch werden — politisch im Sinne der größten Ueberlieferung — zur Rettung Deutschlands. Grundlage dieses Einsatzes aber ist freilich nicht nur ein Wissen, sondern der lebendige Glauben!

Die Ausführungen Felix Krügers machten auf die Zuhörer aus allen Kreisen und aus allen Fachgruppen der Wissenschaft einen tiefen Eindruck, so daß es der zweite Vortrag von Prof. Glockner gewiß nicht leicht hatte, der sich die Aufgabe gestellt hatte, das Eigene, das wesenhaft Deutsche an der großen Erscheinung der deutschen Philosophie aufzuzeigen, die ein Weltereignis und ein zugleich ganz deutsches Ereignis ist, nur vergleichbar der griechischen Philosophie.

Diese große deutsche Philosophie ist nicht nur die letzte von wirklicher Weltbedeutung und hat nicht nur den Ertrag aller andern Philosophien in sich aufgenommen, sondern ist zugleich ein wesenhaft deutsches Gebilde. Dieser Charakter zeigt sich vor allem nach drei Seiten: Jedes System deutscher Philosophie ist nicht nur Ausprägung einer einzigen Seite menschlicher Möglichkeiten, sondern sucht die Spannung zwischen dem polar Entgegengesetzten zu erhalten, ist rational und irrational zugleich. Sie sucht immer den ganzen Menschen zu erfassen, wie das Beispiel Kants zeigt, der nicht nur fragte: was kann ich wissen?, sondern ebenso: was soll ich tun?, und zuletzt: was darf ich hoffen?

Zweitens verlangt der Deutsche auch in seiner Philosophie, daß sie nicht nur Wissen um des Wissens willen sei, sondern zum Tun führe. „Deutschsein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun", aber Sachlichkeit ist mehr als Objektivität, kommt aus viel tieferen Schichten der Seele, ist vor allem: sittliche Haltung.

Daraus ergibt sich das dritte: Meister Eckehardt schon sagte, wichtiger als tausend Lesemeister sei uns ein Lebemeister. Der Deutsche aber verlangt, daß einer auch lebe, was er lehrt, daß einer einsteht für sein Wort, daß also der Lesemeister zugleich: Lebemeister sei. Daraus folgt eines der größten Probleme alles deutschen Denkens: das der Gemeinschaft, des schicksalhaften Verbundenseins mit unserm Volk. Volk aber, das ist deutschem Denken nicht nur die Gemeinschaft der Zeitgenossen, sondern zugleich das Verbundensein mit den Ahnen und das Verpflichtetsein gegen die Zukunft, was seinen schönsten Ausdruck findet im deutschesten aller Wörter: in der Treue.

So will die deutsche philosophische Gesellschaft durch ihre Arbeit vor allem zwei Zielen dienen: der Verbindung der durch die Arbeitszerstückelung so weit getrennten Wissens- und Forschungsgebiete und zugleich der Verbindung des Denkens mit dem tätigen Leben und Schicksal unseres Volkes. H.

MARCHIVUM

Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Die Gewerkschaften und General von Schleicher

Als die „grundsätzlich neue Staatsführung" des Herrn von Papen bzw. des Herrn Hugenberg ihren Einzug in Deutschland hielt, mit schmetternden Rundfunkreden und forschem Draufgängertum auf Bauerntagen, wo keine Bauern waren, änderte sich mindestens in einer Hinsicht grundsätzlich gar nichts.

Was mit dem stillen Einverständnis und offiziellem Kopf-in-den-Sand-stecken der Sozialdemokratie unter Heinrich Brüning begonnen war, wurde auch von der neuen Staatsführung fortgesetzt — die Ausfackung des Arbeitnehmers. Daran änderte sich gar nichts, es sei denn, man betrachte die Rücksichtslosigkeit und Brutalität, mit der die neuen Notverordnungen angekündigt, verteidigt und dem Volke aufgezwungen wurden als etwas neues. Eine bestimmte Kategorie von Menschen erblickte in dieser Methode allerdings einen Fortschritt und war vom Standpunkt ihres Herrenklubdaseins aus betrachtet.

Wir wissen nicht, ob der Großindustrielle Dr. Vögeler zu dem feudalen Kreis des Herrenklubs zählt. Wenn wir uns nicht täuschen war er aber Teilnehmer jenes großen Liebesmahles zu Berlin, bei dem Herrenklübler, syrischer Uradel und freimaurerische Notarysbrüder so einträchtig beisammensaßen. Auf jeden Fall wissen wir, daß der besagte Großindustrielle Herr Dr. Vögeler es war, der auf der wissenschaftlichen Hauptlagung des Vereins Deutscher Eisenhütten-Leute einen Ausspruch tat, den wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen:

„Je schlechter es noch wird, desto besser wird es nachher sein!"

Ob der Vater dieser Redewendung nun zum Herrenklub gehört oder nicht, auf alle Fälle hat er in einem Satz das Regierungsprogramm der letzten 14 Jahre, einschließlich des Regimes von Papen, zusammengefaßt. Es erübrigt sich, der deutschen Arbeiterschaft aufzuzählen, wie weit sie es unter dieser Parole gebracht hat, die knurrenden Magen verkünden es jeden Tag laut genug — für den, der es hören will. Es erübrigt sich aber nicht, **den Zynismus, der aus dem Bekenntnis dieses Großindustriellen spricht,** anzuprangern. Wenn es noch Leute gibt, die es noch schlechter aushalten können, der deutsche Arbeiter kann es nicht. Das weiß jedermann in Deutschland, nur die Herren um Hugenberg wollen es nicht wissen.

Ihr Spitzenreiter von Papen fiel nun vom Gaul. Als Reichskanzler brach er dabei das Genick, als Mensch interessiert er uns nicht mehr. Dem deutschen Volk wird er am besten dienen, wenn er dafür sorgt, daß sein Name künftig möglichst wenig genannt wird.

Nach ihm kam der General v. Schleicher. „Der letzte Mann" stöhnte schon vor Wochen die „Frankfurter Zeitung". Der letzte Mann vor wem? Vor Adolf Hitler!

Diesen kommenden Mann wollte Herr von Hindenburg diesmal noch nicht. Er wird in kürzester Zeit wollen müssen. Auch „der letzte Mann" von Schleicher wird als Reichskanzler scheitern und zwar an der

Unmöglichkeit, die soziale Frage zu lösen,

weil man sie mit widerstrebenden Kräften nicht lösen kann, weil man den eingefleischten Marxisten nicht plötzlich zum Nationalsozialisten, weil man den liberalistischen Weltwirtschaftler nicht plötzlich zum sozialen Volkswirtschaftler umschmelzen kann.

Die Durchführung des nationalsozialistischen Programms allein kann die Rettung bringen.

Dieses ist ein geschlossenes Ganzes, an dem kein Ab und Zu gegeben werden kann, das rücksichtslos durchgeführt werden muß. Es gleicht dem scharfen Messer, das geschliffen wurde, um all die Saugarme durchzuschneiden, die heute dem deutschen Volkskörper das Blut abzapfen. Dieses Messer aber lassen wir uns nicht stumpf schlagen und deshalb hat es

Adolf Hitler abgelehnt, eine Regierung zu bilden.

Man wollte den Arm festbinden, der die Waffe gegen die Drohnen führen sollte. Man legte ihm Bindungen auf. **Er sollte darauf verzichten, an dem Papen'schen Wirtschaftsprogramm etwas zu ändern. Er sollte die reaktionären Notverordnungen nachträglich billigen.**

Verlangt man dasselbe auch von dem General von Schleicher, der mit den Gewerkschaften verhandelte, um eine Basis für seine Regierung zu bekommen?

Die freien Gewerkschaften lehnten den General nicht ab, sie stellten Forderungen, von denen die „Tägliche Rundschau", eine dem Reichswehrminister nahestehende Zeitung sagt:

„Tatsächlich bemühen sich auch die Gewerkschaften in ihren Darlegungen, ihre Forderungen in den Rahmen des Papenprogramms bzw. der vorliegenden Notverordnungen möglichst einzubauen. Lediglich die Notverordnung vom 5. September soll außer Kraft gesetzt werden."

Die Gewerkschaften wollen also den bisher in Deutschland eingeschlagenen Wirtschaftskurs beibehalten, sie machen keine Kehrtwendung, weg von der als völlig verfehlt zusammengebrochenen Weltwirtschaft, hin zu der Nationalwirtschaft.

Welches sind nun die einzelnen Forderungen?

1. Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 5. September 1932 ist außer Kraft zu setzen. Die in der Verordnung vom 4. September 1932 für Neueinstellungsprämien zur Verfügung gestellten 700 Millionen Reichsmark sind unverzüglich zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten zu verwenden.

2. Die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden muß unverzüglich als gesetzliche Maßnahme durchgeführt werden.

3. Das System der Steuergutscheine ist dahin umzugestalten, daß entsprechende Steuerscheine als Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden können.

4. Die durch die früheren Verordnungen herbeigeführten Verschlechterungen der Sozialleistungen müssen im Rahmen der Möglichkeit rückgängig gemacht werden;

die Versorgung der Arbeitslosen muß namentlich in dem bevorstehenden Winter ausreichend verbessert werden;

jeder weitere Angriff auf die Löhne und die Rechte der Arbeiter muß unterbleiben;

die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, die durch die Verordnung vom 5. September aufgehoben war, muß für die Zukunft unangetastet bleiben."

Wo sind hier die neuen Gedanken, wo sind neue Wege gewiesen? Nirgends! Nur eines können wir Nationalsozialisten feststellen, **daß es erst des langen Weges bis zum heutigen Elend der Arbeiterschaft bedurfte, um bei den maßgebenden Gewerkschaftsbonzen die Erkenntnis reifen zu lassen, daß wir Nationalsozialisten mit unserer uralten Forderung recht behielten, daß**

Kreditschöpfung keine Inflation bedeutet.

Ueber das System der Steuergutscheine schreiben die Herren Leipart und Eggert nämlich wörtlich:

Die bisherige Auswirkung des Systems der Steuergutscheine läßt zwei Tatsachen unstreitig erkennen: Es hat sich insofern bewährt, als es bewiesen hat, daß eine öffentliche Kreditschöpfung in gewissen Grenzen möglich und mit keiner Inflationsgefahr verbunden ist; es hat insofern versagt, als es eine fühlbare Erweiterung der Produktion und Verringerung der Arbeitslosigkeit nicht gezeitigt hat.

Warum also, fragen wir, hat man uns Nationalsozialisten seitens der roten Gewerkschaftssekretäre über ein Jahrzehnt lang mit Schmutz und Dreck beworfen, warum hat man unsere wirtschaftlichen Ideen als unsinnig, uns als Inflationsbringer dargestellt, wenn man heute die Richtigkeit unserer alten Forderungen bestätigen muß?!

Die späte Erkenntnis, die heute in den Köpfen der Marxisten dämmert, befreit sie nicht von der Schuld, aus rein politischer Gehässigkeit gegen den Nationalsozialismus gehetzt, eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit nach nationalsozialistischen Ideen verhindert und bekämpft zu haben.

Nun soll aber durch die Durchführung der **40stündigen Arbeitswoche,** der noch voll beschäftigte Teil der Arbeiterschaft auch zu Kurzarbeitern gemacht werden. Was bedeutet das anderes für sie, als neuen fast 20prozentigen Lohnraub? Wird etwa dadurch die Absatzkrise — und die Arbeitslosigkeit ist ja nichts anderes — beseitigt, daß man die gleiche Lohnsumme auf eine größere Anzahl Beschäftigter verteilt?

Am Schluß aber kommt ein neuer schamloser Verrat. **„Im Rahmen des Möglichen"** sollen die Verschlechterungen der Sozialleistungen rückgängig gemacht werden. Die Herren Bürokraten werden sich über eine solche Forderung freuen. Natürlich werden sie sich beeilen, ihr zu entsprechen — nur „im Rahmen des Möglichen" wird es eben unmöglich sein, irgendwelche Verbesserungen durchzuführen. Die Hoffnungen der Witwen, Waisen, Invaliden usw. werden elend zuschanden werden — wenn sie überhaupt so töricht sind, auf diejenigen noch Hoffnungen zu setzen, die sie ins Elend gestoßen haben.

Wo bleibt die Forderung nach Abschaffung der Hilfsbedürftigkeitsprüfung bei der Arbeitslosenversicherung? Vergessen! Sie paßt nicht in den Rahmen des Papen-Programms, in den die Gewerkschaften ihre Forderungen einzubauen bereit sind.

Es gibt Kreise in Deutschland, die aus der Bereitwilligkeit der marxistischen Häuptlinge, mit Herrn von Schleicher zu arbeiten, deren Einschwenken in eine große nationale Linie, konstruieren wollen. Als ob ein reißender Wolf zum friedlichen Schäferhund werden könnte!

Der „soziale General" von Schleicher wird mit den roten Brüdern seine Erfahrungen machen müssen. Ihnen geht es ja nicht um die Interessen der Arbeiterschaft, sondern um die Wiedererringung der politischen Vormachtstellung der Sozialdemokratie, mit der sie auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Hier ein Beweis:

Alwin Brandes, der Vorsitzende des roten Metallarbeiterverbandes benützte eine Wahlversammlung in Halle um zu erklären:

„Ich darf als Führer der größten Gewerkschaft erklären, wenn mit solchem Gerede beabsichtigt wird, die freien Gewerkschaften von der Sozialdemokratie zu lösen, dann muß gesagt werden, daß die freien Gewerkschaften nach wie vor für die SPD. stehen werden. Die Kampfgemeinschaft mit der SPD. werden die freien Gewerkschaften niemals aufgeben."

Und wozu die sozialdemokratischen Führer die Gewerkschaften mißbrauchen, das zeigt eine Aeußerung der Jüdin Rosa Luxemburg. Sie erklärte:

die Gewerkschaft, die Arbeiter überhaupt, hätten der Sozialdemokratie nur als Mittel zum politisch-revolutionären Ziel zu dienen.

Darum geht es. Und wenn uns heute einer kommt und sagt: Das Zusammenarbeiten mit dem General von Schleicher beweist eine innere Umkehr der marxistischen Gewerkschaftsbonzen, dann sagen wir ihm: **Wir Nationalsozialisten haben den 9. November 1918 nicht vergessen und werden ihn nie vergessen. Vor diesem 9. November 1918 aber gab es auch einen 1. August 1914, an dem der Marxismus „in die nationale Front einschwenkte",** um sie mit umso größerer Sicherheit — mit dem Blick auf das „politisch-revolutionäre Ziel" — zermürben zu können.

Wir Nationalsozialisten haben den 9. November 1918 nicht vergessen. Wir lassen uns auch durch einen zweiten 1. August nicht täuschen. Mit roten Verrätern paktieren wir nicht.

as.

Unter jüdischer Fuchtel

Die Lage der Zigarrenarbeiter im Bezirk Sinsheim

Im Bezirk Sinsheim lebt ein großer Teil der Bevölkerung von der Zigarrenindustrie. In normalen Zeiten werden ungefähr 2500 Personen in der Zigarrenindustrie beschäftigt, von denen heute die Hälfte erwerbslos ist. Die Herstellerfirmen sind fast ausschließlich jüdische. Die Fabrikgebäude gehören größtenteils nicht den darin arbeitenden Fabrikanten, sondern waren früher in christlichem Besitz, teils auch im Besitz von Gemeinden oder ehemaligen Zigarrenarbeitern, die heute **völlig verdrängt** sind. Eine Eigenart der Zigarrenherstellung im Bezirk ist darin zu sehen, daß zum Teil frühere Zigarrenarbeiter eigene Arbeitssäle bauten; den Betrieb leiteten sie dann als selbständige Meister und waren für bestimmte Firmen beschäftigt. So bestanden z. B. in Waldangelloch 5 derartiger Betriebe mit einer Arbeiterzahl von über 300. Die Löhne der Zigarrenarbeiter sind teilweise schandhaft gering.

Der beste Beweis dafür ist, daß ein Teil der Zigarrenarbeiter von der Zahlung von Beiträgen zur Arbeitslosenunterstützung befreit wurden, da trotz 55-stündiger Arbeitszeit ein Wochenverdienst von RM. 10.— nicht erreicht wird.

Im Falle eintretender Arbeitslosigkeit erhält ein Teil der Arbeiter wegen des geringen Durchschnittsverdienstes nicht einmal Erwerbslosenunterstützung.

Die Arbeiter sind vielfach Schikanen aller Art ausgesetzt. Läßt sich ein Arbeiter nicht alles bieten, wird er fristlos entlassen. Setzen sich mehrere Arbeiter gegen die schändliche Behandlung zur Wehr, packt der jüdische Inhaber seine Koffer, Tabak und Zigarren werden auf ein Auto verladen, ein neues Tätigkeitsfeld wird gesucht und das Spiel mit dem deutschen Arbeiter beginnt von Neuem.

Ist ein neuer Ort gefunden, wird ein leerstehender Arbeitssaal gemietet, die Miete soll noch von den Arbeitern getragen werden und die an die Gemeindekassen zu entrichtenden Beträge sollen geschenkt werden. So wird aus Kirchhardt berichtet, daß einer dortigen Firma seitens der Gemeinde RM. 3000.— nachgelassen wurden und in Waldangelloch RM. 1400.—.

Um weitere Erwerbslosigkeit zu vermeiden, müssen die Gemeinden auf die Vorschläge der Ausbeuter eingehen.

Die Arbeiterschaft wird durch Umgehung der Tarifverträge noch um einen Teil ihres geringen Lohnes gebracht. **Es ist vorgekommen, daß eine Firma Listen zur Unterschrift vorgelegt hat, in die sich die Arbeiter eintragen mußten, damit eine 12prozentige Lohnsenkung vorgenommen werden konnte. Nichteintragung hatte sofortige Entlassung zur Folge.**

Vielfach wird die Tarifumgehung folgendermaßen durchgeführt:

Die im Tarifvertrag vorgesehenen Zuschläge für schlecht zu verarbeitendes Material werden einfach nicht bezahlt, außerdem wird durch eine verfeinerte Arbeitsart die Zahl der hergestellten Zigarren bedeutend vermindert. Die Zigarrenherstellung geht in Akkordarbeit. Als Grundlage des Akkordlohnes gilt die Herstellung von 1750 Wickel und Zigarren pro Kopf und Woche. Heute werden durch Verwendung schlechten Materials kaum 900 Wickel und Zigarren pro Kopf und Woche erreicht. Das Einkommen der Zigarrenarbeiter und die Auswirkungen auf die Wirtschaftsverhältnisse des gesamten Bezirkes können leicht errechnet werden.

Die Zigarrenindustrie hat sich in den letzten 5 Jahren zu einer ausgesprochenen Wanderindustrie entwickelt, die ihren Sitz jeweils da errichtet, wo die billigsten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Allein im Monat Oktober—November haben die verschiedensten Verlegungen stattgefunden. Neue Firmen tauchen im Bezirk auf, alte verschwinden. **Es liegt die Vermutung nahe, daß eine Verbindung unter den einzelnen Firmen besteht, nach der die eine ihren Betrieb schließt, während die andere neue Betriebe eröffnet, um dadurch an der Verteilung der Papenschen Steuergutscheine teilzunehmen.**

Eine andere Vermutung liegt noch nahe, daß die jüdischen Zigarrenfabrikanten gemeinsam ihren Rebbach aus der Notlage der deutschen Arbeiter ziehen wollen. Wo Elend ist, ist auch der Jude, um aus der Not ein Geschäft zu machen.

Die Zigarrenarbeiter stehen heute zum großen Teil in den Reihen Adolf Hitlers, da sie die marxistische Mißwirtschaft und jüdische Profitgier und Ausbeutewirtschaft verspüren mußten.

Der Nationalsozialismus kann hier allein Ordnung schaffen. Die Tarife müssen so umgestellt werden, daß sie der durch die verfeinerte Herstellungsweise bedingten geringeren zahlenmäßigen Herstellung angepaßt werden.

Der Nationalsozialismus wird für die Erreichung gesunder Einkommensverhältnisse eintreten und rücksichtslos alle Eingriffe in die Lohnverhältnisse zu nichte machen, das mögen sich diese Ausbeuter gesagt sein lassen.

Den Arbeitern aber gilt der Ruf:

Herein in die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation

zum Kampfe für Freiheit und Brot.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

55. Fortsetzung

„Meinetwegen; aber für wen denn?? — Du wirst deine moralischen Anwandlungen künftig unterdrücken, mein Lieber: sie führen zu nichts und stehlen uns nur die Zeit! Oder glaubst du ernstlich, in mein Weltbild eingreifen zu dürfen, bloß weil ich dich meines Umgangs würdige??!"

Er macht ein paar unwillige Schritte durch den Raum; dann wirft er sich aufs Sofa:

„Weiter jetzt! Diese Kriminalgesetzgebung wird zu einem Hauptstück meiner Verfassung ausgebaut werden. Auch bestimme ich, daß die Rittergerichte abgeschafft werden; ihre Aufgaben fallen wieder dem Senat zu, wie er sie vor Gaius Gracchus gehabt hat. Die Geschworenen aus dem Ritterstand haben sich als allzu bestechlich und parteiisch erwiesen für solch ein Amt: als Kapitalisten und Spekulanten sind sie außerstande, gerechte Urteile zu fällen in Sachen, an denen ihr Geldbeutel beteiligt ist. Der Richter muß völlig unabhängig von Parteien und Interessen sein; sonst wird er zur Geißel, und nur der wirtschaftlich unabhängige Senat kann gerechte Richter stellen.

Die Ritter sind zu einem Stand überhaupt erst zusammengeballt worden durch die Profite, die ihnen von den Gracchen zugeschanzt wurden, und ich bin entschlossen, mit diesem Zwitterstand aufzuräumen! Es gibt in jedem Volk nur drei eigentliche Stände: das nährende Bauerntum, den wehrenden Adel und die lehrende Priesterschaft. Der Handelsstand dagegen, der nur profitiert, ist kein urtümlicher Stand: er ist ein spätes Gewächs auf dem Stamm des Volkstums, und wenn wir ihn auch heute nicht mehr ausschalten können, so müssen wir ihn doch politisch und gesellschaftlich niederhalten; denn bei seinem Hochkommen überwuchert stets eine krasse Wirtschaftsgesinnung mit all ihrer Selbstsucht den Staatssinn der urtümlichen Stände. — Die wertvollen Teile des Ritterstandes sollen in den Senat hinaufwachsen und hier am Gemeinwohl mitarbeiten; der Rest aber soll ins Volk zurücksinken, und darum bestimme ich, daß die Ritter künftighin bei den Volksfesten nicht mehr im Sperrsitz, sondern auf den Plebejerbänken Platz zu nehmen haben. Ein Volk, bei dem nicht mehr die Besten, sondern die Protzen das Parkett füllen, verdient keine Festspiele mehr! — Hast du das?"

Epicadus nickt. Er wagt jetzt gar nicht aufzuschauen..

„Weiter: Die Mitgliederzahlen der drei Priesterkollegien werden um die Hälfte vermehrt; Roms Wachstum macht dies nötig. Auch bestimme ich, daß künftighin das Volk bei den Priesterwahlen nicht mehr mitzusprechen habe; vielmehr sollen die Kollegien sich selber ergänzen, wie dies früher der Fall gewesen ist. Der Priester hat nur dann Macht über die Menge, wenn seine Berufung in einem undurchdringlichen Kreise erfolgt und nicht von der Menge ausgeht, die ihren eigenen Wahlkindern, sobald sie mit den Göttern zu tun haben, stets zweiflerisch gegenübersteht. Alles Volk will von den überirdischen Mächten überfallen werden; es will sie gar nicht selber vom Himmel herunterangeln! —

Jetzt schreib: Einnahmen und Ausgaben des Staates.

Tatsache: die Finanzen des Reiches sind aufs schwerste zerrüttet; aber auch der einzelne Bürger in Italien hat kein Geld. Folgerung: die italischen Gemeinden müssen bis auf weiteres von der Erlegung einer Steuer befreit bleiben, damit sie sich von den Folgen des Bürgerkrieges erholen können. Ein Staat nämlich, der seiner Milchkuh das magere Euter ausreißt, vor kanzleihafter Wut darüber, daß sie nicht genug Milch gibt, — ein solcher Staat ist ein Idiot und Selbstmörder. — Also woher nehmen wir die nötigen Mittel?

Einmalige außerordentliche Abhilfe: Die eingezogenen Güter der Geächteten werden verkauft; der Erlös fließt in die Staatskasse. Ferner hören die Kornverteilungen an die römische Bürgerschaft endgültig auf; somit fließen diese Riesensummen nicht mehr aus der Staatskasse. Für die Uebergangszeit ist also gesorgt.

Künftige ordentliche Einnahmen des Staates: Aus der gleichmäßigen Besteuerung aller Provinzen nach dem Muster Asiens. Auch die Klientelstaaten müssen beisteuern. Ehemals feindliche Staaten dürfen nicht stärker herangezogen werden als die uns verbündet gewesenen: Rom schützt alle seine Gebiete gleichmäßig und sichert ihnen einen gedeihlichen Frieden; dafür müssen alle gleichmäßig zahlen. Mit der Zeit wird auch Italien selber wieder steuerfähig werden."

Er verstummt nachdenklich für eine geraume Weile.

„Und die Ausgaben?" fragt Epicadus, der wieder Mut gewinnt.

„Um die Ausgaben pflegen sich die meisten Staaten keine Gedanken zu machen, schon weil immer Tausende von geöffneten Händen sich gegen die Staatskasse vorstrecken. Aber unter meiner Herrschaft wird mit der Vergeudung öffentlicher Gelder, worin bisher Optimaten und Demokraten wettgeeifert haben, ein peinliches Ende gemacht. Ich würde es auch dann machen, wenn Rom in Gold schwämme; wieviel mehr jetzt! — Außer dem Neubau des Jupitertempels auf dem Kapitol, der allerdings aufs würdigste zu gestalten ist, werde ich für staatliche Bauten keinerlei Mittel bewilligen; denn sie bedeuten einen leeren Prunk, an dessen Fassade der kleine Parteischreiber wie ein Affe zu einer eingebildeten Königswürde emporklettert. — Dagegen werde ich Gelder für den Wohnungsbau bereitstellen: das Volk hat ein Recht darauf, anständig zu wohnen, wenn es anständig und staatsfreudig wirken soll. Hierzu wird auch eine Vergrößerung des Stadtgebietes erforderlich werden; unterstreich das Epicadus!

Die Staatsbeamten werden es sich abgewöhnen müssen, ihre unterstellten Gebiete, namentlich die Provinzen, auszusaugen; sie haben mit ihren Mitteln auszukommen und sollen den Staat zwar würdig, aber auch äußerlich beherrscht vor dem Volk vertreten. Der Beamte und der Offizier sind die ersten Männer in jedem wahren Staat; ihre Standesehre erlaubt ihnen, auch mit bescheidenen Geldmitteln ihre führende Rolle zu spielen. Allerdings ist ihre Standesfreude einer dauernden Bedrohung ausgesetzt von seiten der reichen Privatleute: Handelsherren, Spekulanten, Lebemänner, die ihre tiefere gesellschaftliche Rangstufe durch protziges Auftreten auszugleichen und den mäßig vermögenden Staatsdiener in seinem Stolz zu brechen suchen dadurch, daß sie ihn an ihre üppige Tafel laden und ihn auf ihren staatsfremden Luxus neidisch machen möchten. Diesem verbrecherischen Größenwahn des Privatkapitalismus werde ich vorbeugen durch neue Aufwandsgesetze: wer immer bei Gastmählern, Hochzeiten, Begräbnissen und anderen Feiern mehr als die von mir bestimmte Summe aufwendet, wird empfindlich bestraft; die Kontrolle ist durch die Eifersucht der Gäste gewährleistet, und somit wird die ekelhafte Protzerei der verantwortungslosen Kreise lahmgelegt und ihres götzenhaften Nimbus beraubt."

„Du wirst dich bei den Raffkes außerordentlich beliebt machen!"

„Bin's gewöhnt. Aber auch an anderen Stellen werde ich die Hand des Staates regulierend eingreifen lassen: durch Festsetzung von Höchstpreisen für lebenswichtige Waren sowie für Mahlzeiten in Gasthäusern, und vor allem durch scharfe Strafgesetze gegen Wucher in jeder Form, und ich werde nicht erst zuschauen, bis sich der beliebte Schleichhandel ausgebreitet hat: mein Netz bekommt enge Bürgemaschen! Ferner amtliche Herabsetzung sämtlicher Zinsfüße! Unterstreich das!!

Wir wissen ja, mein Liebling, daß das Lebensideal des allzu guten Bürgers darin besteht, in den Augen der Nachbarn für wohlhabender zu gelten, als man wirklich ist: jede Berufsklasse lebt so, als ob sie das Einkommen der nächst höheren Berufsklasse habe; einem blöden Schein zuliebe macht alle Welt Schulden, die Frauen voran, und jammert dann, daß sie nicht genug verdient. Gegen diese unsinnige Lebensführung der Mehrheit muß ein gesundes Staatswesen an möglichst vielen Stellen seine Riegel vorschieben und die endlose Schraube der Eitelkeit zum Stillstand zwingen. Es gibt einen Schlüssel, mit dem jedermann sich das Tor zum Glücksgarten der Weisheit aufschließen könnte, wenn er wollte: anstatt immer mehr verdienen zu wollen, suche man mit weniger auszukommen!"

Epicadus hebt den Kopf und lächelt zweiflerisch.

„Du meinst," sagt Sulla, „daß gegen das spießbürgerliche Geltungsbedürfnis kein Kraut gewachsen sei, und daß auch der schärfste Gesetzgeber ein Volk, das den Aeußerlichkeiten verfallen ist, nicht daran hindern könne, sich der Natur zu entfremden und ins Massengrab eines gespenstischen Scheindaseins hinabzutaumeln? — Mag sein; ich selber bin kein Optimist in diesen Dingen. Aber als Gesetzgeber bin ich verpflichtet, nichts unversucht zu lassen, was die Gesundung und den Bestand meines Volkes sichern könnte. Je gründlicher und schärfer ich zupacke, um so zweiflerischer darf ich über das Leben lächeln; das ist mein Recht! — Doch nun kommen wir zum letzten Punkt. Schreib:

Fortsetzung folgt.

Zwei Kreuze

Skizze von Georg Eschenbach.

Dicht geballt schwimmen schwere Wolken am blauen Himmel; blendendes Sonnenlicht schießt zwischen ihnen hervor und webt einen matten, dunstigen Schleier über die Berge im Westen. Die Umrisse der scharfen Felszacken fließen fast zusammen mit der weißblauen Ferne, und nur das goldene Strahlenkreuz auf der Gachenspitze flimmert im trüben Dunst.

Doch vor mir sticht die dunkle, schiefergedeckte Spitze des Dorfkirchturms steil und kalt in den Himmel, und zu ihren Füßen steht ein schwarzes Kreuz auf braunem Grabhügel.

Das goldene Strahlenkreuz auf der Höhe und das schwarze Kreuz im Schatten der Kirche, sie bedeuten mir Anfang und Ende.

Ein Jahr ist vergangen, seitdem der kurze Traum, der hoch dort oben über dem Alltagsleben des Tales begann, hier unten jäh zerfloß.

Die leuchtende Sonne des jungen Sommertages lag warm auf den glitzernden Strahlen des hohen Kreuzes, als ich damals aus dem wallenden Nebel des Felskars heraus die Kuppe der Gachenspitze erreichte. Ich wollte der Welt für kurze Stunden entfliehen und traf dort oben einen Menschen.

Sie saß gegen den Stamm des Kreuzes gelehnt und blickte mit träumenden Augen hinaus auf die zerrissene Wunderwelt der Schroffen und Zinnen. Da wußte ich, daß die Träumende gleich mir die Einsamkeit suchte, und doch setzte ich mich mit stummen Gruß an ihre Seite, gewiß, sie nicht zu stören.

Ein Bergfalke schwamm ruhig kreisend im Licht. „Wer doch fliegen könnte wie er, horsten hoch über dem Tal, nicht wieder hinunter müßte in den Nebel des Flachlandes!" Ich nickte ein stummes Ja und freute mich, daß unsere Gedanken sich getroffen.

Wir saßen noch lange auf dem Gipfel, und als wir zusammen ins Tal hinunter stiegen, da glaubten wir uns schon seit Jahren zu kennen und waren entschlossen, die Ferienwochen auf gemeinsamer Bergfahrt zu verleben. Die Zeit verflog uns allzu schnell, denn als uns nur wenige Tage noch vom Abschied von unseren Bergen trennten, da wußten wir, daß aus der Wanderkameradschaft eine Kameradschaft für das Leben geworden war. Das eine freilich ahnten wir nicht: dieses Leben sollte nur noch Stunden zählen.

Am Vorabend unseres letzten Ferientages saßen wir am Tisch des Berggasthauses oben im engen Tal und dachten an den morgenden Tag, der uns das schönste Erleben unserer Wanderung schenken sollte, den Blick vom Meerkönig hinunter zur blauen See im Süden, den Blick in die Zukunft. Denn die Sage ging in den Tälern, daß Liebenden, die gemeinsam die Zackenkrone des Meerkönigs erklommen, die Zukunft enthüllt werde. Lag die Sonne auf den glitzernden Wellen des fernen blauen Meeres, leuchteten die schimmernden Türme der Seestadt dort drüben im südlichen Himmel, so sollte den Liebenden ein freundliches Schicksal beschieden sein.

Am anderen Mittag standen wir beide in unseren Kletterschuhen angeseilt auf der einsamen Höhe des schwierigen Berges. Weit drüben im Süden hinter Hunderten ragender Bergzinnen und -mauern glänzte ein silberner Streif am blauen Horizont im Licht der warmen Septembersonne, und wir glaubten, im Fernglas das Flimmern der gleißenden Türme der Stadt in den Lagunen zu sehen. Da lachten wir froh wie die Kinder: „Das Meer, das Meer! Die Sage trügt nicht. Meerkönig läßt uns in die leuchtende Zukunft blicken!"

Unten im Norden lag winzig klein zu unseren Füßen das Dorf mit dem spitzen, dunklen, schiefergedeckten Kirchturm, lag der Bahnhof, das Tor zum Alltag. In froher Zuversicht auf unser verheißendes Glück beschlossen wir, den schwierigeren, kürzeren Abstieg über die Nordwand dem weniger gefahrvollen Weg vorzuziehen, den wir gekommen waren. Noch einmal nahmen wir Abschied vom Meer.

Seillänge um Seillänge ließ ich die gewandte Kletterin an der Wand hinab, bis sie in einem Riß, auf einem schmalen Felsband einen festen Standplatz gefunden. An den Fingerspitzen hängend, auf die Zehen gestützt, tastete ich mich am Felsen hinunter. Ich kannte den Weg aus der Beschreibung, wußte, daß uns nun die schwerste Arbeit bevorstand, ein scharfkantiger, brüchiger Ueberhang. Ich gab der Gefährtin die Anweisung: „Ruf' mir zu, wenn Du auf dem Band unter dem Ueberhang stehst. Dort am Mauerhaken kann ich mich dann abseilen." Sie ließ sich langsam ins Leere gleiten; als ihr Kopf am Felsvorsprung untertauchte, nickte ich ihr zu. Zum letzten Mal.

Das halbe Seil war mir langsam durch die Hände geglitten, da begann es am Felsen hin und her zu scheuern: ich wußte, daß sie unter dem Ueberhang hervor sich auf das Felsband zu schwingen versuchte. Da spreizte sich eine Faser aus dem Seil heraus, ringelte sich am platzenden Geflecht empor, eine zweite, eine dritte, unheilverkündende Schlange schoß herauf; ich wollte rufen, schreien; der Schrei erstickte mir in der Kehle, ich fiel rückwärts gegen die Wand, hielt das zerrissene Seil in der zitternden Hand.

Da schallte ein schwacher Ruf zu mir herauf: „Heinz, ich lebe, hänge an einem Riß. Dein Seil ist zu kurz, um mich zu erreichen, doch ich kann mich halten!" Ich jubelte: „Halt aus"! Ich hole Hilfe aus der Hütte. Wir retten Dich, denk an den Meerkönig!"

Ich hastete die Wände hinauf, zerbrach mir die Nägel am brüchigen Fels, zerriß mir die Hände, erreichte den Gipfel und eilte den Weg, den wir am Morgen gekommen waren, zum Berggasthaus hinunter, und doch fiel die Nacht schon über das Tal herein, als ich keuchend in die Hütte trat. Der Wirt war zur Hilfe bereit.

Da schrillte der Ruf des Fernsprechers durch den Raum. Ich sah den Wirt den Hörer ergreifen, sah ihn erbleichend die Muschel zur Seite legen, fühlte, daß die Nachricht mir galt. „Unten im Dorf haben sie den Unfall durch das Fernrohr beobachtet, haben Führer und Träger zur Hilfe geschickt. Die kamen zu spät! Die Frau hat den Halt verloren, ist ins Oedkar gestürzt; dreihundert Meter tief!"

Am anderen Morgen sah ich sie wieder, im Totenhaus neben der Kirche. Das Gesicht, die Augen, mit denen sie in die lichte Zukunft zu sehen geglaubt hatte, waren ihr von mitleidiger Hand bedeckt worden. Ich begrub sie im Schatten des hohen Kirchturms, im Angesicht des Strahlenkreuzes, unter dem ich sie zuerst gesehen, im Angesicht des Meerkönigs, der uns betrogen.

Die Sonne versinkt hinter der Bergmauer im Westen. Kalt und gespenstig löst sich der Fels vom lichten Hintergrund, und das Kreuz auf der Gachenspitze steht schwarz vor dem glühenden Abendrot. Ueber dem Tal mit dem ragenden Kirchturm, über dem eisernen Kreuz zu seinen Füßen liegt die Nacht.

Gottesacker

Von Hildegard Malzacher

Hoch oben im Wald liegen die schlichten Bauersleute und ihre blonden und braunen Kinder, wenn sie gestorben sind, in ihren Gräbern. Dort stehen die windschiefen Kreuze, an denen die vom Regen zermürbten und von der Sonne verdorrten hölzernen Heilande ihre Arme segnend ausbreiten, überrauscht von dem ewigen Liede des Waldes, ewig gleich, ewig doch wechselnd in seinen Melodien der Unendlichkeit. Ein steiler Weg führt hinauf zwischen den dunklen Bäumen mit den tiefhängenden Zweigen der Bergtannen.

Die den Weg gehen hinter den einfachen Särgen, die auf den harten Bauernfäusten langsam emporschwanken, wenn eines aus der kleinen Gemeinde herausgestorben ist, die fühlen keine Ekstasen der Schmerzen, sie nehmen den Willen des Todes hin mit dem Gleichmut, mit dem sie den Willen des Lebens erlebten in all seinen Steigerungen, ohne viel Worte zu machen. Leid und Freude sind ihnen in ihrem von Jugend auf harten Leben die Unerläßlichkeiten des Schicksals, die man eben hinnimmt und durch die man hindurchgeht, ohne unsäglich traurig, überheblich freudig zu sein. Denn über all dem steht ihnen der Wille Gottes als treibende Kraft und läßt sie auch dort das Leben ertragen, wo es denen zu schwer wird, die keinen Gott in sich haben. Die dunklen Bäume, welche den steilen, steilen Weg umsäumen, rauschen ihr ewiges Lied beim Regen und beim Sonnenschein. Nur wenn der Schnee in tiefen Lasten auf den Zweigen ruht, dann schweigt auch das Lied der Natur. Aber wenn der Sturm im Frühling zum erstenmal wieder seine Saiten stimmt, dann tönt es im Sonnenschein des erwachenden Jahres, leise ganz leise rauscht es im Regen des Sommers, lauter und lauter ertönt es, wenn die Herbststürme durch die Bäume tosen.

Ja, der Tod ist milde, so nah der Natur, milde und freundlich streckt er seine Hand durch die niederen Scheiben der kleinen Bauernhäuser, und keines erschrickt. Das Sterben, wie es in den Städten lebt, dort in den steinern-herzlosen Straßen, in dem bei Tag und bei Nacht ununterbrochenen Getöse des Verkehrs und des Lebens, ist ein anderes Sterben als hier inmitten des triebhaften Entstehens und Vergehens der Natur. Hier gehören die Toten auch noch zum Alltag, sind nicht so rasch vergessen wie in den gartenhaften Friedhöfen der großen Städte. Gottesacker heißt's draußen auf dem Land, Saat und Ernte der Ewigkeit ist ihnen der Tod, nicht das Ende, das sie fürchten müssen.

*

MARCHIVUM

SPORT und SPIEL

FUSSBALL

A-Klasse:

Neckargemünd — TV Walldorf	2:0
Dossenheim — Schönau	4:0
TV Kirchheim — Neckarsteinach	1:4

Neckargemünd schlägt den Tabellenführer.

Regen und aufgeweichter Boden beeinträchtigte die Spiele, von denen in erster Linie die Niederlage des Tabellenführers in Neckargemünd Erwähnung verdient. Die Dossenheimer weihten ihren neuen Spielplatz mit einem sicheren Sieg über die Schönauer Gäste ein, der sie mit Reilingen und VfL Heidelberg Tabellenzweiter werden läßt. Neckarsteinach nahm aus Kirchheim beide Punkte mit.

Neckargemünd — TV Walldorf: Der aufgeweichte Boden ließ kein überragendes Spiel zu, doch boten trotzdem beide Mannschaften eine den Verhältnissen entsprechende gute Leistung. Neckargemünd kam in jeder Spielhälfte zu je einem Tor, durch Rechtsaußen und Halblinks. Die Gäste hatten einen ausgezeichneten Mittelläufer. Der Schiedsrichter gefiel.

Dossenheim — Schönau: Dank der guten Bodenverhältnisse des neuen Platzes gab es ein interessantes Treffen. Bereits in der ersten Minute ging Dossenheim in Führung und erhöhte bis zur Pause auf 3:0. Kurz nach Wiederbeginn stand das Endresultat fest. Die Torschützen waren Schwebel, Ruland und Boettinger. Der beste Mannschaftsteil der Gäste war die Hintermannschaft. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

TV Kirchheim — Neckarsteinach: Auf dem glatten Boden setzten sich die jungen flinken Gäste besser durch, jedoch erst nach der Pause. Kurz vor Halbzeit verlor die Platzelf ihren guten Rechtsaußen durch Herausstellung. Das Spiel war an sich ausgeglichen. Bei den Gästen stachen der Mittelläufer und der Linksaußen hervor. Der Unparteiische leitete korrekt.

Der Stand der Tabelle

TV Walldorf	11	8	0	3	35:18	16
Reilingen	10	6	3	1	35:18	15
VfL Heidelberg	11	7	1	3	45:23	15
Dossenheim	11	7	1	3	26:24	15
Neckargemünd	11	6	1	4	24:20	13
Schönau	10	6	0	4	30:15	12
Ketsch	11	5	2	4	35:24	12
Neckarsteinach	11	6	1	4	26:37	12
TV Kirchheim	11	3	1	7	19:38	7
Leimen	11	3	1	7	24:35	7
Nußloch	11	2	2	7	17:44	6

B-Klasse:

St. Ilgen — 1. FC Walldorf	5:1
Reichsbahn — Ziegelhausen	2:3
FV Wieblingen — Schwetzingen	4:0
TV Walldorf — TV Rohrbach	4:3
Baiertal — TV „Odin"	1:5

Mit einem sehr sicheren Resultat bezwang der Tabellenführer St. Ilgen seinen ernsthaften Rivalen aus Walldorf, während sich die Reichsbahn auf eigenem Platz eine Niederlage gegen die Turner aus Ziegelhausen leistete. Die Turner aus Schwetzingen ließen beide Punkte in Wieblingen. Rohrbach verlor knapp und unglücklich in Walldorf gegen den Turnverein. Die Ueberraschung vollbrachten die Turner aus Handschuhsheim, deren Kommen vor acht Tagen vorausgesagt wurde. Sie siegten hoch in Baiertal.

St. Ilgen — 1. FC Walldorf 1931: Unter Aufsicht des Kreisvorsitzenden Olbert gab es einen harten Punktekampf, der leider einen schwachen Leiter hatte. Die Gäste hatten eine ausgeglichene Elf zur Stelle, deren Leistung von der Platzelf übertroffen wurde. Von beiden Mannschaften wurde je ein Spieler des Feldes verwiesen, zwei weitere Spieler werden gesperrt. An den Toren des Siegers hatte Herb den Hauptanteil.

Reichsbahn — TG Ziegelhausen: Die Platzelf war technisch besser, während die körperlich überlegenen Gäste auf dem schlechten Boden im Vorteil waren. Ziegelhausen führte bereits bei der Pause mit 1:0. Zwei von Träutlein verwandelte Elfmeter gaben die Tore für die Reichsbahn. Der Schiedsrichter ging an.

FV Wieblingen — Schwetzingen: Dank der besseren Leistung kam Wieblingen durch vier seiner Stürmer in jeder Spielhälfte zu zwei Toren. Das Resultat hätte leicht höher ausfallen können. Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend.

TV Walldorf — TV Rohrbach: Die Gäste zeigten nach längerer Zeit ein sehr schönes Spiel, das sie bei Halbzeit mit 3:2 in Führung sah. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerecht geworden. Unter dem sehr guten Unparteiischen verlief das Spiel ruhig.

Baiertal — TV „Odin". Auf schlüpfrigem Boden überraschten die Gäste durch gute Leistungen und großen Eifer. Halbzeit 4:1 für die Handschuhsheimer Turner. Ein Tor fiel durch den Mittelläufer, die übrigen durch den Sturm. Der Schiedsrichter hätte mehr Energie zeigen dürfen.

Der Stand der Tabelle:

St. Ilgen	12	11	0	1	70:21	22
1. FC Walldorf	11	8	1	2	32:19	17
VfL Heidelberg Ib	11	6	2	3	47:26	14
TV Walldorf	11	7	0	4	35:30	14
Reichsbahn	11	5	3	3	29:23	13
TG Ziegelhausen	12	6	0	6	39:33	12
FV Wieblingen	11	4	3	4	30:29	11
Baiertal	11	3	3	5	26:24	9
Odin Handschuhsh.	11	2	1	8	18:33	5
TV Schwetzingen	11	2	0	9	16:63	4
TV Rohrbach	12	1	1	10	20:61	3

Privatspiele.

VfL Heidelberg — FG Rohrbach 3:2

Seinen letzten spielfreien Sonntag benutzte der VfL zu einem Privatspiel gegen die in der Neckarkreistabelle günstig stehenden Rohrbacher, die ziemlich komplett antraten. Trotz dem schlechten Boden gab es ein schönes Spiel. Halbzeit 2:2. Nach der Pause gelang es den Leuten aus der A-Klasse, das Siegeskor zu erzielen. Das spannende Treffen, das einen guten Leiter hatte, verlief sportlich. Für die Gäste war Wurm erfolgreich, für den Sieger Kohler, Rupp E. und Moser.

Künstler spielen wieder Fußball

Am kommenden Sonntag treten die Künstler des hiesigen Stadttheaters auf dem Platz des 1. FC 05 Heidelberg nach langer Pause wieder auf den Plan. Für diese Saison verfügen sie über zahlreiche Spieler, auch aus dem Solopersonal, sodaß auf bessere Leistungen wie im Vorjahr gerechnet werden darf. Das Gesicht sei heute noch nicht verraten, aber das gute Abschneiden darf sogar im Voraus angedeutet werden. In aller Stille wurde ein Trainingsspiel absolviert, das zu dem Vorausgesagten die Grundlage gab. Als erster Gegner wurde der Presse-Sportclub von Mannheim-Ludwigshafen verpflichtet. Das Vorspiel endete bekanntlich mit einem sehr glücklichen 4:3-Spiel der Heidelberger. Inzwischen verfügen die Gäste über zwei Mannschaften. Das Spiel muß bereits um 10 vormittags beginnen, da die Gästespieler am frühen Nachmittag bereits wieder beruflich tätig sein müssen. Man darf gespannt sein.

LEICHTATHLETIK.

VfK 86 Mannheim von VfK Schifferstadt 16:3 geschlagen.

Der Verein für Körperpflege Schifferstadt war am Sonntag Gast des Vereins für Körperpflege 1886 Mannheim. Die Bezirksmeisterschaft konnte auch ihr letztes Bezirkstreffen zu einem überlegenen Sieg gestalten. Die Mannheimer gaben sich aber erst nach hartem Widerstand geschlagen. Das Treffen brachte unter der guten Leitung von Kampfrichter Osinger Heidelberg technisch ganz hervorragende Kämpfe, die von der zahlreichen Zuschauerzahl mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Wintersportler, das mußt du wissen!

Wie die Reichsbahn den Winterreiseverkehr fördert. / Wintersportgeräte im Schnellzuge.

RDV. Die Geltungsdauer der **Festtagsrückfahrkarten** zu Weihnachten und Neujahr sowie der **Arbeiterrückfahrkarten** hat die Reichsbahn auf **drei volle Wochen** festgesetzt. Sie gelten zur **Hinfahrt** vom 21. Dezember 0 Uhr an allen Tagen bis zum 1. Januar 24 Uhr (die Hinfahrt muß am 1. Januar 24 Uhr beendet sein, zur **Rückfahrt** gelten die Karten vom 23. Dezember 12 Uhr an allen Tagen bis zum 10. Januar 24 Uhr (die Rückfahrt muß am 10. Januar 24 Uhr **beendet** sein). Die Festtagsrückfahrkarten, die um 33 ein Drittel Prozent ermäßigt sind, werden für alle Verkehrsverbindungen der Reichsbahn ausgegeben, für die die Ausgabe von Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs möglich ist. Die Karten sind wie bisher **spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise bei den Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros oder einer Fahrkartenausgabe zu lösen** oder zu bestellen. Nach Möglichkeit wird die Reichsbahn selbstverständlich auch noch später vorgebrachte Wünsche befriedigen. Die Karten sind auch bei MER-Vertretungen im Auslande zu haben.

Zur Erleichterung des Wintersportverkehrs wird die Deutsche Reichsbahn, nach einem Beschluß der Ständigen Tarifkommission, der am 20. November, also noch rechtzeitig vor Beginn der Wintersportsaison, in Kraft trat, die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschlitten auch in die 3. Klassewagen der Schnellzüge gestatten, wenn eine Belästigung der Reisenden und Beschmutzung der Wagensitze ausgeschlossen ist. Die Reichsbahn hat sich jedoch vorbehalten, nicht nur bestimmte Züge von der Mitnahme dieser Wintersportgeräte auszuschließen, sondern die Reisenden auch auf besondere Abteile oder Wagen zu verweisen.

Bücher-Ecke.

Essad Bey:

Die Verschwörung gegen die Welt. GPU. 2,85 Mark.

Tsche — Ka, GPU, der rote Terror, seit mehr denn einem Jahrzehnt werden diese Worte immer wieder in Europa und Amerika bald schaudernd, bald begeisternd wiederholt, ohne daß man sich ein klares Bild von der geheimnisvollen und allwissenden Organisation, die heute den sechsten Teil des Erdballs beherrscht, hätte machen können. Essad Bey, dessen meisterhafte Schilderung Stalins in breite Kreise des In- und Auslandes gedrungen ist, war wohl der Berufenste, zum ersten Male die Geschichte des roten Terrors in ihrer Gesamtheit zu schreiben, die innere Organisation der GPU in ihrer Gesamtheit zu enthüllen, ihre Taten und Siege und ihren Alltag, ihre Verschwörungen und ihre Niederlagen zu schildern. Vor dem Leser ersteht ein Bild ungeheueren Grauens; Blut, Mord und Verrat zeichnen den Weg der GPU. Dem genialen jungen Verfasser ist es gelungen, in objektiver Schilderung diesen Weg einer zielbewußten Verschwörung gegen die Welt von heute spannend aufzuzeigen. So ist das erste umfassende und aus den Quellen schöpfende unendlich aufschlußreiche Werk über die größte und zugleich geheimnisvollste Verschwörer-Organisation der Welt entstanden.

Vorrätig in der Völkischen Buchhandlung

*

Einen schneidigen Marsch mit dem Titel „Marsch des dritten Reiches" hat Hans German Reu komponiert. Er ist dem Führer Deutschlands, Adolf Hitler, gewidmet und für Harmoniemusik, Salonorchester und in Klavierbearbeitung erschienen. Zu haben in den Mannheimer Musikalienhandlungen und in der Völkischen Buchhandlung, P 5, 13a.

GESCHÄFTLICHES.

Ein hervorragender Beweis dafür, daß auch in schwerster Zeit fachmännische Tüchtigkeit sich durchzusetzen vermag, ist die **Sturm-Zigaretten G. m. b. H., Dresden.** Den beispiellosen Aufschwung dieses rein deutschen Unternehmens haben naturgemäß nur überlegene Leistung und Schaffensehrlichkeit möglich gemacht.

Bekanntlich erzeugt das Unternehmen die führenden Zigarettenmarken: Trommler (3½ Pfg.), Alarm (4 Pfg.), Sturm (5 Pfg.), Neue Front (6 Pfg.) und fügt den Packungen wertvolle Gutscheine und prächtige Uniformbilder bei. Ab 1. Oktober erscheint eine neue Reihe von 240 Bildern, die dem ruhmreichen Zeitalter der deutschen Freiheitskriege gewidmet ist. Auch diese meisterhaften Darstellungen stammen von dem bekannten Militärmaler Herbert Knötel d. J. und sind im hohen Maße dazu geeignet, jung und alt für die hehren Taten unserer Vorväter zu begeistern.

Begrüßenswert ist, daß die Firma ebenfalls am 1. Oktober eine **Bilder-Tausch-Zentrale** in Dresden-A. 1, Schloßstraße 8, eröffnet hat, die den Sammlern auch als Lesehalle zur Verfügung steht. Alle Tauschanliegen sind nunmehr entweder brieflich oder persönlich dorthin zu richten. Zunächst wird getauscht die bisherige Bilderreihe Zeitalter Friedrichs des Großen.

Her zur Hitler-Jugend!

Warum wir Wehrsport treiben

Standartenführer Ziegler M. d. R.

Durch den Versailler Vertrag ist uns die allgemeine Wehrpflicht genommen und Deutschland lediglich ein Berufsheer von 115 000 Mann (Reichswehr 100 000, Reichsmarine 15 00) erlaubt. Diese geringe Macht reicht nicht aus, die Grenzen unseres Vaterlandes zu schützen, stehen doch rings um Deutschland unsere ehemaligen Gegner mit einer Heeresstärke von rund 15 Millionen. Dieses ungleiche Verhältnis wird noch verschlimmert, durch das Verbot für Deutschland, die technischen Kampfmittel, wie Tanks, Flugzeuge, schwere Artillerie, Gas- und Flugzeugbomben zu führen, während die Andern dieselben in reichem Maße haben. Trotz dieser trüben Lage, haben wir die Pflicht, oder gerade darum, für die Freiheit unseres Volkes, auch nach Außen hin zu kämpfen. Die Geschichte lehrt uns, daß Völker in ähnlichen Lagen, in der Deutschland sich heute befindet, wenn sie den Willen zur Freiheit hatten, sich frei von allen Fesseln gemacht haben. Wir müssen nur wollen und versuchen, die wehrfähige Jugend zu schulen und zu erziehen. Das gesamte Ausland bildet seine Angehörigen von frühester Jugend an militärisch aus in der Erkenntnis, daß in kommenden Kriegen jede Kraft eingesetzt werden muß.

Im Kampfe um die innere Freiheit unseres Volkes steht die SA seit Jahren in vorderster Front, aber auch im Ringen um die Gleichberechtigung Deutschlands werden wir die Trägerin des Kampfes sein müssen. Mehr wie je gilt es daher, den Wehrsport in der SA zu pflegen und auch mit den primitivsten Mitteln einen hohen Grad von Feldtüchtigkeit unseren SA-Männern anzuerziehen. Ein Ausbildungsmittel muß das andere ergänzen. Neben Gepäck- und Nachtmärschen, Nachtspielen, Geländekunde, Kartenlesen und Kleinkaliberschießen muß der Schützendienst

bis zur Vollkommenheit durchgeführt werden. Der SA-Mann muß das Gelände ausnützen und sich kriegsmäßig bewegen können. Zu dieser Ausbildung gehören selbstverständlich auch Waffen. Da das Führen von Waffen unmöglich, hat an Stelle der scharfen Waffe, die Attrappe zu treten. Mit der Gewehrattrappe ist so weit als dies möglich zu exerzieren. Der Mann muß in allen Anschlagsarten (stehend, knieend, liegend) Zielübungen ausführen. Beim Schützendienst mit dem Gewehr sich hinlegen und kriechen, die Gewehre zusammensetzen können und an die Gewehre gehen lernen. Hand in Hand mit der Ausbildung an der Gewehrattrappe hat die Instruktion an der Wehrmannbüchse zu erfolgen. Gewehrattrappe und Wehrmannbüchse müssen sich ergänzen.

Bei den Nachtspielen ist das Anschleichen an den Gegner und das unbemerkte Durchbrechen seiner Linie zu üben. Diese Spiele schärfen Auge und Ohr. Für die Nachtspiele kommen nur kleinere Aufgaben in Frage. Z. B. Maschinengewehrnester anschleichen und erledigen, Feldwachen ausheben usw. Maschinengewehre werden bei diesen Uebungen durch Blinkgeräte, die man eingräbt oder Stablampe auf kurzem Stativ (Höhe bis 45 Zentimeter) markiert. Auch LMG-Attrappen können für diese Nachtspiele eingerichtet werden, indem man eine Lichtanlage einbaut. Als erledigt (kampfunfähig) gilt, wer beleichtet, d. h. wer vom Lichtkegel getroffen wird. (Bei den letzten französischen Luftmanövern wurden die Flugzeuge mittelst Licht heruntergeschossen.)

Geeignete SA-Männer (technisch vorgebildete Mechaniker, Schlosser) sind in LMG-Trupps zusammenzufassen und kriegsmäßig an der LMG-Attrappe auszubilden. Theoretischer Unterricht durch tüchtige Lehrer (alte MG-Offiziere und Unteroffiziere) an Hand von Zeichnungen und Tafeln. Neben all diesen Uebungen darf der Gebrauch des Spatens nicht vergessen werden.

Während des Krieges hat die Jugendwehr an Holzgewehren geübt, trotz manchem Spötter. Doch die Korporalschaftführer der alten Armee, die die Jugendwehrler als spätere Rekruten übernahmen, waren froh, ob dieser Ausbildung. Auch Kemal Pascha hat die türkische Jugend in Ermangelung scharfer Waffen an Holzgewehren für den Befreiungskampf seines Volkes vorgebildet. Gehen wir also mit Eifer an die Ausbildung heran, die SA wird es mit Freude begrüßen, das Vaterland uns einst unsere Arbeit danken.

MARCHIVUM

Heidelberg

Amtl. Bekanntmachungen

Viehseuchenentschädigung betr.

Die Heberegister dienende Ortsliste der Besitzer von Tieren des Pferdegeschlechts und von Rindvieh, welche auf Grund der Viehzählung vom 1. Dezember ds. Js. anzulegen ist, liegt während den nächsten acht Tagen in den üblichen Dienststunden zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus, Zimmer 57, auf.

Der Oberbürgermeister — Stat. und Wahlamt.

Konzertreihe d. Stadt Heidelberg Winter 1932/33

Mittwoch, den 7. Dezember 1932, abends 8 Uhr in der Stadthalle

2. Symphonie-Konzert

des Städtischen Orchesters

Leitung: Städt. Musikdirektor Kurt Overhoff

Solist:

Anatol Knorre (Violine), Berlin

M. Reger: Ballett-Suite op. 130
J. Brahms: Violin-Konzert in D-Dur
P. Hindemith: Konzert für Orchester op. 38.

Karten zu RM. 3.—, 2.50, 2.— und 1.50 numeriert, RM. —.75 nichtnumeriert, RM. —.50 Studenten- und Schülerkarten in d. **Konzertzentrale (Verkehrsamt)**, bei **Hochstein, Pfeiffer Reiber & Kurth** sowie an der **Abendkasse**.

Fritz Welz
Holz- und Kohlenhandlung
HEIDELBERG
Obere Neckarstraße 15 • Telefon 3668

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag 6. Dezember	19.45 — 22.30	Abonnement C 11 **Heimkehr des Olympiasiegers** Komödie von Sindbad
Mittwoch 7. Dezember	19.45 — 22.15	Abonnement A 1 **Vor Sonnenuntergang** Schauspiel v. Gerh. Hauptmann
Donnerstag 8. Dezember	19.45 — 22.00	Abonnement B 11 **Olly-Polly**
Freitag 9. Dezember	20.00 — 22.30	Einmaliges Gastspiel der English Players mit Edward Stirling: **Pygmalion** Komödie von Bernard Shaw. Preise: Mk. —.45 bis 3.15
Samstag 10. Dezember	15.30 — 17.45	Kindervorstellung zu k. Preisen zum 1. Male: **Die Nachtigall und das kleine Küchenmädchen** Märchen von Hans Peter Schmiedel. Unter Mitwirkung des Städt. Orchesters. Preise: Mk. —.30 bis 2.—
	19.45 — 22.00	Kleine Preise **Olly-Polly**
Sonntag 11. Dezember	15.00 — 17.30	Sonntag-Nachm.-Preise **Vor Sonnenuntergang**
	20.00 — 22.30	Ermäßigte Preise (BVB. Abt. S I) **Fidelio**

Seibt-Radio
nur von
Radio-Weiß
Neugasse 1 — Telefon 696

Heute ab 4 Uhr
meine frische
Thüring. Hausmacher Leber- und Blutwurst
das Pfund 60 u. 80 Pfg.
Metzgerei Nehring
Beck Nachf., **Plöck 54**

Guten Verdienst
durch Werbetätigkeit erreichen solide Herren und Damen. Kein Risiko. Angebote unter Nr. 590 a. d. Verlag der „Volksgemeinschaft".

Ein gutes u. billiges
Bild
erhält der Pg. im
Photograph. Atelier Buttweg
Plöck 16 — Tel. 4320

Geldmarkt

Wer gibt sofort
80 RM.
Rückzahlung am 24. 1. 33 gegen 100 RM. Betrag kann sichergestellt werden. Angebote unter Nr. 591 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Puppenstuben
werden preiswert tapeziert
K. Goos, Rohrbacherstr. 39.

Erwerbsloser SS.-Mann sucht für seinen Jungen eine gebrauchte
Dampfmaschine
zu kaufen. Angebote unter Nr. 589 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Eichenes Schlafzimmer
mit Nußbaum-Rundecken, moderne und ganz schwere Ausführung, kompl. **nur RM. 345.-** bei
Breitwieser
in der Rohrbacherstr. 79 u. 81.

Wer nimmt Ende dieser Woche einem Pg., welcher einen schweren, gut gemästeten Eber schlachtet und für eine Haushaltung zu groß ist, dankenswertes
Fleisch
das Pfund zu 60 Pfg., sowie **Hausmacherwurst u. Speck** zu entsprechenden Preisen ab.
Emil Siegmann, Pg.
Käbertshausen.

Altpapier
jeglicher Art kauft
Eb. Kühnl, Brückenstr. 31.

Café Wagner
Dienstag, 6. Dezember 1932
auf vielseitigen Wunsch
Wiederholung
des letzten Freitags-Sonderprogramms schon ab 1/4 4 Uhr nachmittags.
Erstklassige Konditorei!
Rauchfreie Räume!

Herrenhemden
Nachthemden
Schlafanzüge
nach Maß in einigen Tagen lieferbar
Wäschegeschäft Lina Schmidt / Anlage 24
Telefon 1850

Echte Bleisoldaten
sind das heißbegehrte Spielzeug der deutschen Jugend. Wunderschön und spottbillig direkt von der Gießerei. Große, schwere Figuren, 6 cm hoch. 1 Paket enthält 16 Soldaten und Reiter. Preis nur **Mk. 2.90** Nachnahme. Trotz des billigen Preises fügen wir noch 4 Kanonen gratis bei.
Gießerei Adolf Röll, Hainstadt, Kr. Offenbach.

Mannheim

Gestern mittag 12 Uhr entschlief ganz rasch und unerwartet meine liebe, gute Schwester
Luise Kessler
In herbem Leid: **Norma Kessler**
Mannheim, D 2, 1, den 5. Dez. 1932.

Städt. Planetarium
Donnerstag, 8. Dezember, 20.15 Uhr
Lichtbildervortrag
Dr. Wilhelm Dieterich
Chefarzt der Röntgenabteilung der städt. Krankenanstalten
spricht über
Der Krebs u. seine Behandlung
Einzelkarten M. —.50, Stud. u. Schüler M. —.25

Den dritten Teil seines Lebens verbringt der Mensch im Bett!
Machen Sie sich deshalb diesen Teil bequem und angenehm. — Kaufen Sie Ihre
Matratzen, Federbetten, Metallbettstellen, Schlafsofas und Couch
Handarbeit bürgt für Qualität!
nur im Fachgeschäft
O. Lutz, Polster-Werkstätte Telephon 287 33 **T 5, 18**

KORBMÖBEL
Riesenauswahl, bekannt billig!
Chr. Stange, Mannheim, P 2, 1 (gegenüb. Schmoller)

Café Roland
Mannheim • Neckarau
Friedrichstraße 4, Telefon Nr. 48936
Gemütlicher Aufenthalt. Eigene Konditorei. Wein-Ausschank des Winzer-Vereins Forst!

Armband- und Taschenuhren
(Erste Marken-Fabrikate)
Goldwaren, Bestecke. Große Auswahl. Billige Preise
Joh. Klein, Uhrmacher, Waldhofstraße 6

Weihnachtsgeschenke von
Weickel
machen immer Freude, weil sie billig, geschmackvoll und in prima Qualität sind.
Weickel, C 1, 3
Das billige Spezialgeschäft für Glas, Pozellan, Keramik, Kristall, Küchengeräte und neueste Küchenmöbel.

Das Christfest naht!
Entweiht nicht das Fest aller Christen mit bei Juden gekauften Geschenken
Meidet die jüdischen Warenhäuser!
Es ist unwürdig, am Christfeste jüdischen Tand zu verschenken.
Tätige Deine Einkäufe nur bei Inserenten unserer Zeitung!

Armbanduhren,
Gold- und Silberwaren sowie sonstiger Schmuck zu den billigsten Preisen bei sorgfältigster Bedienung nur bei
Albert Kaiser
Uhrmacher, C 3, 15

Pg. Ende 30, unverheirat., viele Jahre als Verkaufsingenieur tätig, Vertreter erst. Industrieunternehmen, nicht Dir ungsfrei zu erweitern, oder Anstellung bei bescheidenen Ansprüchen. Ang. unt. 1911 an d. Ztg. des Hakenkreuzb.

Radio-Apparat
Netzanschluß-Gerät, 3 Röhren, umständehalber billig zu verkaufen.
Kunze, N 7, 7.

Fahrräder
werden zu Spottpreisen dir. an Pr. v. abgegeben. Doppler, K 3, 2, Hths. Fahrrad roßhandlung

Schreibmaschine
gebraucht, Wagen 45 cm, billigst zu verkaufen. Näheres im Verlag des „Hakenkreuzbanner"

Hausfrauen
denken Sie stets daran, daß jeden Dienstag und Donnerstag ab 5 Uhr meine bekannte Ia.
Hausmacher Leber- u. Griebenwurst
per Pund 50 Pfennig zu haben bei
Metzgerei Heiss
S 3, 1 u. Hch. Lanzstr. 7

Schlafzimmer
eiche m. nußbaum
2 Bettstellen
1 Frisiertollette
2 Nachtschränke
1 Kleiderschränk 3 türig
Stühle, 1 Gondel
RM. 350.-
Möbelhaus
F. Krämer
nur F 1, 9 Marktstr.

Weihnachts-Angebot!
Künstler-Decken Indanthr. 130/160 v. 1.90 an
Wäsche-Speck C 1, 7
Grüne Rabattmarken

Kauft nicht beim Juden!

CAPITOL
Der große Erfolg
ALLES LACHT
Lucie Englisch
Paul Hörbiger

ANNEMARIE
Die Braut der Kompagnie
Schönes Beiprogr. darunt. Gigli singt Rigoletto

Schöne
Nußbaum-Bettstellen
wenig gebraucht, billig abzugeben.
Schwetzingerstraße 96 (Hof)

Einen schönen
Weihnachtsbaum
bekommen Sie im Hause **H 5, 5.** Pg.
Billigste Preise.

1 Zimmer u. Küche
sofort zu vermieten.
4 Wochen gratis. Zu erfr.
Wallstedt, Mosbacherstr. 28

Letzte Tage!
Jubel und Frohsinn
bei diesem Programm
UNIVERSUM
Franziska Gaal
der neue Tonfilm-Star
Paul Hörbiger
Paprika
Die köstliche TONFILM-OPERETTE
Szöke Szakal
läßt alle lachen bei
„Immer die Motorradfahrer"
Täglich
4.45 6.30 8.30
Wochent. bis 4.30 Uhr alle Saal- u. Rangplätze nur 80 Pfg.
UNIVERSUM

4 Zimmer-Wohnung
per 1. Januar oder 15. Januar 1933 gesucht. Preisangebote unter Nr. 1821 an den Verlag des Hakenkreuzbanner.

Praktische Weihnachtsgeschenke
PHOTO-Apparate, Papiere, Platten, Filme etc.
Sämtliche Arbeiten in fachmänn. Ausführung
Filiale der Drogerie **Ludwig & Schütthelm**
Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta-Anl.) Tel. 41489

Amtl. Bekanntmachungen

Städt. Schlachthof.

Mittwoch früh ab 8.00 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nr. 200.